

Die Passage

Copyright: Nancy Lieder, 1997
ZetaTalk@ZetaTalk.COM

Dies ist die Kurzgeschichtsversion eines Filmdrehbuchs, genannt
Die Passage.

Der Schauplatz ist der kommende Polsprung,
aber die Geschichte behandelt
mehr als einen Polsprung,
mehr als die Präsenz der Aliens, und
mehr als die Polarisierung der Orientierungen,
die während der Erdtransformation
stattfinden.

Dieser Titel behandelt nicht nur die Passage eines Schurkenplaneten,
der einen Polsprung verursacht, sondern die
Passage in die Mitgliedschaft der galaktischen Gemeinschaft
und das Leben eher in dienst-orientierten
als in selbst-orientierten Gemeinschaften.

Kapitel 1: Theorien

Mitten im Wirrwarr und Treiben der Redaktion ist Danny in seinen Stuhl gepresst, Bein hoch und Arm zurück in einem entspannten Lümmeln, strahlt dabei die gelegentliche Arroganz aus, die die Jugend gegenüber der unvollkommenen Welt hegt, die sie geerbt hat. Er schnappt sich das tief schwarze Telefon auf seinem Schreibtisch, das knapp seinen ersten Klingelton von sich gegeben hatte, klemmt es zwischen Schulter und Ohr, die schon darauf warteten, dann rollt Danny seinen Körper wie eine Welle über den Schreibtisch in Richtung eines Bleistiftstumpfes und offenen Papierblock in einer glatten und gut geübten Bewegung. "Nachrichtenredaktion".

Dies ist der Moment, auf den Reporter lauern, der prägende Moment, wenn eine Knüllergeschichte auf sie zukommen möchte allein dadurch, dass sie zugegen sind um den Anruf anzunehmen, um den Hinweis zu bekommen, und Danny ist bestrebt, der Welt zu zeigen, wie echte Berichterstattung gemacht wird. Er wirft seinen Kopf zurück und streicht sein dickes schwarzes Haar nach hinten, kämmt es kurz mit zwei Fingern und dem Bleistiftstumpf, Danny ist jetzt in vollem Aufnahmefokus, sein Gesicht bewegungslos und sein Blick unbeweglich und ohne zu blinzeln. "Könnten Sie das wiederholen?"

Danny nimmt die Geschichte an, kritzelt nun mit einem leichten Stirnrunzeln nach vorne gelehrt nun auf seinen Notizblock. "Und der Name dieses Professors nochmal?" Danny reißt seinen Kopf hoch, starrt ins Leere über den Schreibtisch und durch den Raum und ist plötzlich aufsässig. "Nein, nein, ich bin nicht zu jung, um es zu wissen." Und mit erhobener Stimme für einen starken Endsatz, um die Nachrichtenredaktion zu verlassen ohne Zweifel darüber aufkommen zu lassen, wer die Situation im Griff hat: "Ich werde da reinschauen, und wenn es überhaupt einen praktischen Wert hat, werde ich die Sache weiter verfolgen." Danny tippt einige Nummern in das Telefon, lehnt sich zurück in seinen knirschenden Stuhl, und sagt, "Hey Baby, willst du 'ne Fahrt machen?"

■■■

Die Fahrt zum Campus ist angenehm, entlang einer kurvenreichen, bewaldeten Strasse, bekleckst mit Lichtflecken, die durch die überhängenden Äste durchdringen. Später Frühling. Das Wetter war ungewöhnlich warm und launisch gewesen, so dass sogar zwischen zwei jungen verliebten Leuten das Wetter zum Hauptgesprächsthema wird. Cathy, die die Welt von ihrer Person aus nach außen betrachtet, hat eine begrenzte Sicht der Dinge. "Die Vorgärten vertrocknen, und dann gießt es so hart, dass die Grassamen weggespült werden. Jeder Vorgarten in unserer Strasse sieht wie aufgefressen aus." Danny blickt zur Seite zu dem schlanken Mädchen, das neben ihm sitzt, dessen weiches braunes Haar aus ihrem Gesicht zurückgezogen ist, und dessen feine hohe Stirn von Angelegenheiten außerhalb ihrer vorstädtischen Nachbarschaft unangetastet bleibt. "Globale Erwärmung, und wir machen es schlimmer, indem wir Lebensmittel überall hin transportieren müssen. Sogar trotz alledem, gibt es überhaupt keine Melonen dieses Jahr."

Danny hat das kommende Interview mit Professor Isaac im Sinn, und er leitet das Gespräch dorthin. "Könnte es dadurch sein, weil wir einen weiteren Pol sprung in Aussicht haben?" Cathy sagt, "Wegen dem Wetter?" Danny unterdrückt ein Lächeln und nimmt einen Anlauf zu einem Erklärungsversuch, sondert aber gleichzeitig Dinge in seinem Geist aus. "Wir haben

bereits Polwanderungen gehabt, und die Pole sind an verschiedenen Orten gewesen. Niemand weiß so recht warum. Aber dieser Kerl, den wir treffen werden, behauptet, die Antwort zu haben. Das Wetter ist nur ein Symptom." Cathy sagt, "So, hat er denn eine Lösung?" Danny blickt zu den schaukelnden Baumästen auf, und sagt nervös, "Hoffe, wir kriegen keinen durchziehenden Tornado. Nach letzter Woche, aus heiterem Himmel..." Und kopfschüttelnd und besorgt dreinschauend fällt er ins Schweigen, grübelt über dies und das.

Danny lenkt seinen ramponierten blauen Toyota in einen Besucherparkplatz vor einem Steingebäude, mit kleinen über die Fassade einfalllos verteilten quadratischen und institutionellen Fenstern. Er und Cathy steigen beiden Seiten des Autos aus und sehen sich nach dem Eingang um. Cathy grabscht ihre Tasche, wirft sie über ihre Schulter, und folgt Danny, als er beginnt das Parkgelände zu überqueren. Innerhalb der schweren Holztoren des Geologiegebäudes treffen sie auf einen schwächlichen und offensichtlich ermüdeten Hausmeister, der über einen nassen Mob gebeugt ist, den er fast wütend rück- und vorwärts bewegt. "Professor Isaac?" Der Hausmeister winkt mit seinem Kopf und seinen Augen zur Seite, in Richtung der Halle zur Linken, ohne sich um eine Antwort zu bemühen. Das junge Paar schreitet den Gang entlang und schaut im Vorbeigehen links und rechts auf die Türen.

■■■

Der Professor blickt verärgert auf, als Danny die Tür aufdrückt und hineinplatzt. Das Frühlingstrimester ist vorbei, und immer genervt durch die Forderungen der Studenten, die er als untergeordnet betrachtet, toleriert er kaum in seiner Freizeit gestört zu werden. Der Professor fängt sich und setzt die milde und gut geübte Maske auf, die er der Horde von Studenten zgedacht hat, die nach den Vorlesungen lauthals um seine Aufmerksamkeit kämpfen, sagt mit gespielter Gleichgültigkeit, "Ja, bitte?" "Ich bin ein Reporter von der Tribune, Sir, und möchte einen Artikel über jene Vorlesung machen, die Sie neulich in Cedarburg über Kornkreise gaben. Sie wissen, diejenige darüber, wo unsere Wetter-Veränderungen uns hinführen."



Der Professor legt seine Maske ab, bemustert Dannys Gesicht, und schaut ihn mit scharfen und forschenden Augen an. "Ich dachte nicht, dass Zeitungsleute an irgendwas außer Prominentenschlammschlachten interessiert wären, oder dass ich mit einer alternden öffentlichen Persönlichkeit verheiratet werden könnte. Das ist alles, was Ihr Presseleute dieser Tage zu berichten scheint, Hochzeiten und Beerdigungen und Ballspiele." Danny lächelt, und versucht, zu überzeugen. "Über Kornkreise sind viele Theorien aufgestellt worden, aber die aller neueste scheint am plausibelsten. Die Helix ist klarer Weise DNA ..." Der Professor unterbricht Danny schnell und belehrt ihn eines Besseren, und schüttet im Staccato-Stil Fakten aus. "Und die Geschichte der Kornkreise? Wenn es DNA ist, dann warum mit einfachen Kreisen beginnen, dann Kreise innerhalb Kreise? Und welcher Idiot würde Bauern DNA lehren!"

Der Professor fängt sich wieder und lässt seine Verachtung für den Durchschnittsmenschen

durchblicken. "Nun sieh, mein Sohn, komm nicht mit jenem Theorienstachel zu *mir*, ich kenne sie alle zu gut! Diese Symbole haben gar nichts mit DNA zu tun, sie erzählen eine astronomische Geschichte, sie erzählen uns, was auf uns zukommt, und zwar bald. Wir haben im Sonnensystem einen Planeten mehr bekommen, und er ist ein Monster! Er ist, was manche Wermut oder Nibiru oder Marduk nennen, und wovon Sitchin behauptet, die alten Sumerer hätten ihn den 12. Planeten genannt. Aber egal bei welchen Namen du ihn auch immer nennst, er buchstabiert Tot und Unheil für jene von uns, die auf Planet Erde Ansässigen!" Dannys offenes und freundliches Gesicht hat sich zu einem grimmigen Starren gewandelt, und eine empfängliche Zuhörerschaft witternd, macht der Professor weiter.

"Sieh, ich werde es für dich ausbuchstabieren. Zuerst waren die Kreise voneinander isoliert, wie es im Sonnensystem die Planeten vom 12. Planeten sind, wenn er auf seinem langen elliptischen Weg weit weg von uns ist." Der Professor streckt seine Arme auseinander, berührt dann seine rechte Hand mit seiner linken und schwingt sie wieder zur linken Seite. "Dann wurde da eine Linie zwischen den Kreisen gezogen, denn sie beginnen sich mit ihren magnetischen Feldern und Gravitationskräften einander zu beeinflussen." Der Professor bringt seine Hände mit einem Klatschen zusammen, bevor er seine linke Hand hinaus in die Luft sendet. "Dann der Skorpion, was der 12. Planet mit seinen vielen mitreisenden Monden ist, von denen einer die Ur-Erde in der Vergangenheit traf und den schiefen Globus erschuf, der heute die Erde ist. Wir haben eine tiefe Furche im Pazifischen Ozean bekommen und der Landklumpen von Pangea ist mit jeder Passage des 12. Planeten auseinander gebrochen worden - Kontinentaldrift. Die erschütterten Ur-Erde-Gewässer erschufen das, was wir heute als Kometen kennen, schmutzige Schneebälle aus gefrorenem Ozeanwasser." Der Professor spreizt im Nu die Finger seiner rechten Hand, als ob er Wassertropfen in die Luft sendete, rollt dann beide Hände zusammen, eine um die andere. "Und dann der Helix-Kornkreis, welcher uns zeigt, dass die Rotation der Erde nun vom sich nähernden 12. Planeten beeinflusst wird, wobei sich die Klumpen in den Kernen dieser Planeten synchron drehen, wie Schwimmer."

Der Professor lächelt Danny an, der geschockt ist, und mit leicht geöffnetem Mund und blinzelnden Augen dasteht. Der Professor kehrt zurück, zum Papiere sortieren, womit er beschäftigt war, als er unterbrochen wurde. In dem Moment findet Danny seine Stimme wieder. "Dies ist bekannt, richtig? Ich meine, es passt, aber, aber, hm, ist das nur akademisch? Wollen Sie damit sagen, dass jene Analogien *wahr* sind? Wenn Sie dies wissen, dann, ah, wer noch, ich meine, ah, weiß die NASA, weiß ... werden sie es uns erzählen, richtig?" Der Professor blickt zu Danny auf, lächelt ihn an, belächelt seine Naivität. "Du wirst es bald herausfinden."

■■■

Der Editor der Tribune bewegte sich langsam um dieses überfüllte Büro. Seine ausgebeulte Hose, um den Hosenboden herum zerknittert und die unter dem Knie ungleichmäßig herabhängt, verkündete ohne Fanfaren die Prioritäten des Editors. Die Tribune ist eine erfolgreiche Sache, aber die Gewinnspanne, wie bei allen von der schillernden Öffentlichkeit abhängigen Produkten, erfordert ein nervöses Auge. Zack Maya fand heraus, dass er öfter ein Politiker sein musste als ein Reporter, und da wo sich dies auf seine oberflächliche Persönlichkeit nicht gut auswirkte, hatte er gelernt, dies als eine Lebensstatsache hin zu nehmen. Manche Neuigkeiten hatten ihren Preis, einmal gedruckt.

Zack macht es sich bequem in seinem verschlissenen Lederstuhl, durchfliegt die Seiten einer

auf seinen Stuhlsitz gelegten Geschichte, mit kaum genug Zeit, um ihre Bedeutung zu erfassen. Dann blickt der Editor durch seine Bifokalgläser zu Danny auf, der von seinem Schreibtisch aus zugesehen hatte und herangekommen ist, um sich an den Türeingang zu lehnen, und bringt es kurz und bündig auf dem Punkt. "Dies wird nicht laufen." Danny runzelt die Stirn und gleitet in einen hölzernen Stuhl vor dem Schreibtisch des Editors - den Stuhl des Verteidigers, der nicht gewählt worden war, um bequem zu sein. "Die Leute werden das lesen." "Und wer wird die Kaufleute für die Schäden bezahlen, für die möglicherweise dadurch verursachte Aufruhr?" Dannys Stirnrunzeln vertiefte sich. "Ich erinnere mich nicht an Aufstände, als dieser Film über Asteroiden herauskam." "Das war ein *Vielleicht*, dies hier sagt nicht *vielleicht*." Zack Maya schaut über seine Bifokalbrille ohne Blinzeln über den Schreibtisch zu Danny.

"Nuklearsprengköpfe sind kein *Vielleicht*". Wir haben ständig mit ihnen gelebt. Es wird möglicherweise Proteste geben, aber keine Aufstände". Der Editor schiebt die Geschichte über seinen Schreibtisch zu Danny und lehnt sich zurück in seinen Sessel. "Atombomben sind noch immer möglich. Jemand muss dafür auf den Knopf drücken. Du sitzt nicht in meinem Stuhl, Danny, und ich sage dir, dies wird nicht laufen." Danny hebt die Geschichte auf, sein Mund öffnet und schließt sich während er Argumente bearbeitet und ablehnt, blinzelt zweimal, erhebt sich dann langsam und geht ohne einen Kommentar zur Tür hinaus. Draußen vor dem Büro des Editors hält er an und ist in Gedanken vertieft, sein Gesicht ist glatt, und zeigt keine Emotionen. Schließlich murmelt er "Scheiße", ergreift seine Jacke und verlässt das Büro."

■■■

"Ja Professor Isaac, hier ist noch einmal Danny Nagel von der Tribune. Also, ich will die Geschichte schmeißen, aber ich glaube, wir werden Probleme mit meinem Editor bekommen. Wissen Sie zufällig, warum er die Geschichte nicht veröffentlichen will?" Danny hat sich in den von dem öffentlichen Telefon gebotenen Unterschlupf gelehnt, mit seiner linken Hand über seinem linken Ohr. Da der Professor den Anruf aus seinem Büro an der Universität annimmt, überlegt er schweigend einen Moment. "Also Danny, ich glaube, wir treffen uns besser offline. Ich kenne den richtigen Platz hierfür."

■■■

Der bewaldete Campus an der Brandon Universität erstreckt sich bis in die Fußhügel der appalachischen Berge, durchkreuzt von Trampelpfaden, die durch die stampfenden Füße von joggenden Studenten und Fakultät glatt abgetragen waren. Für jene, die mit dem Irrgarten vertraut sind, führen die Trampelpfade zu Schätzen in den Wäldern, die nur wenigen bekannt sind. Der Professor angelt mit seinem Käppi unten, und zurückgelehnt gegen einen Baum entlang des Flusses. Als Danny ankommt, atmet er schwer von dem Anstieg. Aus einer Innentasche seiner leichten Jacke zieht er einen Notizblock, und blättert darin, nachdem er einen Bleistiftstumpf für einen Moment hinter sein rechtes Ohr gesteckt hatte.

"Danny, ein Freund von mir an einem großen Observatorium hat ein ankommendes Objekt verfolgt, aber ihm ist gesagt worden, darüber zu schweigen, wenn er wüsste, was gut für ihn ist. Er sagt, dies laufe so schon seit über einem Jahrzehnt, es handelt sich um das, was vor Jahren als Planet X berichtet wurde. Sie suchten damals danach, sie fanden ihn, und nun verfolgen sie ihn. Er kommt durch das Sonnensystem ungefähr alle 3600 Jahre und macht im Vorbeiflug die Erde ganz schön kaputt. Also, das ist der Extraplanet, von dem ich dir erzählte.

Er ist real! Er ist hereinkommend! Und keiner von uns ist darauf vorbereitet, das ist verdammt sicher. Und genau deshalb will die Regierung nicht, dass die Öffentlichkeit davon erfährt. Auch sie sind darauf nicht vorbereitet."

Danny hatte dies erwartet. Der Editor hatte seine Geschichte zu schnell abgewiesen, hatte sie doch kaum gelesen. "Ist daher das Wetter irre geworden und scheinen daher die Kompassse nicht mehr richtig zu funktionieren?" Der Professor hebt seine Angelrute hoch und flippt die Leine wieder raus in das seichte Gewässer, bevor er antwortet. "Es wird ein ziemlich rauher Ritt werden, mein Sohn. Mammuts wurden in Sibirien schockgefroren aufgefunden, sind seit Jahrtausenden auf diese Art und Weise gefroren gewesen, mit Butterblumen in ihren Mägen. Butterblumen, dort wo es heute keinen Grassalm Hunderte von Meilen weit gibt. Die Erde drehte sich unter ihnen, mein Sohn, und beförderte sie in eine Polarzone. Sie waren nicht die einzige, ohne offensichtlichen Grund aussterbende Spezies. Da waren Dutzende."

Danny, darüber erleichtert, dass er über die Angelegenheiten eine Diskussion gehabt hat, nimmt zwar alles auf, ist aber noch nicht gewillt, es zu glauben. "Also gab es da oben früher möglicherweise Gras, aber eine Eiszeit startete, wissen Sie, möglicherweise kamen das Eis und der Schnee später." Der Professor blickte seitwärts zu Danny, schätzt seinen Skeptizismus als gering ein. Wie die meisten jungen Leute lässt er seinen Idealismus nur ungern los. Der Professor ist mit diesem Widerstand und diesen Argumenten vertraut, und geht mit ihnen locker um. "Und dann gibt es da die Flutwellen, nach denen auf 400-500 Fuß (120 – 150 m) über dem Meeresspiegel in Ontario Walknochen gefunden wurden. In Sizilien gibt es Knochenstapel in Felsspalten, die nahezu schier alle in Europa und Afrika lebende Tiere umfassen, alle in Stücke zerbrochen, als ob die Wellen sie dorthin befördert und sie gegen die Felsen in Stücke geschmettert haben."

Die Rolle des Protestierenden spielend, baut Danny jedes Argument auf, was ihm in den Sinn kommt. "So fiel möglicherweise ein Meteor, wie der, der die Dinosaurier getötet hat, fiel in den Ozean und verursachte eine gigantische Flutwelle." Der Professor macht weiter, bringt die Sachen, von denen er weiß, dass sie überwältigende Beweise sind für bereitwillige Zuhörer, wie Danny mit Sicherheit einer ist. "Chief Mountain in Montana ist 8 Meilen weit über die Prärie gewandert, und die Alpen haben sich Hunderte von Meilen über Land bewegt. Wir reden hierbei über Tausende Fuß dicke Felsplatten. Welche Kraft bewegt diese Berge? Da sind Meeresbodenfossilien im Himalaja, um Gottes Willen." Danny protestiert, schwächlich. "Oh, das geschah vor Millionen von Jahren."

Als er die Wand bröckeln sieht, macht der Professor weiter. "Die Niagara Fälle fließen in einem Kanal, der weniger als 4000 Jahre alt ist, mein Sohn, und mehrere Seen an der Westküste haben für nur rund 3500 Jahre existiert. Klingt das bekannt? Wissenschaftler wissen seit einiger Zeit, dass der Ozeanpegel 20 Fuß weltweit gleichzeitig gesunken ist, rate wann - vor 3000-4000 Jahren." Dannys Augen verschieben sich von Seite zu Seite, während er schnell nach logischen Erklärungen sucht. "Wir hatten eine Eiszeit, die Gletscher sind geschmolzen, jeder weiß das." Der Professor kichert. "Eiszeiten? Hah! Haben wir deswegen Kohleflöze unterm Eis in der Antarktis? Das Eis kam nicht vom Nordpol während der Eiszeiten herunter, die Erde bewegte jenen Teil der Welt hinauf zu den Polarregionen, das ist, was wirklich geschah."

Danny kaut gerade leicht auf seiner Unterlippe, seine Augen bewegen sich von Seite zu

Seite, er atmet schnell, aber hat klarerweise keine Argumente mehr. "All dies ist reine Theorie, niemand weiß mit Sicherheit." Der Professor wirft seine Leine wieder in den Fluss und lehnt sich zurück gegen den Baumstumpf, er weiß, dass seine Argumente gewonnen haben. "Es gibt eine ganze Menge menschlicher Geschichte, die das untermauert. Es ist Teil der geschriebenen Geschichte der Ägypter und Mayas, dass die Flüsse sich während der Passage des 12. Planeten blutrot färbten, und was glaubst du, worüber die Bibel im Buch Exodus redet, wenn sie sagt, die Flüsse wurden in Blut verwandelt? Moses wandert im Tal des Schattens des Todes? Das ist der vulkanische Staub, der die Sonne verdeckt. Du willst wissen, warum Moses und seine Leute durch das Rote Meer wandern konnten? Der Meeresboden hob sich, darum. Das war das letzte Mal, dass der Erde so etwas geschah, und wir sind nahe dran für ein weiteres Mal."

Danny, nun fast entspannt, da er begreift, dass er hat die Diskussion verloren hat, ist nicht ganz willig, sich jemandem von der Generation seines Vaters geschlagen zu geben. "Jener Teil der Welt hat Probleme mit Vulkanen, das ist alles." Aber der Professor, mit der Dreistigkeit der Jugend vertraut, drängt im Wissen weiter, er weiß, dass Fakten und mehr Fakten es sind, die es Danny erlauben, die Schlussfolgerung zu akzeptieren. "Die Erde hält ihre Rotation genau vor dem Polsprung an, das ist gut dokumentiert. Das steht auch in der Bibel, im Buch Joshua. Die Sonne stand länger als einen Tag am Himmel still. Und drüben in Mexiko, auf der anderen Seite der Welt, war es Nacht. Und all dies war von Erdbeben und vulkanischen Eruptionen und immensen Flutwellen begleitet."

Danny ist verstummt, aber schlussendlich sagt er, "Also was werden wir tun?" Nachdem er das Ende des Spiels erreicht hatte und den Wettstreit zwischen den Generationen beiseite gelegt, gesteht der Professor seine eigene Schwäche. "Ich weiß, was ich tun werde. Ich warte auch nicht auf irgendjemand, der mir sagt, es zu tun. Ich habe einen Platz oben in den Hügeln erworben, und so bald die Dinge lustig werden, ist es dort, wo ich hingehen werde."

Kapitel 2: Zeichen

Danny sitzt im Fahrersitz, mit seinem Ellbogen aus dem Fenster gelehnt und sein Haar weht im Winde, ein offenes farbiges Sportshemd liegt feucht gegen seinen gebräunten Nacken. Seine Augen sind gegen den hellen Sonnenschein im Fenster halb geschlossen, als er seitwärts blickt, um den Anblick Cathys schwächtigen Körpers in ihren Shorts und Strickoberteil begierig in sich aufzunehmen. Unterwegs für einen Campingabstecher, wo er sie rund um die Uhr in seiner Nähe haben kann, sollte ihn die Unruhe, die er seit dem Tage gespürt hat, wo er mit dem Professor geredet hat, und die immer noch gefühlte Wut darüber, dass seine Geschichte verweigert wurde, vergessen tun. "Also gut, diese 2 Wochen werden es in sich haben. Ich hoffe nur, dass es nicht weiter regnen wird."

Cathy, für ihren Teil, freut sich auch auf zwei Wochen alleine mit Danny. Kein Telefon. Kein Editor. Kein Auftrag. Keine abgeblasenen Verabredungen zum Abendessen. Die meisten ihrer Freunde sind verheiratet, und viele mit kleinen Kindern auf den Armen oder aber unterwegs, und sie hat selten Gelegenheit, ihn von seinen Schwärmereien abzulenken. "Was ist nur los mit diesem Wetter? Das sind jetzt bereits 2 Wochen Regen, Regen, Regen gewesen. Wir hätten mit dem Boot fahren sollen." Danny schaltet das Radio ein und stellt es auf eine Nachrichtenstation ein. "Und jene von euch, die auf der I-22 reisen, müssen überwechseln zur I-24 und ... Von unserem Außendienstwagen bekommen gerade eben dies herein ... ja die I-22 ist nun überschwemmt. Ich wiederhole, die I-22 ist jetzt unter Wasser."

...

Billy wadet in den örtlichen Sumpf. Das Wasser um seine nackten Beine ist kühl, was seinen Geist von der heißen Sonne ablenkt. Billy fängt Frösche und Ringelnattern und dann lässt er sie wieder frei, da er grundsätzlich gutherzig ist. Während er den Schlammfad entlang spaziert, der sich um das Sumpfufer schlängelt, wirft er kleine Steine nach Streifenhörnchen, die er mit Absicht verfehlt. Billy grübelt darüber, was es wohl bedeuten könnte, ein Frosch oder ein Streifenhörnchen zu sein, und, darüber hinaus, dass er nichts Grausames an sich hat, spielt er die Chancen durch. Möglicherweise, ein nächstes Mal, könnte er dran sein. Billy dreht sich um und wirft dem Streifenhörnchen ein Stück Keks zur Vergebung hin. Billy bleibt stehen, mäuschenstill, wobei seine Augen das Wasser abtasten. Alles ist ruhig. Ein verwirrter Blick überkommt sein Gesicht, und er blinzelt.

...

Opa ist in der Werkzeugbude in der Scheune, er versteckt sich wieder. Der Ruhestand passt ihm nicht, und da er keinen Grund hat, das Leben mit seinem Sohn auf der Farm zu bedauern, wobei das Dasein als ein dauerhafter Gast für den stockalten Mann auch eine schwer zu bewältigende Rolle ist. Hier, mitten in den Werkzeugen, ist er in seinem Element, als unschlagbarer Fachmann, und er hat dabei das Gefühl, etwas Fassbares, Reales, für das Wohlbefinden der Familie beizusteuern. Bekannt mit seinem Spitznamen Red, eher wegen seiner Neigung, schnell und leidenschaftlich Probleme anzugehen, als wegen der rötlichen Strähne in seinem ergrauendem Haar, findet der alte Mann diese Momente, wenn er allein und ohne Herausforderung ist, erholsam. Sein Königreich mag ein staubiger Raum voller rostiger Werkzeuge sein, aber zusehends ist es hier, wo er seinen Tag verbringt.

Billy kommt zu seinem Opa rauf, unruhig und darauf aus, seine Erlebnisse mit dem alten

Mann zu teilen, der immer ein offenes Ohr und ein eifriges Interesse für die Heldentaten und Entdeckungen seines Enkels hat. "Red, alle Frösche sind weg." "Was sagst Du Billy?" "Da ist kein Lärm mehr, kein Herumspringen, hat jemand anders sie alle gefangen?" Opa überlegt einen Moment lang. "Ich habe etwas darüber im Radio gehört, dass alle Frösche verschwinden würden und niemand wusste so recht warum." Die Grübeleien über die Mysterien geht wegen höheren Prioritäten plötzlich zu Ende, als sie Martha, Billys Mam, aus dem Hause rufen hören. "Abendessen, verspätet euch nicht." Eine unnötige Warnung, auf einer Farm verspäten sich die Männer zum Abendessen nur selten, und wenn schon, dann nicht freiwillig.

Der Abend hat eine kühle Brise gebracht, die sich durch die Bäume bewegt, und Danny und Cathy trinken mit einigen Campnern von dem Platze nebenan ein Bier. Danny hat sich auf einen passenden Stein gehockt, und lehnt sich vorwärts, mit seinen Ellbogen auf den Knien, und mit einem ernsten Blick in seinem Gesicht. "Ich bin im Zeitungsgeschäft tätig, und gewöhnlicherweise jagen wir einer Geschichte nach und, wenn sie irgendeinen Reiz für alle hat, geben wir sie rasch in Druck. Also gut, ich hatte einen wirklich heißen Draht: Ein ortsansässiger Professor, der eine Theorie über Kornkreise hatte, hielt eine Rede bei einem lokalen Klub und jemand unter den Zuhörern war davon so beeindruckt, dass sie mir den Prospekt sandten. Was soll's, wir drucken aller anderen Leute Theorien über Kornkreise – über ihre Mathematik, ihre DNA, was auch immer. Seine Theorie war es, dass wir einen weiteren Planeten im Sonnensystem haben; er kommt nur einmal alle 3600 Jahre oder so auf seiner Umlaufbahn vorbei, und diese Kornkreise erscheinen genau vor einem weiteren Besuch, wie eine Warnung!"

Danny hält zwei Finger hoch, wobei er auf ihnen abzählt, während er spricht. "Zwei Dinge stören mich hier. Eins, er hatte ein verdammt gutes Argument, und zwei, mein Editor will mich die Geschichte nicht drucken lassen." Der Campingplatznachbar, Frank, ist erfreut, dass es auf dem Campingplatz wenigstens einen Teilnehmer gibt, mit dem er reden kann, jenseits dem gewöhnlichen Geplapper über Stechmücken und Barbecue Sauce. "Du redest über Sitchins Theorie. Er behauptet, einige antike Aufzeichnungen zeigten, dass dieser Planet existiert, und jene Zahl - 3600 Jahre - diese Antiken hatten eine Bezeichnung dafür."

Danny richtet sich auf, Rücken schnurstracks gerade, plötzlich wie angepeitscht. "Also, verdammt noch mal! Mein Editor fuhr in die Luft, als ich ihm die Geschichte präsentierte. Ich habe ihn nie so gesehen. Somit wundere ich mich jetzt, wenn nichts dabei ist, warum er dann so reagiert hat." Also ging ich aus, um diesen Typ zu sehen und er erzählte mir, die Medien werden zum Schweigen gebracht. Er erzählte mir, die Regierung weiß davon, hat das verdammt Ding in ihrem Blick und sieht gerade zu, wie es auf uns zurollt, und sagt dem Rest von uns nichts!" Sich an der Stirn reibend versucht Danny sich an Besonderheiten von seinem Flussufergeplauder mit dem Professor zu erinnern. "Berge bauen sich auf, Flutwellen rollen über die Küstenlinien, Winde heulen, und hauptsächlich, roter Staub. Roter Staub."

Ein leichter Flimmer eines Lächelns spielt über Franks Mund, als er Dannys Bestürzung sieht. Da er mit den Legenden gelebt hat und eine Frau hat, die in New-Age-Vorhersagen gut bewandt ist, ergeht es ihm so, dass er diese Theorien fast als abgedroschen empfindet. "Oh, da ist ganz klar was dabei, zumindest weisen alle Prophezeiungen auf die eine oder andere Weise dorthin." Eine Öffnung findend springt Jane hinein. "Die Hopi sprechen vom Reinigungstag, wenn die ganze Welt sich schütteln und sich rot färben wird. Und Albino-Büffelkälber werden geboren, das ist eine weitere Prophezeiung der Indianer, die sich über

das Millennium bewahrheitet."

Nicht gewillt, seine Frau vollständig den Mittelpunkt der Unterhaltung einnehmen zu lassen, dies ist eine ständige Schlacht zwischen ihnen, mischt Frank wieder mit. "Es gab ein obskures gechanneltes Werk von einem Zahnarzt aus Ohio, vor rund einhundert Jahren. Oaspeh, glaube ich, wird es genannt. Darin ist die Rede von einem Roten Stern, der auf Reisen geht und sehr Tod bringend ist. Seelen sollen zu jener Zeit geerntet werden, das ist der verwendete Ausdruck, geerntet." Ihren Ehemann im Blick, und eine Öffnung sehend, sagt Jane "Edgar Cayce sah Kalifornien mit Wasser bedeckt." Aber Frank hat die Hauptgewinn-Prophezeiung. "Und da gibt es noch Mother Shipton, einige hundert Jahre zurück, die so ziemlich dasselbe Ding zurück im fröhlichen alten England vorhersagte. Sie hatte auch eine gute Erfolgsgeschichte über die Vorhersage unserer Technologiewelt."

Frank steht auf und zitiert Mother Shipton:

*"Sieben Tage und sieben Nächte lang
wird der Mensch diesen Furcht einflößenden Anblick beobachten.
Die Gezeiten werden sich über ihren Rand erheben.
Um die Ufer wegzubeißen und dann
werden die Berge zu dröhnen beginnen
und Erdbeben die Ebenen bis zum Ufer spalten."*

Im Stillen emotional noch unwillig, die Situation zu akzeptieren, auch wenn sein Intellekt ihm was anderes sagt, unterbricht ihn Danny. "Ach, komm schon! Das kann nicht dein Ernst sein! Denkst du wirklich, dass das geschehen wird?" Jane kommt zur Rettung, wie sie es immer tut, wenn Meinungen sich unterscheiden. "Lasst uns sehen, was die Karten sagen." Jane holt ihre Tarot Karten raus und mischt sie, wobei sie sie fächerartig ausbreitet, mit den Figuren nach unten, auf der über den Piniennadeln ausgebreiteten Decke auf dem Boden. Sie wendet die obersten Karten um, eine nach der anderen. Die erste Karte ist die Karte des Todes. Danny, auf etwas Rückversicherung aus, sagt "Upps."

Der Raum ist dunkel, alle Lichter aus, als ein privates Gespräch abgeht. Im Schatten steht ein Mann mittleren Alters, fit ohne Anzeichen von gespreizten oder schlaffen Muskeln des mittleren Alters. Als ein Mann vom Militär betrachtet Colonel Cage das Fitsein als die erste Bastion der Disziplin. Streng diszipliniert, lebt er nach Regeln, und zwar nach beiden, militärischen und persönlichen, welche oft mit einander auf Kriegsfuss stehen. Der Oberst ist nicht alleine. Er redet mit einer Figur, die größer ist als er, knochendünn, mit einem enormen Kopf, der scheinbar zu schwer für den stockdünnen Körper ist. Aber da ist Anmut in den Bewegungen der langen schlaksigen Armen, und der Oberst scheint die Gestalt seines Kompagnons nicht zu bemerken oder von ihr alarmiert zu sein. Er hat sich seit Langem an das Gespräch mit diesem Besucher von Zeta Reticuli gewöhnt.

Während eine Unterhaltung abgeht, kann nur die Stimme des Obersts gehört werden. Jedoch beweist die Intensität der Worte, dass in klarer Weise ein Austausch von Ideen stattfindet. "Wir können es ihnen nicht sagen. Glaub nur nicht, dass ich es nicht will. Es sind Befehle, und Befehle sind Befehle." Der Oberst bricht ein bisschen ein, bewegt seine Hände in emotionaler Weise so vor sich hin, als ob er nach einer Antwort, einer Lösung greift, die nicht kommen wird. "Mein Gott, glaubst du nicht auch, dass ich meines Nachbarn Kinder in Sicherheit sehen will? Sie leben praktisch in meinem Haus. Aber wenn ich irgendwas sage,

werde ich verschwinden. Was wird meine Mary und die Kinder dann tun, um Gottes Willen!"

Dannys Augen öffnen sich im verdunkelten Zelt, obwohl kein Laut noch eine Bewegung ihn geweckt hat. Er leuchtet mit einer Taschenlampe auf seine Uhr und ein verwirrter Blick kommt über sein Gesicht, da sie 10:12 Uhr morgens anzeigt. Aber es ist noch dunkel draußen. Durch seine Bewegung erwacht Cathy. "Kannst du auch nicht schlafen?" Das Paar nimmt an, Schlafstörungen zu haben, dass die Uhr kaputt ist, und Danny lässt sich zum Schmusen mit Cathy nieder, als sie Stimmen vom New-Age-Paar nebenan hören. Danny zieht seine Hose an und geht auf Kundschaft aus dem Zelt. Das Campfeuer schwelt immer noch aus der Vornacht, wodurch der Geruch von Holzfeuer in der Luft liegt. Frank schaut auch gerade auf seine Uhr. Cathy sagt, "Unsere Uhren scheinen vor zu gehen."

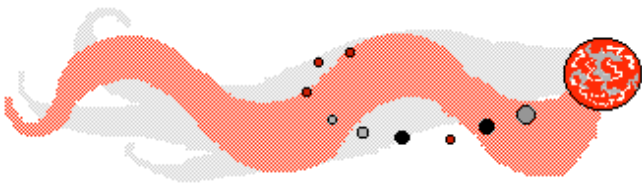
Ein bisschen fassungslos und verwirrt, stehen die Camper um die Überreste ihres Campfeuers herum, schauen zuerst ihre Uhren und dann einander an. Frank und Danny vergleichen die Zeiten, "10:16", "10:14", und starren einander an. Danny geht, um die Uhr in seinem Auto zu prüfen, welche auch 10:16 anzeigt. Jane durchrührt gerade das Campfeuer von letzter Nacht, fügt Kleinholz hinzu und setzt etwas Wasser für Kaffee auf. Da sie keine Erklärung dafür finden, warum ihre Uhren falsch gehen, und sich selber nicht gestehen wollen, wie erschrocken sie sind, albern die Camper herum. Schrittweise erhebt sich die Morgendämmerung, und die Gruppe zeigt sich offensichtlich erleichtert.

Martha steht normalerweise vor der Morgendämmerung auf, um das Frühstück für ihren hart arbeitenden Ehemann vorzubereiten. Big Tom würgt sein Frühstück runter, schlürft Kaffee und schaufelt Eier und Bratkartoffeln hinein, als ob es keinen nächsten Morgen gäbe, und zwischen den Schlucken redet er über die Arbeit, die er sich für den Tag vorgenommen hat. "Ja, Mar(tha), ich fand gestern einen kaputten Zaun, es ist besser, ich flicke das Zeug bevor das Vieh die Lücke entdeckt." Big Tom blickt auf, um in die Richtung des kaputten Zaunes zu gestikulieren, und stockt mitten im Satz, da es draußen noch stockdunkel ist und um diese Zeit müsste die Morgendämmerung den Horizont mit orangefarbenen Strahlen gefärbt haben. Er ist einen Augenblick still, mit seinen Armen in halber Gestik ausgestreckt. Dann kehrt er zum Essen zurück, schaut aber weiterhin nervös und verwirrt aus dem Fenster. Er prüft seine Uhr, schaut auf die Uhr an der Wand, und fragt seine Frau, was ihre Ofenuhr sagt. "Martha, wie viel Uhr ist es bei dir?" Er hält seine Uhr hoch und sie starrt auf ihre Uhr und dann starren sie sich beide einander an. Als er entdeckt, dass sie alle synchron sind, schüttelt er den Kopf und kehrt zum Hinunterwürgen seines Frühstücks zurück.

Zack Maya, der Zeitungseditor, ist außer sich, rot im Gesicht vor Wut, während er mit einem Freund aus seinem Büro stehend telefoniert, da er zum Sitzen zu aufgeregert ist. Er schaut auf seine Uhr und obwohl es draußen Morgendämmerung zu sein scheint, sagt seine Uhr und die Uhr an der Wand 11:07 vormittags. Er schreit ins Telefon. "Was zum Teufel ist nur los! Du sagtest mir, da sei keine Gefahr, du arschloch. Ich tat das, worum du mich gebeten hattest! Und was wirst du jetzt gegen *das* tun!" Als es ersichtlich wird, dass der Freund den Telefonhörer aufgelegt hat, hält der Editor das Telefon von seinem Ohr weg, starrt es an, und legt es schließlich auf, während er sichtlich entmutigt etwas in seinen Bart murmelt. Hupender Verkehr und hysterisches Schreien dringen von draußen durch das Fenster.

Das Leben geht weiter, sogar angesichts des Unerklärbaren. Auf dem Handelsparkett an der Börse ertönen Schreie und Händler rennen mit Handys an ihren Ohren hin und her, aber das Parkett ist ungewohnt leer und ruhig. Händler und Dealer stehen herum, starren auf die große Uhr die nun 11:11 anzeigt. Leute in kleinen Gruppen plaudern ruhig miteinander. Die von der Decke hängenden Fernseh-Monitore sind auf die CNN-Teams eingestellt, die über Morgengrauen reden, das mehrere Stunden Verspätung hat.

Draußen auf der geschäftigen Straße steht ein Drogendealer, der sich normalerweise schnell durch die Menge beeilen würde, gleichzeitig seine Kontakte machen und sicherere Strassen aufsuchen würde, aber heute steht er mit seinem Rücken gegen eine Backsteinmauer, tastet mit den Augen den Himmel ab, mit einer Zigarette in der Hand. Ein Bettler kommt an, um sich eine Kippe zu erbetteln, und der Dealer reicht ihm geistesabwesend die Packung, komplett mit Feuerzeug. Ein leitender Angestellter im dunkel grauen Anzug steigt aus einem Taxi, trägt eine schwarze Aktentasche in der Hand. Er bemerkt einen feinen roten Staub, der den Bürgersteig bedudert, und bückt sich zum Aufsammeln einer Prise zwischen seinen Fingern, zerreibt ihn zwischen seinen Fingern. Der feine Staub ist nun überall - weht herab von den Dächern fahrender Pkws, lässt sich in Ritzen in den Bürgersteigen nieder, und fällt wie ein feiner Sprühregen auf die verängstigten, nach oben gerichteten Gesichter.



Auf dem Campingplatz bedudert der feine rote Staub alles, geht aber an einer Beachtung vorbei, weil die Äste über den Köpfen ihn zerstreuen. Danny ist gerade vom örtlichen Stop-n-Shop zurückgekommen wo er ein paar Lebensmittel besorgt hat und ist gerade dabei, den Kofferraum zu öffnen, und merkt, dass seine Finger einen Abdruck auf der Kofferraumklappe hinterlassen. Er fährt mit einem Finger durch den Staub und starrt verwirrt auf die Fingerspitze. Frank kehrt gerade vom Fluss zurück, mit der Angelrute in der Hand, aber sonst mit leeren Händen. "Der Fluss ist rot geworden, wie Blut, und die Fische kommen mit dem Bauch nach oben an die Wasseroberfläche, und sterben, von was auch immer das sein mag." Cathy legt ihre Hand über ihren Mund, ihre Augen weit offen, mit einem ängstlichen Blick. Jane sagt, "Mein Gott, die Prophezeiungen werden wahr".

...

Danny tippt nun eine Nummer auf seinem Handy, lauscht, dann eine andere Nummer und hört wieder. Es wird statisch, kein Klingeln. "Ich komme nicht durch, nichts funktioniert." Danny blickt in den Himmel auf. "Diese Dinge funktionieren über Satelliten." Frank bricht das Camp ab und bringt schon ihre Campingvorräte zu ihrem Auto. Jane baut ihr Zelt ab, wirft die Masten zu einem Stapel, wie wenn sie gegen die Zeit im Wettrennen wäre. Danny reibt seine Stirn und versucht zu verstehen. "Der Campingplatzladen hat auch keine Neuigkeiten. Ihre Zeitungen sind nicht gekommen, so wie auch keine anderen täglichen Lieferungen."

Als Danny sieht, dass jeder auf dem Campingplatz das Camp abbricht, beginnt auch er den Abbruch des Camps, wie wenn, was andere tun, zwingend wäre. Er geht zum Campfeuer und stapelt stillschweigend Vorräte in eine Kiste. Während sie auf einem Baumstamm sitzt, zieht Cathy ihren Make-up-Kasten in ihre Nähe und beginnt mit großer Konzentration ihre

Nägel zu pflegen. Obwohl niemand zuhört, beginnt sie einen Monolog über Poliermittel und gebrochene Nägel, die ihr oder ihren Freundinnen widerfahren sind. "Ich kann einfach nicht meine Nägel zum Wachsen bringen! Obwohl meine Freundin Celia aber echten Erfolg hatte mit einem neuen Nagelpoliermittel, das die Nägel aufbaut."

Kapitel 3: Der Horror

Big Tom hat seine Werkzeugbox offen stehen neben dem Zaun, den er repariert. Sein Jeep steht mehrere Fuß weit weg auf festem Boden, da Vieh dazu neigt entlang von Zäunen zu wandern, dabei tiefe, durch das hohe Gras gut versteckte Spuren hinterlässt. Wie viele Viehzüchter, neigt Big Tom dazu, besser auf seine Ausrüstung als auf sich selber aufzupassen. Das Vieh beginnt jetzt umherzulaufen und zu muhen, Gruppen beginnen in diese oder jene Richtung zu rennen, sich es dann anders zu überlegen und in die andere Richtung zu rennen. Einige Gruppen rennen sogar in einander, wie irregeleitet und in Panik versetzt. Sie sind alarmiert, jedoch verwirrt, empfangen irgendein Signal, das Big Tom nicht wahrnehmen kann. Dann hört er es, ein leises Stöhnen aus der Erde, zuerst kaum wahrnehmbar. Aber das Stöhnen geht weiter, schwellend und abnehmend, aber ohne zu verschwinden, als ob die Erde im Todeskampf läge.

Big Tom wird bleich im Gesicht, lässt seine Werkzeuge fallen, lässt sie dort liegen, wo sie auf dem Boden lagen, und stolpert zurück zu seinem Jeep. Er fährt wie verrückt los, ohne mal die Türe zu schließen, bis er gut auf seinem Wege ist die schmutzige Straße hinauf.

■ ■ ■

Big Tom rast nach oben zur Hofeinfahrt, lässt seine Bremsen kreischen und eilt in das Haus. Er geht aufs Telefon zu. Martha sagt, "Wird nichts bringen. Ich kann nicht durchkommen, niemand kann durchkommen." Sie ist ruhig, ihre junge Tochter sich an sie geschmiegt, während sie, auf einem Küchenstuhl sitzt und ein Bier trinkt. Big Tom und Martha tauschen einen langen Blick aus, ohne ein Wort zu sagen. Schließlich bricht Big Tom das Schweigen: "Das ist eine gute Idee, denke, ich werde mir eins nehmen."

Red kommt in die Küche und verkündet, dass er den Sturmkeller eingerichtet hat. Billy sein Helfer folgt ihm auf den Fersen, und geht seine Hände waschen. Als er seine Hände gegeneinander gerieben hat, sieht er, dass sie dreckig sind. Billy wirft einen Blick auf seine Mam, geht auf die Spüle zu, bemerkt dabei aber nicht, dass etwas Ernsteres als eine Mahnung im Anzug ist. Ein lautes Klopfen an der Eingangstür hält Big Tom davon ab eine entspannte Haltung in dem vertrauten hölzernen Stuhl einzunehmen, in den er sich fallen gelassen hat, und er springt zurück, um antworten zu gehen, sein neugieriger Billy folgt ihm auf den Fersen.

Danny ist an der Tür, mit Staubstreifen im Schweiß der von seinem Gesicht trieft, während die anderen vier neben ihren zwei Autos in der Einfahrt stehen. "Hallo, hätten Sie etwas Benzin zu verkaufen, die Tankstellen scheinen nicht offen zu sein." Big Tom bemustert die Besucher, hat das Gefühl, dass sie keine Bedrohung darstellen, gönnt sich selber, darüber erleichtert zu sein, einige Neuigkeiten zu erfahren. "Nicht überrascht. Jed nahm wahrscheinlich schon seine Hunde mit in die Hügel, er hat vom Ende der Welt geredet, und denkt sich wahrscheinlich, dass es soweit ist". Danny antwortet einige Minuten lang nicht, während die Insekten laut in der Sonne singen, in der Stille zwischen den zwei Männern. "Also, stimmt's?"

Big Tom gibt dem nun auf der Veranda stehenden vier ein Zeichen. "Könnt genauso gut für eine Weile für ein Schwätzchen reinkommen, der Tag wird schon heiß und er sieht nicht aus,

als würde er zu Ende gehen." Bei der Erwähnung der Zeit, blickt Danny auf seine Uhr und schnauft. "Mein Gott, es ist fast Mitternacht!"

■ ■ ■

Was danach aussieht, als wären Tage vergangen, und die lange, nicht enden wollende Morgendämmerung, und die sich stauende Hitze machen der Gruppe zu schaffen. Grimmig und auf das auf der Weltbühne gespielte Drama fokussiert, von welchem sie alle spüren, dass es bald an irgendeinem Punkt enden wird, bleiben die Erwachsenen höflich, und wollen ihre Probleme nicht noch verschlimmern. Die Männer sind einfach nur ruhig, werfen einen Blick aus dem Fenster, wie in Erwartung, dass sich etwas tun wird. Die Frauen schälen Kartoffeln und helfen Martha bei ihrer Flickarbeit, und plaudern, um die Jugendlichen davon zu bewahren, den Ernst der Lage zu erfassen.

Alle tragen Shorts, sichtlich schwitzend, aber niemand klagt über die Hitze oder Sorge, außer Cathy, die fast weint, mit einem ständigen Ausdruck der Erbitterung in ihrem Gesicht. Cathy durchlebt den Lauf vom Erwachsenwerden, aber zeigt wenig Frust, wenn Schubladen sich nicht glatt öffnen lassen oder wenn etwas nicht dort liegt, wo sie es in den Schränken erwartet. Schließlich schaut sie gezielt auf Danny, der aber schaut einfach nur grimmig drein und schüttelt den Kopf. Sie werden nicht ins Auto steigen und woanders hinfahren, da dieses Ereignis bestimmt kein lokales ist. Diese Diskussion haben sie lange unter sich geführt, auch dann noch, wann immer sie sich in einem der Schlafzimmer für ein Nickerchen zusammen zurückgezogen hatten. Cathy versucht, die Diskussion wieder aufzunehmen, öffentlich, hofft dabei auf Unterstützung, und Danny hat sich fast mit ihr gestritten.

Eines der Kinder in der Gruppe hat ebenfalls Probleme, die Situation zu verstehen. Tammy lehnt sich an ihre Mutter, die an ihrem Platz am Küchentisch sitzt, und fragt, "Wann können meine Puppen wieder zum Schwimmloch zu einem Picknick gehen?" Martha legt ihren freien Arm um sie und drückt sie ein wenig, versteht, dass das Kind sich abkühlen und aus der Anspannung in der Küche herausgelangen will. "Bald, Liebling, bald."

■ ■ ■

Big Tom kommt gerade vom Brunnenhaus mit einem Eimer Wasser in seiner Hand zurück. Die Pumpen sind außer Betrieb. Sie bleiben wiederholt stehen wegen der launischen Stromversorgung aus dem Netz, die Sicherungen springen sofort raus, sobald man den Resetknopf drückt. Dann bleibt Big Tom auf seinem Weg stehen, weil er ein leichtes aber kontinuierliches Beben im Boden spürt. Seine Frau Martha kommt aus dem Haus gerannt und wirft sich in seine Arme, die Eimer fallen dabei auf den Boden, in Wallung und überlaufend. Die Kinder rennen ihr hinterher und schreien "Mam, Mam!". Panik ist in der Luft. Danny und Red kommen um die Ecke des Hauses, aus dem Garten, mit Zwiebeln und Tomaten in den Händen, für den Eintopf, den Martha dabei war zuzubereiten. Reds blasses Gesicht betont den roten Stich in seinem ergrauenden Haar. Er sagt, "Der Mond ist in Bewegung!".

Plötzlich wird jeder aufrecht Stehende mehrere Fuß weit befördert. Big Tom wird rückwärts geworfen, und landet auf seinem Rücken, Martha auf ihm drauf. Tammy setzt sich



aufrecht, und hält ihren verschrammten und blutenden Ellbogen, vor Schmerz hin- und herschaukelnd und weint dabei laut. Billy taumelt auf seinen Füßen, steht blass und erschüttert da, seine Arme zu beiden Seiten raus und leicht geduckt. Big Tom, der sich zu einer Sitzposition aufrollt und seiner Frau seitwärts hilft, runzelt die Stirn und sagt, "Was zum Teufel!" Die auf einer Betonplatte aufgebaute Scheune ist aus ihrem Fundament gerissen und halbwegs in den geneigten Scheunenhof geschoben worden. Das Haus ist in der Mitte geknickt und die Wände auf einer gebrochenen Stütze eingefaltet, ist aber noch mit ihrem Fundament verbunden. Dann kommt Cathy aus dem Haus hervor, schreiend, begleitet von Jane, die sich mit beiden Händen ihren blutenden Kopf hält.

Eine massive Erdspalte beginnt sich quer durch das Feld hinter der Scheune aufzureißen, öffnet sich und schließt sich wieder, schert sich mehrere Fuß weit auf und schließt sich schnell wieder. Der Himmel verdunkelt sich, als ein Hagelsturm aus etwas, was Kies zu sein scheint, die Landschaft zu pfeffern beginnt. Die auf ihre Verletzungen und den Schock auf dem Hof reagierende Gruppe legt ihre Hände über ihre Köpfe und sie rennen hin und her, weil sie Unterkunft brauchen, trauen sich aber nicht, in das kaputte Haus zu gehen. Blitze zucken wiederholt über ihren Köpfen, obwohl es nicht regnet, und in der Ferne ist ein zischender Laut zu hören, als eine fallende Feuerdecke auf einigen Bäumen entlang eines Flusses landet und sie in Brand setzt. Die Gruppe, Red allen voran, rennt in den Sturmkeller. Red sagt, "Wusste, dass dies hier einmal von Nutzen sein würde."

Cathy ist hysterisch und schreit weiterhin Danny an, "Mach, dass es aufhört, mach, dass es aufhört!" Alle ignorieren sie. Martha wickelt soeben ihre Schürze um Janes Kopf, und sagt mit ruhiger Stimme sie soll, auf ihren Kopf drücken, "da, genau da" damit die Wunde in der Kopfhaut aufhöre zu bluten. Ihr Gesicht ist mit Blut bedeckt. Frank sagt in einem nüchternen Ton, "Ich glaube, mein Arm ist gebrochen." Man sieht seinen Arm in einem eigenartigen Winkel baumeln, das Trauma des Augenblicks war so groß, dass er dies nicht merkte, bis sie sicher im Sturmkeller waren. Die Winde draußen heulen lauter, und die abgeriegelte Metalltür des Kellers klappert ab und zu mit der Windeskraft. Das einzige Licht im Keller ist eine batteriebetriebene Laterne.

Big Tom richtet Franks gebrochenen Arm, Danny hält Frank von hinten fest, legt seinen Arm vorne um ihn herum und hält Franks guten Arm genügend fest im Griff, um ihn davon abzuhalten vor Schmerz auszuschlagen. Big Tom sagt, "Jetzt!" und zieht, während Frank aufschreit und nach hinten taumelt, und mit seinen Füßen stampft. Red steht bereit, hält eine aus einem Stuhlbein gebaute Schiene in seinen Händen, und Billy, der zu helfen versucht, an seinem Ellbogen. Hinter ihnen geht ein genauso fesselndes Drama unbemerkt ab. Tammy hat sich nach hinten in die Ecke des Raumes gequetscht, umarmt eine ihrer Puppen, ihr Gesicht ist wie eine gefrorene Maske und ihre Stimme schweigt.

■ ■ ■

Eine Stunde später haben die Winde aufgehört zu heulen. Red schiebt die Riegel, die die Sturmtür fest verschlossen halten, auf und drückt leicht an der Tür, öffnet sie einen Spalt. Big Tom, zögernd und vorsichtig, steckt seinen Kopf hinaus und wirft einen Blick rundum. Alles ist ruhig, nur die kaputte Landschaft zeugt von dem, was sich vor nur einer Stunde abgespielt hatte. Er ist dicht von seinem Billy gefolgt, Red und Martha bewegen sich hinter ihnen auf und ab, und versuchen etwas zu sehen. Martha zwinkert mit den Augen und kämpft mit sich selbst, um ihre Tränen zurückzuhalten, als sie sieht, dass das von ihnen so sorgfältig aufgebaute Leben zerstört ist, jedes Gebäude aus dem Lot geworfen, Äste von allen stehen

gebliebenen Bäumen abgerissen, und die Windmühle ein verdrehtes Wirrwarr in der Ecke des Scheunenhofes.

Big Tom sagt, "Wenigstens sind wir noch am Leben", und dann, seine praktische Natur zeigend, "Ich werde mal nachsehen, ob die Pumpe noch funktioniert. Wir müssen alles saubere Wasser im Tank aufbewahren und behalten, bevor es versickert." Big Tom schreitet durch die zersplitterten Trümmer. Red steht da mit seiner Hand auf Billys Schulter, beide stehen da schweigend und still. Martha ist auch erstarrt, hält ihre Hand an dem Mund.

■ ■ ■

Da, wo kataklysmische Kräfte zivilisierten Schmuck auseinander reißen, bleibt die Natur oftmals unbehelligt. Außer ein gelegentlicher, in die hohen Gräser geschleuderter Baumast, sieht das Weideland ziemlich aus wie vorher. Ein Pferd mit Reiter ist aus dem Kuhpfad aufgetaucht, der sich durch die Wälder windet. Ein schneller Ritt. Netty, mit ihrem zerzausten Haar, das so aussieht, als ob es seit Tagen nicht gekämmt worden wäre, ist auf der Flucht. Ihre cremefarbene Reithose ist stellenweise schwarz, hoffnungslos beschmutzt, zeugt von der Tatsache, dass Netty seit Tagen in ihr gelebt hat. Ihr Gesicht ist ölig und staubig, und das Pferd ist mit Staub bedeckt, da wo der Schweiß an seinen Flanken nicht abfließen kann. Sie zügelt das Pferd, als sie bei der nächsten Baumgruppe ankommt, dreht sich um, um über ihre Schulter zu schauen. Netty sieht, was sie fürchtet, es ist hinter ihr her, und sie spricht ruhig zu ihrem Pferd, bevor sie wieder aufbricht. "Hüa."

■ ■ ■

Die Gruppe bei dem Farmhaus hat ein Behelfszelt aufgebaut mit einem zwischen Bäumen gespanntem Seil und unten beschwert mit Gesteinsbrocken, die sie über den Saum über das Seil gehängter Bettdecken legten. Alles nur mögliche Bettzeug wurde im Zelt verstaut und etwas Wäsche hing nebenan auf einem anderen Seil. Das Leben geht weiter. Ein Feuer schmort zwischen ein paar Steinen, ein Topf hängt darüber an einem Haken. Mit etwas Metall aus der zerstörten Scheune haben sie eine Metallstütze über dem Feuer gebastelt. Ein Haushalt aus hölzernen aus dem Haus geborgenen Stühlen wird neben einem dreibeinigen Tisch aufgestellt, dessen vierte Ecke auf einem Fass ruht.

In der Ferne kommt die schnell reitende Netty in Sicht. Zuerst sind nur ein paar Staubwolken sichtbar, aber dann die Gestalt eines Pferdes und eines Reiters. Der Reiter steht hoch in den Steigbügeln, im englischen Stil, über die Schulter des Braunen nach vorwärts gelehnt, um zu helfen, es dem müden Pferd möglichst leicht zu machen, seine Last zu tragen. Martha erhebt sich an dem Platz, wo sie Kartoffeln und Karotten für eine Suppe wäscht und schält und schaut Nettys Wettritt in Richtung Zeltstadt zu. Netty sitzt ab bevor das Pferd stoppt, schwingt ihre Beine längsseits des Pferdes und unter seiner Nase, um ihm schnellen Halt zu signalisieren. Der Braune versteift seine Vorderbeine, während er seine Hinterschlenkel in einer wilden Versteifungsbewegung aus schlägt. "Sie kommen!" Martha sagt stotternd, "Wwwwer, wwer kommt", mit ihrer Hand an ihrem Hals.

Big Tom, Springt auf, mit einem Gewehr in seinen Händen, macht das Gewehr schussbereit. Er hat einen grimmigen Blick, seine Kiefer sind zusammengebissen, da er auf Eindringlinge vorbereitet ist, und keine Erklärung von Netty braucht. Sie sieht einen Verbündeten in seinem Gesicht, als ihre Blicke sich kreuzen, und sagt schnell, "Ich bin Netty Finley, Buck Finleys Enkelin. Ich war beim Clearwater Resort, als es geschah." Endlich unter Freunden, erlaubt Netty ihrem Gesicht, die Strapazen der vergangenen paar Tage zu zeigen. Big Tom sucht

den Horizont ab, ungeduldig eine Erklärung von ihr zu hören. Netty ist aufgewühlt. "Sie haben sie alle getötet. Alle. Sogar das Baby." Netty fällt das Reden schwer, sie ist überwältigt, aber sie kämpft, der Drang, in Tränen aus zu brechen, ist klar zu erwarten und kommt. "Ich glaube, sie folgen mir." Big Tom, schaut sie in die Augen, nickt ihr kurz zu, seine Kiefer zusammengebissen, es herrscht ein stilles Einverständnis zwischen ihnen.

■ ■ ■

Big Tom lehnt sich gegen einen großen Baumstamm, mit seinem Gewehr auf einen niedrigeren Ast gestützt. In der Ferne ist das Geräusch eines Jeeps zu hören, mit laufendem Motor und das Geschrei junger Männer, brüllend wie auf der Jagd nach einer Beute, die nicht entkommen kann. Man sieht den oben geöffneten Jeep wie er über einen dreckigen Weg durch das Feld hüpf, und sich in die Richtung bewegt, die das Pferd mit dem Reiter genommen hatten. Sie folgten der Staubspur, die sie aus der Ferne gesehene hatten und den gelegentlichen Abdrücken von stampfenden Hufen. Big Tom senkt das Gewehr, rückt sein Auge dicht ans Visier und stützt sich selber gegen den Baumstamm. Ein Schuss knallt, während Big Tom vom Rückstoß nach hinten zuckt.

■ ■ ■

Red hat die Gruppe in einen Zisternenraum in Sicherheit gebracht, woher Quellwasser bezogen wird und wo Nahrungsmittel für kühle Lagerung aufbewahrt werden, ein Kühlraum auf traditionelle Art. Red steht an der Tür und späht durch einen Spalt, sein Finger an seine Lippen gedrückt, um sie alle daran zu erinnern zu schweigen. Red hat sein Gewehr an sein Bein gelehnt, nicht scharf, nur so im Fall eines Falles. Er wird für Big Tom einspringen, als zweiter Mann im Kommando. Martha hat ihre zwei Kinder dicht bei ihr, eines unter jedem Arm und an sich geschmiegt. Alle sind still, atmen kaum. Danny hält seine Hand über seiner hysterischen Freundin Mund, ihre weiten Augen schauen stetig und nicht-blinzelnd in seine Augen hinauf. Er hat ihre Handgelenke und Knöchel mit Klebeband gesichert, und sie an einem Stuhl festgebunden, um kein Risiko einzugehen. Netty steht hinter Red, schaut ihm über die Schulter. Frank und Jane liegen einander in den Armen, Frank streichelt mit den Fingern seiner guten Hand leicht Janes Arm auf und ab, während sie ihren Kopf an seine gute Schulter schmiegt.

Man sieht Big Tom in der Ferne, als er vom Hügelchen herunter kommt, sein entschlossener Schritt zeigt nicht auf Spannung oder Eile hin. Er nimmt seinen Hut ab und winkt damit in die Richtung des Brunnenraumes, signalisiert damit das OK. Die Tür öffnet sich und Red kommt heraus, als Big Tom in Stimmenreichweite kommt. "Sie werden niemanden jemals mehr belästigen."

■ ■ ■

Hinter dem, was die Scheune zu sein pflegte, baden die Damen, und ein Tuch wurde zwischen der Wanne und der Zeltstadt gespannt, als Privatbereich. Mit einem Bademantel gekleidet trocknet Martha Tammys Kopf ab, während Tammy mit einem großen Badetuch um ihr winziges Gerippe gewickelt dasteht. Cathy beschwert sich, dass das Wasser nicht warm ist, fröstelnd und murmelnd, während sie sich mit einem nassen Lappen schnell abwäscht und in eins ihres Freundes großes Wollhemd hineinschlüpft.

Jane hat sich von ihrer Kopfwunde erholt, hat aber noch einen dünnen Streifen aus weißem Stoff um ihren Kopf gebunden. Sie ist heiter, oder versucht es zumindest zu sein, erzählt Tammy Geschichten über Pionierfrauen, wie mutig sie waren, und welche Mühsale sie

durchstanden. Der offensichtliche Punkt ist, dass man diese Dinge überleben kann. Netty genießt es sich zu waschen, zum ersten Mal seit Tagen, seift sich wiederholt ein und spült sich ab, wie wenn sie dächte, dass es so einen Tag nie wieder geben würde. Jane macht mit ihrem Monolog weiter. "Sie wuschen sich auf diese Art und Weise die ganze Zeit, und im Winter, während sie am Ofen standen! Es schadete ihnen nie im Geringsten. Kann wirklich Spaß machen, wenn du so darüber nachdenkst."

Die Damen kehren gemächlich zur Zeltstadt zurück, lachend und scherzend, da nun die Drohung vorbei zu sein scheint, ist die Anspannung der letzten paar Tage jetzt weg. Diesen Anblick haben Mark und Brian von der Einfahrt aus, als sie sich auf den Farmkomplex hinbewegen, erleichtert, noch andere lebend und gesund auf zu finden. Martha bricht aus der Gruppe aus und läuft zur Zeltstadt, um ihren Ehemann zu warnen. Tammy reagiert auf den Anblick der zwei sich nähernden Fremden durch stockstilles Dastehen, und starrt in ihre Richtung. Netty sieht, dass Tammy zurückgelassen wird, nimmt sie an die Hand und nimmt sie mit. Die beiden Männer humpeln, staubbedeckt, Brian fast taumelnd. Big Tom schreitet in Sicht, kommt aus der Richtung der Zeltstadt, wo die Frauen nun hinlaufen. Er hält das Gewehr warnend gerade hoch gerichtet, mit der klaren Aussage, dass die Besucher stehen bleiben sollten und sich zu identifizieren haben.

Mark ist der größere und ansehnlichere, fast zweimal die Größe des mageren Brians, der ein dünnes Gesicht und leichtes feines Haar hat, was er lang trägt. Mark ist dunkel und gebräunt, kurz geschnittenes Haar und mit einem befehlerischen Blick auf ihn gerichtet, daran gewöhnt, Verantwortung zu tragen. Mark hebt seine Hand hoch, zu Big Tom signalisierend, dass sie keine Gefahr darstellen. "Wir sind unbewaffnet. Wir wollen euch nichts Böses. Wir versuchen nur, zu einem Telefon zu gelangen". An diesem Punkt blickt er hinter Big Tom und bemerkt zum ersten Mal, dass die Farmgebäude zerstört sind, bemustert den Anblick stillschweigend. Er sagt, mehr als eine Feststellung als eine Frage, "Ich nehme nicht an, dass Eure Leitungen stehen, obwohl..."

Noch nicht beruhigt, sagt Big Tom, "Legt eure Hände auf eure Köpfe. Wir hatten einige unwillkommene Besucher und gehen kein Risiko ein." Red kommt hinter Big Tom vor und reicht ihm das zweite Gewehr zum Halten, während er die Besucher schnell abtastet, Big Tom zunickt, als keine Waffen gefunden werden. Big Tom reicht Red das Ersatzgewehr zurück und sagt zu den zwei Männern, "Kommt mit nach hinten und nehmt etwas Suppe, ihr seht aus, als könntet ihr welche brauchen."

Kapitel 4: Geschichten

Es ist Abend, die letzten Spuren der untergehenden Sonne verschwinden zügig, und die Gruppe ist um die Kohlen eines kleinen Feuers versammelt, das klein und niedrig gehalten wird, um keine Aufmerksamkeit zu erwecken. Martha räumt ihre Feld-Küche weg, stapelt angeschlagene Teller und zerbeulte Töpfe, und legt ein Tuch als Abdeckung darüber, um sie sauber zu halten. Die neuen Gäste aßen alles auf was vor sie hingestellt wurde, und damit nichts in den Müll geht, hat Martha das zum Karottenkochen verwendete Wasser gewürzt und ihnen als Suppe gegeben, ein Imbiss zum Schlafengehen. Nichts wird weggeworfen. Brians magere Hände zittern, als er die Schüssel an sein Gesicht hochbringt, schlürft die Suppe wiederholt, immer noch ausgehungert.

Mark erzählt der Gruppe, was er im Radio gehört hat, bevor ihr kleines Flugzeug auf raue Auf- und Abströme infolge der beginnenden Orkanwinde bei der Verschiebung traf. "Die Winde waren wie ein Wirbelsturm, aber anders, sprunghaft. Unser Flugzeug traf auf schlimme Ströme. Ich konnte es nicht halten. Wir konnten auch hören, wie die Radio-Nachrichtensprecher darüber redeten. Dort wo die Brücke den Fluss überquert, wurden Autos stehengelassen, und stockten den Verkehr in beide Richtungen. Leute strömten verzweifelt aus beiden Richtungen hinüber. Kleine Kinder wurden zurückgelassen, aufgegeben. Tumulte brachen aus, alle waren in Eile und niemand, schätze ich, wusste, wohin. Sie versuchten, irgendwohin zu gelangen, außer da zu bleiben, wo sie waren."

"Und Plünderung in den Städten. Die Polizei war einfach nicht da, zumindest haben sie sich nicht gekümmert. Kein Gesetz, und alles ist erlaubt." Marks Gesicht sieht aus wie eine Maske, als er dies alles weitergibt, hält seine Emotionen zurück, um dadurch zu kommen. "Dienstleistungen lagen darnieder, weil die Leute nicht auf ihrer Arbeit erschienen und Stromausfälle blieben unrepariert, Telefonleitungen wurden taub, Benzinpumpen wurden abgesperrt und die Tankstellen geschlossen." Mark schüttelt seinen Kopf und sagt: "Ein niemals endender früher Morgen an der Ostküste, der seinen Tribut fordert". Mark hält eine Minute inne, und bewahrt dabei seine Gefühle unter Kontrolle.

"Wir sahen auch einiges davon, vom Flugzeug aus. Autos müllten die Straßen zu, an den Straßenrand geschoben, ohne Treibstoff oder blockiert, und da war eine Brücke, mit auf beiden Seiten gestocktem Verkehr, hervorgerufen durch die auf der Brücke aufgegebenen Pkws. Dieses Verkehrschaos wurde immer schlimmer, da Autos sich an beiden Enden stauten. Wir konnten auch Leute sehen, die in kleinen Gruppen, zu Fuß, quer landeinwärts aufbrachen. Und die ganze Zeit konnten wir die Erde stöhnen hören. Ich denke nicht, dass ich jemals diesen Klang vergessen werde." Big Tom nickt übereinstimmend, Mark schaut ihn eine Minute lang an, und berichtet dann weiter.

"Wir hörten, dass religiöse Gruppen dachten, das Ende der Welt sei gekommen, und viele von ihnen, sogar Atheisten, begangen Selbstmord, rissen ihre ganze Familie mit in den Tod, zuerst die Kinder, genau wie dieser Jim-Jones-Haufen." Mark lehnt sich zurück, resigniert, seine Augen senken sich zu Füßen derjenigen um das Campfeuer herum, da die Geschichte jetzt persönlich wird. "Brian und ich waren überland, als es losschlug. Zuerst begann der Kompass verrückt zu spielen. Brian versuchte, die Karten zu entfalten, aber hatte nicht viel

Glück damit, und ich hatte alle Hände voll zu tun. Dann begann der Himmel herumzutanzten. Wir sahen den Mond über den Himmel gleiten, genau bevor Windböen das Flugzeug trafen, wie wenn entweder der Himmel oder die Erde in Bewegung wären."

Mark stößt einen Seufzer aus. "Und als die Windstöße heftig wurden, hatten wir keine andere Wahl, außer zu landen und zwar schnell zu landen!" Mark hält eine Minute inne, grübelt nach etwas, was er übersehen haben könnte. "Wir sind viel am Strand gewesen, und ich kann mich daran erinnern, wie ich auf diese breite Wasserfläche hinausgeschaut habe und mich zu fragen, wie es wäre, wenn dieses Wasser sich einmal auftürmen und auf mich zu rasen würde, Ihr wisst schon, so eine wirklich große Welle. Passiert nach einem Beben oder so ähnlich. Die letzte Sache, die wir hörten, war dass der Radioansager, schrie 'Es kommt. Oh mein Gott, wir werden alle ertrinken' und dann verstummte das Radio."

Netty hatte soeben Tammys Haar gebürstet, während sie benommen dasitzt, ihr steinartiger Mangel an Emotionen wird für eine ruhige Natur gehalten. Netty legt die Bürste zur Seite und sagt, "Ich war am Clearwater Resort, und wartete, da die Telefone außer Betrieb waren und niemand wusste, was vor sich ging. Ich war oben in meinem Zimmer, dabei mich umzuziehen als ich eine Frauenstimme flehen hörte, 'Nicht meine Babies, bitte, sie sind so klein'. Dann hörte ich Pistolenschüsse, dann Stille, und ich schlüpfte unter das Bett, mäuschenstill." Martha reicht hinüber, und nimmt Tammy bei der Hand, führt sie weg von der sich entfaltenden Geschichte. "Es waren die Grogan Brüder. Ich begriff später, dass sie die anderen Gäste als Zielübung getötet hatten, als sie vom Angelloch heraufkamen. Fast alle gingen dorthin, um der Hitze zu entkommen, wisst ihr. Ich sah sie, als ich zur Scheune ging, um meinen Braunen zu holen - Angelrute und Fisch in der Hand, blutüberströmt daliegen und im Todeskampf gekrümmt. Alle tot. Ich begriff, dass sie alle, die ihnen in die Quere kamen, erschossen, und ich würde keine Ausnahme sein."

Als die Stunden vergingen, stellte Netty fest, dass die Grogan Brüder im Erdgeschoss waren, sich betranken. "Sie lachten über das, was sie getan hatten. Sie lachten. Redeten darüber, wie Leute aussahen, wenn die Kugeln einschlugen, wie sie reagierten, den Blick in ihren Gesichtern. Dann heulten sie auf und machten weiter. Mir war übel, ich zitterte so heftig, dass ich Angst hatte, mich zu bewegen. Ich zwängte mich unter das Bett, lag da und versuchte nicht zu atmen, mich nicht zu bewegen, nicht irgendeinen Laut zu machen, der gehört werden könnte." Nun sich selber als Meister des Urlaubsorts betrachtend, an dem sie niemals willkommen waren, prahlten die Grogan Brüder herum, legten ihre schmutzigen Stiefel auf die Polstermöbel, fielen über die Bar her und schmissen leere Flaschen auf Lampen und Vasen. Keine Telefone, kein Gesetz, und die Brüder können jetzt tun und lassen, was sie wollen.

"Ich hörte sie sagen 'dies macht mehr Spaß, als Unkraut zu entfernen.' Dann hörte ich sie von Raum zu Raum ziehen, um zu sehen, was sie finden könnten. Ich hielt meinen Atem an, als sie in meinen Raum kamen, atmete nicht, und sie übersahen mich. Später schlich ich die Treppe hinunter, als es still wurde. Sie waren eingeschlafen, betrunken und schnarchten. Ich ging zur Scheune und sattelte meinen Braunen. Er folgt mir wie ein Baby, nachdem ich ihn ein bisschen gestreichelt habe. Still wie eine Maus. Ich dachte, ich wäre entkommen, war die Hecke entlang gegangen, wo sie mich nicht sehen konnten, so lange ich nicht aufstieg, und stieg auch nicht zum Reiten auf bis hinter den Bäumen dort. Als ich aber gerade davon ritt, dachte ich, ich hätte eine Bewegung neben dem Haus gesehen. Ich begriff, dass man mich gesehen hatte."

"Sie jagten mich, und da war kein Verstecken, da die Sonne niemals unterging. Aber es war dämmerig, und das half mir. Sie mussten die Scheinwerfer an ihrem Jeep benutzen oder sie hätten mich verloren." Netty blickt in der Gruppe herum, und alle Augen sind aufmerksam auf sie gerichtet, und sie fährt fort. "Ich war der einzig lebende Zeuge ihrer Verbrechen, und sie durften mich nicht verlieren. Tote Frauen erzählen keine Geschichten. Aber ich denke, sie waren auch auf einem Machttrip. Ihre Pistolen regierten, schätze ich. Diese Typen sind Sadisten. Einmal an die Spitze gekommen, kann niemand sagen, was sie tun würden." Netty wird für eine Minute still, legt die Furcht, die sie ausgestanden hat in jenes Fach weg, das sie nie wieder öffnen wollte. Einmal tief durchatmend, blickt Netty in der Gruppe herum, um eine Kehrtwende in der Geschichte zu signalisieren.

Netty hatte ihren Braunen entlang des Flussbettes geführt, um zu versuchen, ihre Verfolger abzuschütteln. "Ich hatte genug Glück, in ClearWater Creek zu sein, als es losschlug." Der Ruck hatte beide, sie und das Pferd seitwärts in das hüfttiefe Wasser geworfen. "Ich tauchte einmal unter, hatte meinen Atem angehalten, als ich auf dem Bauch landete, und als ich wieder hochkam, war alles, was ich sah, ausschlagende Beine und Herumspritzen. Es war eine gute Sache, nicht beritten gewesen zu sein. Mein Brauner war fast Kopf unten, und da waren überall Hufe, während er versuchte aufzustehen. Aber wir waren OK." Netty macht eine Pause, um die Geschichte zusammenzusetzen, gleichzeitig auch für sie selber. "Ich schätze, die Grogan Brüder müssen betrunken gewesen sein, locker wie eine Gans, da sie überlebten." Netty verstummt wieder, da sie das Ende ihrer Geschichte erreicht hat. "Ich frage mich, ob dies nicht überall geschieht."



Nicht jeder um das Campfeuer ist ruhig, da Brian zu kichern begonnen hat, aber dies bleibt von den anderen unbemerkt, die in die erzählten Geschichten versunken sind. Brian starrt hinaus in den Weltraum, sein Gesicht ist wie eine Maske, leicht kichernd, obwohl da nichts lustig zu sein scheint.

■ ■ ■

Im dämmerigen Licht der andauernden Morgenröte stapft Big Tom vom Fluss zurück, hat ein Handtuch über seine Schulter geworfen. Red süffelt gerade Kaffee am Behelfsküchentisch, beide Männer sind allein, während die anderen einschlafen. Big Tom blickt zum Himmel auf und sagt dann still zu Red, "Sieht so aus, wie wenn diese Wolkendecke sich niemals lichten wird." Red rubbelt seine Fingerspitzen zusammen, bemustert sie kurz, und sagt, "Ich sah so

was, als ich auf den Philippinen stationiert war. Ein paar Vulkane haben gerülpst, irgendwo." Big Tom beugt sich über das schwelende Campfeuer, ergreift sich den angeschwärzten Kaffeetopf, und, während er sich selber einen Becher Kaffee eingießt, sagt, immer noch mit leiser Stimme, "Hast du gesehen, was mit Tammy geschehen ist?"

Red hatte diesen Moment befürchtet. "Ich denke, sie wird da rauskommen, sie vermisst nur ihr Puppenhaus. Bei der Art und Weise, wie sie jene ihre Stoffpuppe umklammert, würde man denken, sie wäre alles, was sie auf der Welt besaß." Klarerweise begierig, darüber zu reden, was er sieht, was dem kleinen Mädchen passiert, lässt Big Tom sich nicht so leicht abpeisen. "Sie ist nie derart gewesen, so ruhig! Ich konnte sie gestern nicht mal dazu bringen, mit mir zu reden, sie wollte kein Wort sagen. Verdammt sonderbar." Martha kommt aus einem der Behelfszelte heraus, bürstet Haar aus ihrem sanften schläfrigen Gesicht heraus. Sie lächelt die zwei Männer in ihrem Leben leicht an, während sie zum Feuer hinüber geht, öffnet den Kaffeetopfdeckel um den Inhalt zu prüfen. "Ich hörte euch beide über Tammy reden. Ich weiß, ihr geht's nicht gut, und wenn wir könnten, würde ich sie schnurstracks zu Doktor Townsend mitnehmen, aber es gibt keine Möglichkeit über die aufgerissenen Strassen."

In einiger Entfernung tönt ein jammernder aber unfehlbar menschlicher, Laut durch die Luft. Mark stürmt aus einem der Zelte schlägt in seiner Hast die als Zeltwände dienende Decken zurück. Er hat einen besorgten Blick in seinem schläfrigen Gesicht. "Wo ist Brian, habt ihr gesehen, wo er hingegangen ist?" Red zeigt in die Richtung des Jammers, sein Gesicht ausdruckslos, obwohl dies nichts Neues ist, und Mark steuert in Eile in jene Richtung los, steckt gleichzeitig sein Hemd in seine Hose und im Gehen seine Füße in seine Stiefel. "Das ist ein Weiterer, dem es nicht gut geht. Gestern fand ich ihn mit sich selbst redend."

■ ■ ■

In der schwachen Morgendämmerung sieht man einige Leute, die auf der schlängelnden Straße hinter der Farm vorbei umherschweifen. Einer von ihnen zieht einen Wagen, der dafür gedacht ist, von einem Pony gezogen zu werden, und schleppt einen anderen mit. Der Mann drinnen hält sich an beiden Seiten fest, stützt sich ab gegen das Holpern, seine kaputten Knochen schmerzen bei der Bewegung. Herman, ein großer Mann vorne, hält an und zeigt auf das Haus, und die anderen schauen auf, wenden ihren starren Blick von der Strasse ab und schauen dann in jene Richtung. Jetzt schreiten sie zügiger vorwärts in der Hoffnung, andere Überlebende gefunden zu haben.

Von da aus, wo er mit Martha und Red am Tische sitzt, hat Big Tom, eine Kaffeetasse umklammernd, diese Prozession die ganze Zeit beobachtet. "Wir haben mehr Besucher bekommen." Red reißt seinen Kopf herum, und erhebt sich dann, um loszugehen, um sein Gewehr zu holen. Big Tom stellt seine Tasse hin und geht auf die ankommenden Reisenden zu, scheinbar entscheidet er, dass sie nach ihrem Aussehen alles andere als eine Bedrohung darstellen. Big Tom geht mit entschiedenem Schritt hinter das Hauswrack und raus entlang der Zugangsstraße. Als er näher kommt, geht er mit ausgestreckten Händen, als er den Mann vorne erkennt.

Clara, eine schmale ergrauende Frau, ist auf Big Tom zugestürzt. "Sie wurden alle verbrannt, als ob es kein Entkommen gegeben hätte, wie wenn das Feuer sich aus dem Himmel auf sie herabgestürzt hätte!" Ihr Ehemann, Len, ein dünner gekrümmter Mann, schließt sich an. "Wissen nicht, wo sonst hin, denn das Haus war fein, und das war auch nicht das

unheimlichste Ding, das wir gesehen haben!" Clara blickt ihren Ehemann an. "Du redest von dem Mann, der zu Tode geworfen wurde?" Len, nicht gewöhnt, als der Geschichtenerzähler verdrängt zu werden, hakt ein. "Es war wie wenn er zu Tode gesteinigt worden wäre, jene kleinen Steine überall auf der Straße, und sein Auto sah noch schlimmer aus." Clara, zu aufgeregt, um zu schweigen, sagt, "Armer Mann, sieht aus, als versuchte er, davon zu rennen, als die Fenster zerschlagen wurden, und es gab einfach kein Entkommen."

Big Tom fragt, "Diese Stadtleute?" Len und Clara blicken einander an, aber dann senkt Clara ihren Blick auf die Straße, wobei Tränen in ihre Augen kommen, zeitweilig überwältigt. Len zeigt auf das kaputte Bauernhaus. "Es erging ihnen kein bisschen besser als dir, und jene, die überlebten, gingen genau wie auch wir, hilfeschend raus." Ihre Stimme wieder findend, fügt Clara hinzu, "Miz Farmington wurde klar über den Fluss geworfen, hinauf gegen die Flutmauer, sah wie eine der Tomaten aus, die die Jungs Samstag nachts werfen, alles rot und zerschmettert."

Big Tom hat keine Überraschung bei irgendetwas von all diesem erkennen lassen, und fragt nun, "Wo wollt hin?" Niemand antwortet, aber nach einem Moment der Stille sagt Herman, "Irgendwohin, wo es nicht so ist wie hier." Big Tom nickt verständnisvoll, und lädt sie nach hinten ins Camp ein. "Wir sind nicht viel besser dran, aber wir haben etwas Kaffee und Bratkartoffeln, die wir teilen können." Dann, mit einer Geste zum Camp hin zeigend dreht er sich um, um selber dahin zurück zu gehen, sagt er, "Kommt mit mir."

Kapitel 5: Freund und Feind

In den bewaldeten Fußhügeln am Rande des Tales wurden leise Vorbereitungen getroffen. In dem wirbelnden Nebel, der sich nach einem kürzlichen Schauer vom Boden erhebt, ist eine Konstruktion im Gange. Eine große silberne Kuppel wird errichtet, Kräne heben eine Sektion davon hoch, während Befehle gebellt werden. Die Militärs, so wie es aussieht, waren nicht überrascht worden. Sie hatten sich auf diesen Tag mit Baumaterial vorbereitet, und haben die Konstruktion einer Kuppel schnell fertig gestellt mit zu dem Dienst verpflichteten Militärarbeitskräften. Das Kuppeldesign ist eins nach den Überresten von Stellungen auf dem Mond und Mars nachempfundenes. Es war wissenschaftlich entwickelt worden, um starke Winde und Erdbeben auszuhalten, und groß genug, um eine eigene Atmosphäre zum Wohlbehagen der Bewohner zu umschließen. Allerdings, werden sie überrascht werden, davon zu erfahren, dass an dem Schauplatz eine zweite Kuppel errichtet worden ist, eine die *nicht* ausschließlich von Menschen, und noch weniger vom Militär bewohnt wird.

General Flood, mit einer in seinem Stiernacken pochenden Vene, ist ungeduldig. "Ich wollte dies gestern erledigt haben! Wir können davon ausgehen, dass Nachzügler beginnen anzukommen, und ich werde verdammt sein, wenn sie uns draußen im Freien finden werden!" Sergeant Hammond, sein nicht bevollmächtigter Begleiter, beeilt sich, zum General aufzuschließen. Kleiner und schwächlicher gebaut, sieht er zum General auf und sagt mit besorgter Stimme, "Sir, ich bin noch nicht in der Lage gewesen, zu meiner Frau und meinen Kindern durch zu kommen. Keiner von uns ist das." Der General erwidert. "Ich sagte Ihnen, das müsste warten! Wir haben in diesem Moment größere Sorgen als das."

Als sie weiter auf die Konstruktionsstätte zugehen, tritt ein weiteres Paar aus der Baumreihe hervor. Jonah trägt ein Paar Jeans und ein weißes, vom vielen Waschen dünn gewetztes Hemd, seine staubigen Stiefel und zerzaustes Haar, das seine sorglose Haltung zu Erscheinungsbildern bekundet. Er steht neben einem großen Zeta, dessen pfostendünnere Körper und Stockarme fast schockierend wirken, wenn er Seite an Seite neben dem schlanken Jonah gesehen wird. Der Zeta gestikuliert in Richtung der zurückgehenden Militärleute, und, mit seinem Gesicht zu Jonah gedreht kommuniziert er still mit ihm. Jonah antwortet, "Sie stahlen es von einer Kontaktperson, haben ihn dafür gefoltert. Aber außer der Form haben sie nicht viel. Es ist nicht wie unsere Städte." Der Zeta legt seine Hand auf Jonahs Schulter, und aufblickend, antwortet Jonah in Übereinstimmung. "Ja, ich weiß, bevor sie uns bemerken und verfolgen". Hierbei erheben sich die beiden einige Fuß in die Luft und schweben los, rückwärts und weg von der Szene vor ihnen.

■ ■ ■

Jonah und sein Zeta-Kompagnon gehen durch den Nebel hinauf, aus den Bäumen heraus, die eine natürliche Lichtung umrunden. Jonah erklärt, "Die von euch hereingebrachten Verletzten sind rastlos geworden und wollen bei der Arbeit helfen, sie haben um eine Rolle gebeten." Wir sehen, dass sie auf eine große silberne Kuppel zugehen, in Richtung Eingangspforte, die sich an einer Seite in Bodenhöhe befindet. Etwas abseits von dieser Seite sind mehrere schlanke Zetas damit beschäftigt, verletzte Leute zu transportieren oder den Leuten zu helfen, die zu schwach sind, um eigenmächtig zu Fuß zu gehen bis in die überkuppelte Stadt, nachdem sie aus einem einige Fuß über dem Boden schwebenden,

untertassenförmigen mattgrauen, Raumfahrzeug ausgestiegen waren. Jene, die nicht gehen können, werden durch Levitation transportiert, wobei ihre anfälligen Körper längsseits eines gehenden Zetas schweben, der anscheinend für die Levitation und den Transport verantwortlich ist.

■ ■ ■

Draußen in einem Feld hinter der Zeltstadt gräbt Billy nach Kartoffeln. Es ist noch dunkel, obwohl früh am Morgen, die Bäume entlang des Flusses zeichnen ihre nackte Silhouette am grauen Himmel ab. Ihre Blätter sind abgefallen, nicht wie sie es im Herbst tun, wenn sie sich verfärben und dann abfallen, sondern weil ungefähr die Hälfte sich in ein krankes Gelb verwandelt hat und abgefallen ist, während die verbleibenden noch grün sind. Billy wühlt und hackt mit einer kurzen Hacke und Grabwerkzeug in den Boden, dreht die Erde um, sucht nach Kartoffeln. Er hat einen Stoffsack neben ihm auf dem Boden liegen, klumpig mit den wenigen Kartoffeln, die er gefunden hat. Er ist staubig, und offen gesagt, stellenweise dreckig, genau sowohl von seiner Arbeit wie vom nicht häufigen Baden. Billy sieht ernst und verzweifelt aus, mit einem leichten Stirnrunzeln.

Billy senkt sich auf seine Knie, um mit dem Händen zu graben, bemerkt dabei nicht, dass er nicht mehr allein ist. Plötzlich bemerkt er einen dicken grauen Zetafuß, der sich über Äonen entwickelt hat, um mit einer schweren Gravitationskraft umzugehen, und das dünne Bein darüber. Der Fuß scheint in ein nahtloses graues Material gestieft zu sein. Billy sieht den Fuß und erstarrt, aber sieht nicht betroffen aus. Er lehnt sich zurück in Sitzposition, streckt seine Beine ein bisschen nach vorne aus, und schaut schielend auf. Der Zeta hält ein geschlossenes Fläschchen aus rauchig gefärbtem Glas. Die langen schlanken Finger in der Zetahand sind um das Fläschchen gewunden, nur festgehalten durch eine Andeutung eines Daumens, eine Beule, wo der Daumen sein sollte.

Billy fängt an, mit dem Zeta so zu reden, als hätte er dies sein ganzes Leben lang getan, so als wäre da nichts Ungewöhnliches an der Szene. Er platzt aus sich heraus, mit einer natürlichen und entspannten Stimme, als redete er mit einem Familienmitglied, dem er vertraut, sagt schnell und mit Eifer, "Sie wird einfach nicht mit irgendeinem von uns sprechen". Dabei kommen ihm die Tränen in die Augen. Er macht weiter, nun mit einem Zittern in seiner Stimme, "Sie starrt mich an, als sehe sie mich nicht." Sein Atem beschleunigt sich so, obwohl er kurz davor war, ernsthaft zu weinen, Tränen begannen sein Gesicht runter zu strömen. "Ich bat sie, mit mir zu kommen, um zu graben, so könnten wir über Steine hüpfen, wie wir es gewohnt sind, und sie sagte nicht mal nichts. Nichts!"

Billy wischt die Tränen mit seiner Handfläche entlang einer Wange weg, wirft plötzlich seinen Kopf hoch und schaut mit klarem Gesicht den Zeta an. Dann ist es ein Moment stille, da er offensichtlich etwas aufmerksam zuhört. Schlussendlich sagt Billy, "Also, sicher, alles mit einem Male, sagst du, wie ein Glas Wasser?" Dabei blickt er auf das Fläschchen und hebt seine Hand, um es vom Zeta zu nehmen. Er lächelt leicht durch seine staubigen Tränen, und schaut den Zeta während dessen kurz an, als eine Art Dankeschön.



■ ■ ■

Obwohl es mitten im Tage ist, ist es noch dunkel, wie an einem sehr bewölkten Tag während der frühen Morgendämmerung. Martha sortiert Wäsche, sucht nach Stücken, die geflickt werden müssen, sitzt auf einem Stuhl in einer offenen Stelle, die Wäsche liegt in kleinen Haufen zerstreut auf dem Boden um sie herum. Ihre zwei Kinder sind hinter ihr auf dem Gras, Billy bringt Tammy, was nach einem Glas Wasser aussieht. Er setzt sich unten neben sie, und hält das Glas hoch, neben ihr Gesicht. Schwächlich erhebt sie eine Hand, und er benutzt seine eigene Hand in Ergänzung ihrer Hand, um das Glas fest zu halten, während sie es hebt.

Probleme mit der Nahrungsmittelknappheit und was man essen könnte, sind letztlich ein Dauerthema geworden, dabei kamen kreative Rezepte heraus. Martha kocht, was sie und Red als gut zum Essen bestimmen, und die anderen werden gebeten, keine Fragen zu stellen. Dies hat solche untypischen Menüpunkte einbegriffen, wie nach dem letzten Regen aus dem feuchten Gras aufgesammelte Regenwürmer und einige sich langsam bewegende Opossums, die Red gefangen hat, so wie auch essbare Wildkräuter. Big Tom kommt, um mit seiner Frau zu reden, hockt sich vor sie, so dass sie von Angesicht zu Angesicht reden können. Er schaut in ihr Gesicht auf und sagt, "Wir haben nichts mehr, gar nichts, und die Konserven gehen auch schnell aus".

Martha ist gelassen, da sie und Red dies lange vor den Anderen bemerkt haben. Sie fährt mit ihrer Flickarbeit unbeirrt durch all dies fort, ohne einen Stich zu verfehlen, obwohl sie auf- und ihrem Ehemann lange in die Augen schaut, deutet ihm an, dass sie es gehört hat. Sie faltet die Wäsche in ihrem Schoß zusammen, obwohl sie sich fertig macht zu gehen, sagt sie "Macht nichts, sie wird euch gut tun".

■ ■ ■

Es ist Abendbrotzeit in der Zeltstadt, wo die Gruppe sich um ein glühendes Campfeuer inmitten der Behelfszelte versammelt hat. Martha schöpft der Gruppe einen Napf Suppe nach dem anderen aus, reicht ihn ihnen so wie sie nacheinander reinkommen. Einige Mitglieder der Gruppe langen herzhaft zu, andere schnüffeln und fragen, "Was ist da drin?", aber erhalten keine Antwort oder nicht mal ein Nicken von Martha. Alle beginnen letztendlich zu essen. Billy nimmt eine Schale zu seiner älteren Schwester mit, die ohne Bewegung oder Ausdruck am Rande sitzt. Sie sagt, "Danke" und beginnt locker zu essen. Martha hat zu schöpfen aufgehört, ihre Kelle in der Luft erstarrt, Tränen kommen in ihre Augen. Sie fängt sich aber, nimmt tief Atem und während sie die Rührung in ihrer Stimme zu vertuschen versucht, sagt sie, "Will noch jemand mehr davon?" Tammy blickt ihren Bruder an und kichert, macht Schabernack mit ihm, beide sind sich der wallenden Gefühlswellen nicht bewusst, die ihre friedliche und zuverlässige Mutter überkommen.

Len und Big Tom haben auch eine Diskussion gehabt, und nun hebt Len leicht seine Stimme. "Da gehen eine Menge Geschichten über diese Camps um. Trucks wurden gesehen, die regelmäßig ankamen, genau vor den Umbrüchen." Big Tom ist intrigiert. "Vielleicht sollten wir eine Aufklärungspartie organisieren und herausfinden, was Sache ist." Immer über ein gutes Thema erfreut, macht Len weiter. "Immer wieder, immer wieder und manchmal täglich! Jed ist auch nicht der einzige, der es sah, viele andere sahen es auch." Er tunkt etwas Suppe mit einem Stück Brot auf und nachdem er ein Stück davon abgebissen hat sagt er, mit großer Ernsthaftigkeit, "Ich sage euch, sie haben ein Camp dort, sie haben Vorräte, und dorthin

sollten wir uns bewegen." Was sie aber dort finden, wird allerdings kein warmes Willkommen sein, sondern ein Verhör.

■ ■ ■

Ein offenes Feld überquerend, trotten Big Tom, Len, Herman, und Jane, die darauf bestand, dass das Gespür der Frau nötig wäre, durch den bewölkten Tag. Sie haben Rucksäcke oder Stoffsäcke über ihre Schultern geworfen, Stiefel an und offene Jacken, da sie lieber ihr Kleiderzubehör anhaben als sie in Koffern zu tragen.

Jane bildet das Schlusslicht, obwohl sie Len folgt, der tatsächlich der Langsame ist. Sie tut das aus Rücksicht, sichert ihn hin und wieder ab, wenn er sein Gleichgewicht verliert, indem sie eine Hand gegen seinen Rucksack legt, ohne dass er es bemerkt. Sie ist eine gutherzige Person, und ist darüber im Bilde, dass dieser Veteran ein geschwächter Mann ist, der sich anstrengt, es nicht zu zeigen. Len zeigt auf eine Kluft, die sich in den Hügeln vor ihnen abzeichnet. "Da drüben führen sie rauf und verschwanden einfach lotrecht zwischen diesen Hügeln. Da ist nichts drin, was irgendeiner kennt, und die Schilder sagen 'Privateigentum'."

Ein Späher auf der Hügelspitze beobachtet die Vierergruppe, die auf ihn zu tritt. Er ergreift einen Portabelsender und spricht hinein, mit weicher Stimme. "Hereinkommend, auf 4 Uhr". Die Gruppe nähert sich einer Kluft in den Hügeln, Bäume stehen auf beiden Seiten. Len redet erregt, schwenkt seine Arme in diese oder jene Richtung, während er beschreibt, was er selbst oder andere aus der Ferne gesehen haben. Jane blickt langsam von Seite zu Seite, bemustert den knappen Wald, auf den sie zusteuern, mit einem halb-neugierigen Blick. Plötzlich erstarrt Jane, ihre Hand erhebt sich in die Richtung der Wälder, denen sie sich schnell nähern, ihre Warnung erstarrt in ihrem Hals, da eine militärische Warnung erdröhnt. "Halt! Halt oder wir schießen! Identifiziert euch".

■ ■ ■

Ein einzelner Tisch ist das ganze Mobiliar in dem großen kahlen Raum, die Lichter überall schwach, außer über dem Tisch in der Mitte des Raumes. Die Vier stolpern in den Raum, blicken dabei über ihre Schultern, mehr besorgt über das, was hinter ihnen ist, als das vor ihnen. General Flood kommt aus dem Schatten gegenüber ihrem Eingang heraus. "Wer hat euch hierher geführt? Diese Anlage ist nicht auf der Landkarte! Wer hat euch hierher geführt!" Seine Stimme ist streng und seine Fragen sind so gestellt, wie wenn er keinen Widerstand erwartete. Len windet sich fast, und die anderen schauen ihn an. "Also Sir, ich war früher beim Militär und ...» an dem Punkt wird er rüde von General Flood unterbrochen, der sagt, "Komm auf den Punkt! Wer führte euch her!" Len schluckt und sagt, "Ich war's."

Big Tom und Jane wurden zur Seite genommen und in einem anderen Verhörraum gebracht von einer Gruppe Soldaten in Hemdsärmeln, wobei ihre Ärmel bis über ihre Ellbogen aufgerollt waren, ohne Schlips und mit offenem Hemdskragen. Dieser Raum ist klein und eng, so dass die Soldaten sprichwörtlich im Angesicht derjenigen sind, die sie verhören. Big Tom und Jane werden pausenlos mit Staccato-Fragen bombardiert, die dazu dienen, sie aus dem Konzept zu bringen. Die Fragen waren breit gefächert. "Wie viele sind in eurer Gruppe?" "Wo sagtet ihr, wart ihr, als es geschah?" "Herman, wer?" Big Tom versucht, die Fragen so zu beantworten, wie wenn sie sachlich wäre, nicht begreifend, wie Jane es intuitiv tut, dass sie beabsichtigt sind, sie aus dem Konzept zu bringen. Sie ist gefasst, und schlussendlich redet sie, sagt mit einer klaren ruhigen Stimme, "Wie lange, denkt ihr, wird es dauern, bis die ganze Stadt ankommt? Was werdet ihr mit ihnen tun?" Ihre Frage bringt die Verhörer zum

Schweigen, da sie über ihre Angeberei hinaus ihre Panik gesehen hat.

Endlich in den Camphof hinausgelassen kommen Big Tom und Jane aus einer Tür, um sich Herman und Len anzuschließen. Sie stehen nahe beieinander, warten, in der Mitte eines Komplexes aus fahl gefärbten Hütten. Sie wiegen miteinander ab, was gefragt und gesagt wurde. General Flood und sein immer anwesender Attaché, Sergeant Hammond, stehen seitlich, werden von den Verhörern, unter ihnen Colonel Cage, informiert. Der Oberst schüttelt leicht den Kopf, während er zur Gruppe aufschließt, signalisiert damit Ihren Mangel an Erfolg. General Flood berichtet, "Es spielt keine Rolle, die kleine Ratte hat geredet. Er hat in Vietnam „Action“ gesehen, und wir sagten ihm, wir würden ihm die Eier abschneiden und ihm seinen Darm aufreißen. Er hat eine Menge davon da drüben erlebt, und so hielt er nicht dicht. Sie kamen von der Simpson-Farm genau nördlich von dort." Der General hält inne, sagt dann, "Versichert euch, dass sie nicht verfolgt wurden" und dreht sich ruckzuck um und geht weg, lässt seine Befehle absichtlich mehrdeutig.

■ ■ ■

Ein entmutigter Big Tom und Jane und ihre Wache kehren zur Farm zurück, über denselben Weg, den sie zur Erreichung des Camps genommen hatten. Der Pfad führt durch ein enges Tal zwischen geschwungenen Hügeln. Alle gehen einer hinter dem anderen. Das halbe Dutzend Soldaten tragen automatische Waffen, gelegentlich nach unten und zur Seite gerichtet, während sie wandern, aber nichtsdestoweniger schussbereit. Big Tom geht vorne, und wandert langsam, versucht zu überlegen oder zu entkommen und hinzuhalten, denn er will sie nicht zu seiner Familie zurückführen. Der Soldat hinter ihm gibt ihm einen Schubs, bring ihn etwas zum Stolpern. Colonel Cage, der hinter Jane hergegangen ist, kommt schnell nach vorne, nimmt den Soldaten schnell zur Seite um ihn zu rügen, und beginnt, Seite an Seite mit Big Tom zu wandern.

Colonel Cage nimmt etwas Tempo auf, um zwischen ihnen selber und den anderen einen kleinen Abstand zu legen, und beginnt ruhig, zu Big Tom zu reden. "Ist da vorne eine Stelle, wo wir halt machen können?" Big Tom entgeht nichts, hat den Oberst als einen guten Mann eingeschätzt, und nach einem Moment des Grübelns, sagt er, "Bei dem Fluss dort vorne. Es wird ... " Das Gespräch wird unterbrochen, Colonel Cage reißt seinen Kopf herum, denn er hat ein schwaches aber vertrautes Geräusch gehört, und rennt sofort zurück der Reihe entlang. Er joggt schnell zu dem ihm und Big Tom nachfolgenden Männern hin. "Wo ist sie!"

Seiner Frage wird mit einem kalten Starren begegnet, da aber Jane und zwei der Soldaten verschwunden sind, hat der Oberst seine Antwort. Mit erhöhtem Tempo läuft er weiter zurück auf der Spur, und findet bald, was er befürchtete. Hinter einer Baumgruppe wehrt sich Jane gegen einen der Soldaten, der versucht, ihr die Hose runter zu reißen, während der andere die automatische Waffe locker festhält, zuschaut und sich rückwärts an einen Baum lehnt. Der Bewaffnete reißt seinen Kopf herum, sieht Colonel Cage auf sie zu rennen. Der Vergewaltiger schubst Jane weg und schließt schnell seine Hose, versucht zu verbergen, was er vor hatte. Der Bewaffnete hebt sein Gewehr und schießt Jane, die zurückgetaumelt war mit einer kurzen Salve seines automatischen Gewehrs ins Gesicht. "Sie versuchte, zu entkommen".

Als er endlich den Tatort erreicht, entreißt Colonel Cage dem Ganoven das Gewehr und ohne eine Sekunde zu verlieren, senkt er die Waffe und schießt dem Mann in den Magen, Schwingt sie schnell herum, um dasselbe mit dem Vergewaltiger zu tun. Während die beiden

sich vor Qual auf dem Boden winden, geht Colonel Cage hinüber zu Jane, stellt mit einem Blick fest, dass sie eindeutig tot ist, da ihr Kopf im Wesentlichen weggepustet wurde. Er macht auf seinen Fersen kehrt, und schreitet den Weg zurück, den er gekommen ist, sein blasses Gesicht voller Anspannung und ein Schweiß gebadet. Er atmet schwer, vom Laufen und vom Adrenalin, und fährt mit seinen Fingern durch sein Haar, von vorne nach hinten, kämmt es, während er zurück zur wartenden Männergruppe schreitet. "Lasst uns gehen"!

Big Tom wartet mit einem ängstlichen Gesichtsausdruck, als Colonel Cage nach vorne schreitet, um mit ihm wieder aufzuschließen. "Sie sind alle tot, es ist vorbei".

■ ■ ■

Auf der Farm waschen die Frauen auf einigen Steinen entlang des Flusses Kleider. Netty ist bissig mit Cathy, die nach hinten gelehnt da sitzt und knapp ihren Stoss Wäsche ins Wasser taucht, wie wenn sie darauf warten würde, dass jemand ihr zu Hilfe kommt. "Ich werde es diesmal nicht für dich tun. Erwache endlich, es ist dies oder im Dreck leben." Clara wäscht lebhaft, ein besorgter Ausdruck zeichnet ihr Gesicht. Schließlich lehnt sie sich zurück auf ihren Hüften und sagt zu Martha, "Glaubst du, dass wir sie jemals wiedersehen werden?" Martha blickt schnell über ihre Schulter, und als sie sieht, dass ihre Kinder entlang des Flussbettes hinter ihnen spielen, außer Hörweite, sagt sie "Big Tom kennt dieses Gebiet und Len weiß, wie man mit ihnen redet." Sie hat die Frage nicht beantwortet, aber es ist an ihrem Gesicht ersichtlich, dass auch sie besorgt ist und nur versucht, eine ruhige Fassade zu bewahren.

Plötzlich schreit Tammy, "Papa!" Tammy rennt und Billy springt auf seine Füße, um ihr zu folgen. Big Tom und Colonel Cage kommen aus dem Gehölz heraus, gefolgt von den drei übrig gebliebenen Soldaten. Die Frauen sind aufgestanden, während Big Tom mit einer zermürbten Miene zu Martha hinaufläuft. Martha wirft einen Blick über seine Schulter, kehrt ihre Augen schnell um, um seine zu treffen, und sagt, "Wo ist Jane und die anderen?" Der traurige Ausdruck in seinem Gesicht ist ihre Antwort, und schnell schwingt sie eine Hand zu ihrem Mund, äußert ein leises, "Oh, nein!" Clara ist als nächste dran, denn sie steht direkt mit ängstlichem Gesicht hinter Martha. "Wo ist Len? Wo sind sie! In Gottes Namen, sagt mir, was passiert ist!"

Big Tom legt seine linke Hand auf ihre Schulter und sagt, "Ihnen geht es gut, gut, rege dich nicht auf. Sie sind zurück geblieben und ihnen allen geht es gut." Martha lehnt ihr Gesicht in ihres Ehemanns Schulter, beißt auf ihre zitternde Unterlippe und bekämpft einen Tränenausbruch, versucht eine Umarmung und Freude über das Wiedersehen mit ihrem Ehemann dazu zu benutzen, um vor den übrigen Frauen und ihren Kindern ihren Kummer zu verbergen.

Kapitel 6: In Bewegung

Danny gibt Mark und einem ruhelosen Brian Erklärungen über den Pol sprung, gibt das weiter, was er aus Professor Isaacs weitschweifendem Vortrag noch so in Erinnerung hat. "Es geschieht alle paar tausend Jahre, und was von der Menschheit übrig bleibt, fängt wieder von vorne an. Ich schätze, wir haben Glück, am Leben zu sein." Brian ist ständig in Bewegung, aber langsam, macht nach jeder Bewegung einen Moment Pause, erhebt sich zuerst halbwegs, setzt sich dann wieder hin, legt ein Bein über das andere dann wieder nicht, dann das andere Bein, legt dann seine Hände auf die Knie, kreuzt die Arme, fasst sich ans Genick und sucht auf seiner Hand nach einem Käfer, der nicht da ist, bewegt seinen Kopf von einer Seite zur anderen, als ob er in alle Richtungen schaut - rastlos und ein bisschen paranoid.

Mark kneift, obwohl er es erlebt hat. "Ja, nun gut, ich glaube nichts davon. Wenn so etwas sich angekündigt hätte, hätte die Regierung uns davon erzählt. Ich glaube, es war nur ein Erdbeben." Ein erleichterter Blick durchkreuzt Marks Gesicht, als er Big Tom und die Frau sich nähern sieht. "He, da sind sie." Mark beginnt, sich von seinem Sitz zu erheben, um die Gruppe zu begrüßen die vom Fluss zurückkommt. Danny dreht sich auch um, mit einem Lächeln im Gesicht, aber das Lächeln verschwindet langsam, als er bemerkt, dass Mitglieder fehlen. Brian ist beim Anblick der Militärs in die Zelte gestürzt.

Big Tom gibt den Ton an und übernimmt Verantwortung für die große Lüge. "Sie warten auf uns und wir haben zusammenzupacken und uns ihnen anzuschließen". Glücklicherweise, diese Neuigkeiten zu hören, beginnt Danny, mit seinem Kopf zu nicken und zu murmeln. "Cool, wir sind hier raus." Cathy kommt zu ihm hin, fängt sofort wieder mit ihrer Wimmernummer an, da sie glaubt, alles sei wieder zum normal. "Ich werde schleunigst den Friseur aufsuchen müssen, denn mein Haar ist ein Schlamassel!" Sie zerrt an ihrer Hose und Bluse, versucht sie glatt zu ziehen und wieder ein einladendes Erscheinungsbild abzugeben, Erwartungen, die sie vorläufig beiseite geschoben hatte.

Big Tom kriecht in das Zelt hinein, wo ein schläfriger Frank gerade von einem Nickerchen erwacht. "Komm, Junge, es ist Zeit, abzuhausen." Frank blinzelt und sagt, "Seit ihr zurück? Wo ist Jane?" Big Tom, die große Lüge aufrecht haltend, sagt ruhig, "Wir werden sie treffen. Beil dich, pack deine Sachen."

■ ■ ■

Die Gruppe verlässt die Farm, tragen mit nur persönlichen Habseligkeiten voll gestopfte Kopfkissenbezüge mit sich. Martha macht kurz halt, dreht sich leicht um, um auf die Ranch zurückzuschauen, mit einem langen, zögernden, traurigem Blick auf das Zuhause und den Lebensstil, von denen sie weiß, dass sie sie nie wieder sehen wird. Tammy ist an ihrer Seite. "Glaubst du, dass sie ein Puppenhaus haben?" Martha möchte ihrer Tochter kürzliche Rückkehr zur Normalität ermutigen, plappert zurück, sagt heiter, "Wäre nicht überrascht. Ich will wetten, da werden sogar einige andere kleine Mädchen in deinem Alter sein."

Colonel Cage geht neben Frank, dem gerade der Tod seiner Frau berichtet wurde. Er bespricht dies stoisch, und sie wandern abseits von den anderen, die sich ausgebreitet

haben und nicht länger in einer Linie gehen. Frank ist blass und bewegt sich kaum. "Zumindest hat sie nicht gelitten." Der Oberst, immer noch darüber aufgebracht über das, was vorgefallen war, sagt, "Nein, aber *die* ganz sicher, dafür hab ich gesorgt!"

Big Tom und Danny übernehmen die Führung. Big Tom erklärt Danny die Situation. "Ich weiß nicht, wohin wir gehen, aber wir mussten weg, und zwar geschwind. Sie wurden ausgesandt, um uns zu töten." Sein Gesichtsausdruck ist grimmig und er blickt hin und wieder in Dannys Gesicht, währenddessen er das sagt, zwischendurch erkundet er das Gelände das vor ihnen liegt. Das Tempo ist nicht langsam, und das Gebiet ist rau, so dass man aufpassen muss, wo man hintritt. Danny schaut verworren und beunruhigt drein, sieht weiterhin so aus, als wollte er etwas sagen, hält aber inne, wenn die Worte nicht zusammen finden. Endlich sagt er, "So sind sie also alle tot, Len und Herman?" Big Tom stockt, mit einer Frage konfrontiert, auf die er selber die Antwort nicht will. "Ich weiß nicht, aber wir haben das anzunehmen, schätze ich. Sag einfach nichts zu den Frauen."

Mark und Brian sind zurückgeblieben, Brian setzt sich wiederholt weinend hin und rollt sich zu einem Ball zusammen und jammert leise. Mark sieht bestürzt aus, da die anderen ihm bereits voraus sind. Er blickt er auf die zurückweichende Schlange, aus den Leuten vor ihm, erörtert, ob er um Hilfe rufen soll oder nicht, und entscheidet, dies nicht zu tun. Mark setzt sich neben Brian, legt seine Arme um ihn herum, reibt über seinen Rücken, und wiegt seinen Kopf gegen seine Schulter. Brian sagt fast unmerklich, "Ich will einfach nach Hause gehen". Mark hat einen ruhigen, nachdenklichen Gesichtsausdruck, und drückt Brian so zurück, dass er in ihm ins Gesicht schauen kann. "Also gut, vielleicht können wir genau dies tun!"

■ ■ ■

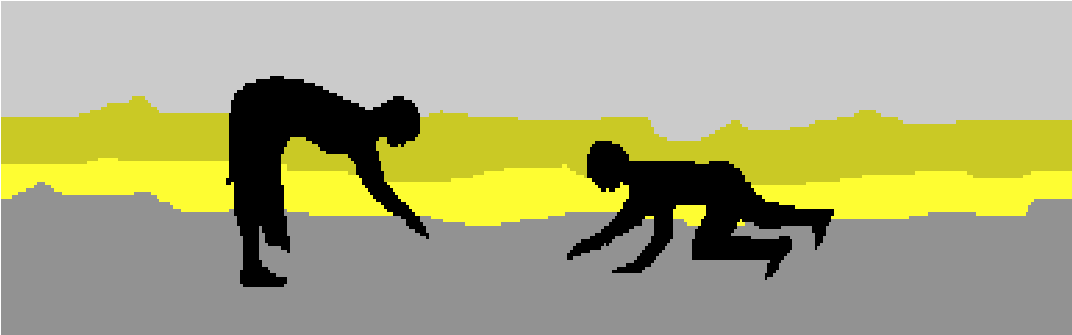
Mark ist schier überrascht, das Flugzeugwrack so wieder zu finden, wie sie es verlassen hatten, des Fliegers Nase in Bäumen am Rande eines Flusses gesteckt, die Propeller verdreht und ein Flügel im rechten Winkel gebogen. Mark und Brian gehen hastig auf das Flugzeug zu, während Mark aufgereggt redet. "Erinnerst du dich an diesen Heißluft-Ballon, den ich zum Club mitgenommen habe? Ich wette, wir können etwas zurechtbasteln! Wir haben die Fallschirme, und verdammt noch mal, wenn wir nur aus dieser Erdbebenzone herausgelangen können ..."

■ ■ ■

Die Nacht bricht herein, und die Gruppe, die die Farm verließ, baut ein Camp auf. Aus auf einem Weizenfeld gesammeltem Stroh wurden Strohbetten gemacht. Kein Campfeuer wurde entzündet, aus Sicherheitsgründen, so dass sie kalte mitgebrachte Nahrungsreste essen - gekochte Kartoffeln und Wasser aus einem nahe gelegenen Fluss. Cathy schneidet eine Grimasse, nachdem sie einen großen Schluck genommen hat, und Colonel Cage erklärt. "Es ist Chlor, damit du keinen Durchfall bekommst." Clara sagt nervös zu Martha, mit leiser Stimme, "Warum lassen sie uns kein Feuer machen? Ich habe ein ungutes Gefühl, irgendetwas stimmt da nicht!"

Big Tom hat dies mitbekommen, spürt, dass er die Gruppe beruhigen muss. Er spricht die Gruppe an, laut genug, dass ihn alle hören können, "Wir sind vorsichtig um niemanden zu alarmieren, dass wir auf der Durchreise sind. Wir wollen keinen Ärger. Wir ergreifen nur Vorsichtsmaßnahmen." Billy hilft Red, etwas Stroh auszubreiten, was sie vom Feld nebenan hergebracht haben, und sagt zu seinem Großpapa, "Es ist ganz juckig. Warum mussten wir weg?" Red, zuvor von seinem Sohn informiert, sagt, "Wir konnten nicht für immer auf der

Ranch bleiben, mein Sohn, da unsere Nahrung zu Ende ginge, und alle taten dasselbe wie wir." Die Gruppe lässt sich auf das Stroh sacken, als das letzte Tageslicht schwindet, zu erschöpft, um noch etwas dagegen einzuwenden.



...

Am nächsten Tag humpelt die Gruppe mit weniger Energie los als am Tag zuvor. Clara, die im mittleren Alter ist, bremst regelrecht, und Netty kommt zu ihr hin, um ihren Sack zu nehmen. Clara wendet nichts dagegen ein, wirft noch nicht mal ein Lächeln hinüber, sondern schaut nur einfach zu Netty hinüber, mit einem fortwährend besorgt gewordenen Blick. Netty sagt, "Ihnen geht es gut, ich fühle es in meinen Knochen". In der vordersten Reihe der Kolonne sind Big Tom und der Oberst den anderen voraus. Sie umrunden eine Biegung und stocken wie erstarrt, ein Anblick schleicht über ihre Gesichter als sie die Szene vor ihnen in sich aufnehmen. Big Tom schaut schnell den Oberst an, die beiden verstehen sich ohne ein Wort fallen zu lassen, und macht schnell kehrt, um die anderen vom Umrunden der Biegung abzuhalten.

Big Tom eilt zu Danny und Frank hin, die die nächsten in der Schlange sind, und sagt. "Haltet die anderen zurück, aber schickt Netty vor." Danny nickt, dass er verstanden hat während Frank stockstill, blass und besorgt dasteht, weil er aber das kontinuierliche Trauma und die Ereignisse hinter ihm, aufzuarbeiten hat. Im Wesentlichen hat er aufgegeben.

Die Szene vor Colonel Cage ist furchtbar, sogar für jemanden mit militärischem Training. Einige Kleidungsstücke liegen umher, ein Kinderschuh. Eine Kinderhand liegt am Rande der Kohlen von dem, was einmal ein loderndes Feuer gewesen war, sie hatte nach etwas, was eine heiße Kohle war, gegriffen, sie irgendwie umklammernd, denn die Qual und Verzweiflung, während es versuchte aus einem brennenden Feuer zu krabbeln, waren größer als der Schmerz beim Anfassen einer heißen Kohle. Der Rest des Körpers liegt im Feuer, verkohlt. Danny, Big Tom, Colonel Cage, und Netty stehen nahe am Feuer, nehmen diese Szene in sich auf, mit Wut in ihren Gesichtern. Schlussendlich bricht Colonel Cage das Schweigen. "Sie waren am Leben, als man sie ins Feuer warf. Ich habe davon gehört, so was ging ab."

Der verkohlte Körper eines Kleinkindes liegt neben dem Feuer, der Kopf war aufgeknackt und das Gehirn aufgeessen. Dem erschlagenen Vater hatte man die seine Oberschenkel und Schultern herausgelöst, und seine tote Frau, mit dem Gesicht auf den Boden geworfen, mit ihrem Kleid um ihren angehobenen Hintern herum aufgewühlt, offensichtlich eher zum Vergnügen benutzt als sie starb, als für eine Mahlzeit. Der Oberst sagt, "Wir bekamen einige

Berichte, Orte, wo sie einen Radio Sender hatten, und sie wurden angegriffen wie diese hier." Big Tom starrt ihn an, mit einem besorgten Ausdruck im Gesicht, Ihm wurde klar, dass sie in eine Gefahr hinein wanderten, eine Gefahr, über die man ihm nichts erzählt hatte. "Wozu zum Teufel hast du uns hier her gebracht! Was dachtest du dir dabei!"

Der Oberst blickt ihn kurz an, dann zurück auf die Szene. "Wir haben auch andere Berichte erhalten, einigen Gruppen ging es gut, und ich fand ihre generelle Ortung heraus." Sein Gesicht verdunkelt sich, als er begreift, dass dies hier keine örtliche Angelegenheit sein dürfte. "Ich hoffe bei Gott, dass meine Frau und Kinder OK sind. Der General ließ keine persönlichen Anrufe durchgehen." Netty sagt, "Wir können sie dies nicht sehen lassen!", bringt sie damit alle in die unmittelbare Gegenwart zurück. Big Tom sagt, "Sag ihnen, da sei eine Unterspülung."

■ ■ ■

Mark und Brian schweben durch eine niedrig liegende Wolke. Alles ist grau, und sie beide werden mit einem feinen vulkanischen Russ bepudert, der das Paar und ihre Kleidung hellgrau und gestreift gefärbt hat. Brian hängt runter unter Mark, in einem Fallschirmsitz, schaut entsetzt ringsum mit den Augen weit geöffnet. Mark hält die Heißluftdüse behutsam in seinen Armen, nach oben in eine doppelte Fallschirmanordnung über ihm gerichtet. Er bläst die Düse selten, da ab und zu der Wind die beiden erfasst und mit rapiden Ausbrüchen antreibt. Mark verwendet die Düse sparsam, nur wenn der Wind zwischen Ausbrüchen ausgeht und sie gegen Boden zu driften beginnen.

Unter ihnen sind überschwemmte Farmländer und Stadtgebiete, ein Kirchturm und ein Silo ragt aus dem Wasser heraus, sowie gelegentliche Dächer mit Leuten in der Mitte zusammen gekauert. Einer von ihnen winkt wie wahnsinnig dem schwebenden Paar, weil er hofft, gerettet zu werden. Seitwärts, in der Ferne, ist ein neues Kliff entstanden, wo das Land um ein paar hundert Fuß nach oben gedrückt wurde. Splitterreste von Stadtbehausungen hängen in der Spitze des neuen Kliffs, sowie auch zerknittert am unteren Rand entlang und Trümmer hängen am Kliff selber. Der Tag ist fortwährend bewölkt, grau mit treibenden Wolken fast auf Bodenhöhe und unaufhörlichem Nieselregen.

■ ■ ■

Die über Land ziehende Gruppe ist an der Highwaybrücke angekommen, die sie zu überqueren gehofft hatten, sie aber in chaotischem Zustand vorfinden. Das Mittelstück der Stahlbeton-Brücke ist vollständig versetzt, hat sich 100 Fuß von dem Ort, wo die Brücke ist, fortbewegt, und ragt dort aus dem Fluss heraus. Der Himmel ist bewölkt, wie gewöhnlich, aber da die Gruppe am Flussufer steht, ist dort eine leichte Brise, die alle schätzen. Da ist kein Anzeichen von Aktivität. Keine Boote, keine Leute am Strand, nichts als die Weite des Wassers und die Brise, die die ruhige Oberfläche und die beschmutzte und zerfetzte Kleidung kräuselt, die von den ermüdeten Körpern der Gruppe herunterhängt, so wie sie ankommen, einer nach dem anderen, um sich um zu sehen.

Clara zieht ihren Rock hoch und wadet ins Wasser bis an ihre Hüften, zeigt eine Erleichterung in ihrem Gesicht. Als Billy dies bemerkt, schaut er sie an und sagt, "Mama, können wir schwimmen gehen?" Big Tom, schaut sich die losgerissene Brücke an und versucht sich ein Bild darüber zu machen, welche Kräfte da mitgespielt haben müssen, die diese vertraute Landschaft so ummodelliert haben. "Ich würde das nicht tun, bis wir wissen, was unter dem Wasser sein könnte, und da könnte ein Sog sein."

Ein einem Nebelhorn ähnlicher Klang ertönt weich, und die Gruppe sieht ein großes Boot, das von der gegenüberliegenden Seite auf sie zu gerudert wird. Das Boot ist ein Floß, aus verschiedenen Brettern zusammengebastelt, mit einem halben Dutzend rudender Männer besetzt, drei auf jeder Seite. Das Nebelhorn wurde dazu benutzt, um ihre Annäherung anzukündigen. Martha blickt nervös auf Colonel Cage, dessen Gesicht ruhig ist, da sie sich nicht selber ankündigen würden, wenn ihr Kommen böse wäre. Big Toms Gesicht entspannt sich, und er geht hinüber zu seiner Frau, legt einen Arm um ihre Schulter während sie beobachten und warten.

Als das Boot näher kommt, sehen sie, dass die Männer schlank aber kräftig sind, viele mit nackten sehr gebräunten Armen, die aus ihren zerfetzten Hemden herausragen. Sie blicken über ihre Schultern, während sie rudern, um die Richtung zu halten, denn da scheint kein Anführer in der Gruppe zu sein. Als sich das Boot nähert, schreiten Big Tom und Danny ins Wasser, um zu helfen, es zum Strand zu lotsen. Die Männer im Boot sind offensichtlich unbewaffnet, und steigen aus dem Boot aus, indem sie sich an den Seiten festhalten und ein Bein ins Wasser tauchen. Diese sind keine Seeleute, sondern Landleute, die gelernt haben, wie man den Fluss überquert. Ian, der erste Mann, der aus dem Boot steigt, nähert sich mit einem breiten Lächeln auf seinem Gesicht, seine Hand ausgestreckt. "Willkommen, wir sind die Gruppe, die bei BridgeWater überlebte, und wir haben ein Camp auf dem Vorsprung da drüben errichtet. Von woher seid ihr?"

■ ■ ■

Die letzten der Gruppe kommen auf dem Floß herüber. Mehrere Überquerungen waren nötig gewesen. Colonel Cage und Danny sind bei der letzten Gruppe zum Überqueren, sie waren geblieben, um Rückendeckung zu sichern, während Big Tom mit seiner Frau und seinen Kindern hinüber fuhr, alle waren sich darüber im Klaren, dass sie die ersten sein sollten. Der Colonel fühlt ein bisschen Erleichterung, und fühlt, dass er mit jenen auf dem Boot jetzt offen reden kann, da nun die Frauen und Kinder nicht anwesend sind. Auf einem Hintergrund aus stetigem Klappern, wenn die Ruder eintauchen und ziehen, fragt er Ian, "Von wie vielen Gruppen wie eure wisst ihr?" "Wir sind die einzige, obwohl da für eine Weile eine Gruppe in den Fußhügeln zu sein schien, aber nach einigen Wochen waren ihre Feuer erloschen und wir glauben sicher zu sein, dass sie alle tot sind."

Colonel Cage bringt es gleich auf den Punkt, sein Kiefer fest und sein Gesicht entspannt, da er trainiert worden ist, der Gefahr geradewegs ohne zurückzuweichen ins Gesicht zu schauen. "Habt ihr irgendwelche Auseinandersetzung mit Gangs, Kannibalismus, gehabt?" Ian nimmt sich einen Moment Zeit um zu antworten. "Wir haben hier eine gute Position, der Fluss auf der einen Seite und die Berge auf der anderen. Nicht viele können zu uns gelangen, außer wir bringen sie rüber, wie wir es mit euch getan haben. So, schätze ich, sind wir nicht das beste Ziel gewesen, Gott sei Dank."

■ ■ ■

Es ist Abend am Flusscamp, wo die Frauen ihr erstes heißes Wannenbad seit Monaten nehmen. Da ist entspanntes Gelächter aus der dampfigen Badehütte. Eine gedrungene Stadtfrau tritt von außen ein mit einigen sauberen Handtüchern über ihrem Arm. Cathy schrubbt ihr Haar energisch. Sie sinkt zurück in die Wanne, um ihr Haar auszuspülen, taucht vollständig unter Wasser und wieder auf mit einem ekstatischen Blick in ihrem Gesicht. Sie ist wieder zuhause zurück, wo sie die Verwöhnung erwarten kann, von der sie annimmt, dass

sie ihr gebührt. Martha trocknet ihre Tochter Tammy ab, die heiter über einige Freunde schnattert, die sie getroffen hat. Ihre Mutter ist sichtbar erleichtert, ein ruhiger zufriedener Blick in ihrem Gesicht. Clara wonnt sich in einer Wanne, bis zu ihrem Kinn untergetaucht und bewegungslos. "Ich denke, ich werde hier für immer sein". Netty ist nicht unter ihnen.

Draußen am Flusssteilufer beobachten Colonel Cage und Big Tom und Netty mit Ian den Sonnenuntergang. Sie stehen still, beobachten die strahlende Darbietung, und endlich sagt Ian, "der Vulkanstaub lässt grüssen." Netty fragt, "Staub?" Aus seiner nachdenklichen Stimmung austretend, sagt Ian, "Oh, ich meine, wir hätten keinen solchen Sonnenuntergang, wenn es nicht den vulkanischen Staub gäbe. So was habe ich gehört. Wenn die Philippinen ausbrächen, hätten wir diese Sonnenuntergänge für eine Weile, aber sie sind prächtiger als alles, was ich je gesehen habe. Schätze, daher haben wir auch solche finsternen Tage - vulkanischer Staub." Die Gruppe kehrt ihre Gesichter zurück zum Sonnenuntergang und fällt ins Schweigen, alle in Gedanken vertieft.

■ ■ ■

Mark und Brian sind zu einem Anflug auf New York City geschwebt. Der Wind, vorherrschende Westwinde, lassen sie in einer ziemlich schnellen Geschwindigkeit driften, mit dem wie ein Segel aufgeblasenem Fallschirm ihnen voraus. Brian hat seine Beine angezogen und scheint sich selber in eine Fötusposition zu ziehen, mit den Armen um seine Knie herum, und sein langes Haar flattert im Wind. Mark ist erregt. "Brian, da ist es, da ist die Stadt! Wir sind zuhause, zuhause! Ich muss anfangen, dies runter zu bringen." Mark schaut nach oben während er seine Hände auf den Seilen positioniert. Als er hinunter blickt, um seinen Abstiegsfad mental vorzubereiten, kommt ein grimmiger Blick über sein Gesicht.

Die Freiheitsstatue ist um einen 45 Grad Winkel geneigt, wobei die Überreste eines Segelbootes drin gefangen sind und von der Flamme herunter baumeln, Seegrasfetzen bis hoch zu ihrem Kinn. Keine Hochhäuser sind stehen geblieben, sondern die Stadt-Skyline sieht im Gegenteil wie ein Trümmerhaufen aus, zeichnet sich schwarz gegen die grauen Himmel ab. Brücken sind abgetrennt, mit den meisten Teilstücken unten. Keine Boote sind auf dem Wasser zu sehen, aber ein paar Ozeanriesen kann man mit dem Kiel nach oben treiben sehen. Marks Augen haben sich mit Tränen gefüllt, und er blickt nach oben, er will nicht nach unten schauen. Endlich blickt er runter, um nach Brian zu schauen, und sagt zu sich selber, "Zu mindest bist du nicht hergekommen, um all dies zu sehen. Es ist Zeit, auf Wiedersehen zu sagen. Nichts übrig, wofür man leben möchte." Mark richtet die Heißluftdüse direkt auf die Fallschirmleinen, um sie eine nach der anderen ab zu schmelzen, und das Gerät beginnt, zur Seite zu kippen, sackt dann plötzlich ab in den Ozean hinein.

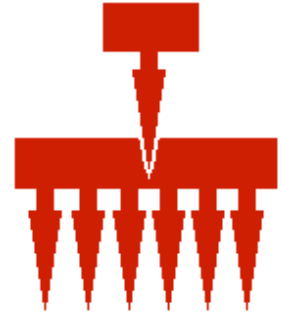
Kapitel 7: Weg des Leids

Colonel Cage macht sich das Bett zurecht, das man ihm gegeben hat, ein mit Stroh gefüllter Gewebesack. Er hat seine Kleidung über das Ende des Bettes ausgebreitet, ordentlich, wie ein Soldat es tun würde, und ist ausgezogen bis auf seine Unterwäsche, ein grimmiges T-Shirt und Boxer Shorts. Er richtet die Rückseite seines Hemdkragens, und lehnt sich dann zurück in das Strohbett, mit einem Seufzer. Ein verwirrter Blick kommt über sein Gesicht, und er fummelt wieder am Rücken des Hemdkragens, diesmal mit einem besorgten Blick. Er setzt sich blitzschnell hin, zieht das Hemd über sein Gesicht und starrt auf den Kragen nun direkt vor seinem Gesicht. "Oh mein Gott."

■■■

Colonel Cage und Ian sind im Beratungsraum. Der Oberst hat Ian aus dem Bett geholt. Er hält sein Hemd vor sich hin, unter Ians Nase, schüttelt es mit Wut. "Verdamme sie zur Hölle, sie haben mich verwanzt, sie wissen, wo wir sind, und sie werden uns suchen!" Ian sieht verwirrt aus und blickt hinauf in die Augen des Colonels, starrt ihn andauernd an wie um eine Erklärung bittend. Der Oberst seufzt und, sieht, dass er das Puzzle zusammenfügen muss, versucht verzweifelt, sich zu beruhigen. "Es ist eine Wanze. Ich wusste nicht, dass ich sie trug. Wenn sie aktiv ist und ich habe keinen Grund, zu glauben, dass sie es nicht ist, können sie mich aufspüren, dieses Ding aufspüren, und es wird sie genau dorthin führen, wo wir sind".

Ein Gedanke durchkreuzt seinen Geist und er wirft plötzlich das Hemd auf den Boden und stampft den Hemdkragen mit seinem Absatz, bis er einen Kracher hört. Ian sagt, "Aber du weißt nicht, wie lange es da gewesen ist, oder nicht mal, ob es funktioniert". Colonel Cages Gesicht wird leer, da er begreift, dass er Ian und den anderen nicht all die Kenntnisse geben kann, die er besitzt, eine unmögliche Ausbildung in zu kurzer Zeit. Er meldet endlich, nachdem er mit sich selber um den Ausgang der Sache gerungen hat, "Erwartet das Schlimmste".



■■■

Es ist morgens am Flusscamp, wo das Nebelhorn weich ertönt. Colonel Cage, unruhig von der vorherigen Nacht, reißt und zerrt sich in seinem Schlaf hin und her, seine Augen öffnen sich plötzlich mit einem Anlauf. Die Männerhütte ist eine Koje für über ein Dutzend Männer, alle mit ähnlich primitiven Bettenanlagen, alles nach draußen offen. Der Oberst schlüpft in seine Hose und macht sich zur Tür auf, sogar bevor seine Hose zugeknöpft ist. Ian steht unter einem Baum, wo er im Schatten kaum sichtbar ist. Colonel Cage geht zu ihm hinüber, sein weißes Hemd ist sichtbar wie eine wehende Flagge, als er sich zwischen den Bäumen bewegt. "Du bist gesehen worden". Der schlaftrunkene Oberst verschwindet schnell hinter einem Baum. "Zu spät, sie haben dich gesichtet".

Der ruhige Fluss klappert sanft am Strand entlang, hinüber bis zur gegenüberliegenden Seite, wo eine Gruppe von Männern steht die über den Fluss hinüber schauen. Der Oberst, mit gestrafftem Kiefer und durch die Anspannung leicht zuckend, sagt leise, "Ich wette, das sind

sie. Sie haben Familien getötet und gegessen, mehr aus Spaß, schätze ich, als aus Hunger. Ich würde gerne jeden von ihnen über einem Feuer rösten sehen, bei lebendigem Leibe!" Ian blickt zum Oberst, nicht geschockt, da er genau so viel vermutet hat. "Ich werde einen Späher auf Posten schicken, um sicher zu stellen, dass sie nicht überqueren." Der Oberst schüttelt seinen Kopf. "Das wird nicht reichen, sie werden einen Weg finden. Wir müssen sie umlegen, bevor sie uns umlegen."

■ ■ ■

Im Flusscamp, mitten in den Morgenstunden wurden die Frauen und Kinder im der Mitte des Camps zusammen gebracht. Ian ist ruhig, aber entschlossen, erklärt ihnen, dass es da eine Gefahr gibt, und dass die Männer ausgegangen sind um diese Gefahr zu beseitigen. Netty hebt bei dieser chauvinistischen Aussage ihre Augen zum Himmel, aber protestiert nicht wirklich, da sie die wirkliche Gefahr kennt. Ein älterer Mann, der klar ein verletztes Bein nachzieht, eine frische Verletzung mit einem Fleck aus hellem roten Blut, das durch die Socke sickert, die er behelfsmäßig um sie gebunden hat, geht langsam auf Ian zu. Er nickt zu Ian, als er ihm ins Auge blickt, eine unausgesprochene Botschaft. Die Gefahr ist vorbei, und die Männer kommen zurück. Die Mission war ein Erfolg, aber die Sieger sind kaum beruhigt.

■ ■ ■

Frank hackt energisch auf einem Stapel aus grünen Klumpen herum, das originelle Gemüse ist nicht länger erkennbar. Er hält das Hackmesser mit beiden Händen und seine Schultern helfen mit. Er babbelt nonstop mit Madge, der gedrunghenen Köchin, die in ihre Kräutertöpfe langt. "Die Todeskarte kam hoch, und wir alle wussten, dass dies kommen würde." Madge schaut grimmig drein, ihr Dauerausdruck, und sagt nichts, aber Frank lässt sich nicht unterkriegen. Sie reicht ihm eine weitere Hand voll Wurzeln zum Hacken. Der Klang der Hubschrauberflügel ist zuerst kaum hörbar, da er weich über dem Fluss klappert. Ein leiser schwarzer Hubschrauber kommt den Fluss entlang, bewegt sich auf den Hang zu. Frank hält mitten im Hacken inne, um aufmerksam hinzuhören.

■ ■ ■

Ian berührt jedes Campmitglied, als sie hinter ihn eilen, und halten ihre persönlichen Habseeligkeiten in ihren Armen umklammert. Alle rennen los, einer nach dem anderen, in die Wälder und in eine Schlucht, außer Sicht für jeden am Fluss oder in der Luft. Niemand ist hysterisch oder zweifelt Ians Entscheidung an, das Flusscamp zu verlassen.

■ ■ ■

In der Frauenhütte fleht Danny Cathy an, mitzukommen. Sie scheint sich keiner Gefahr bewusst zu sein, wiegelt alles ab, und behandelt ihn wie einen Hysterischen. "Du verstehst nicht, Leute sind getötet worden, Frauen vergewaltigt, wir haben es dir nur nicht erzählt!" "Danny, siehst du nicht, wie gut die Dinge hier sind? Ich habe meine Nägel wieder zum Wachsen gebracht, und wir können zu jeder Zeit baden, wann wir wollen!" Danny sieht erschreckt aus, er ist sprachlos, ein bestürzter Blick in seinem Gesicht, begreift zum ersten Mal, wie weit ihre Selbstbesessenheit geht. Ein großes Paar kommt herein, durchstößt die übrig gelassenen Habseeligkeiten, und Danny starrt sie mit Verständnis an. Sie wird nicht alleine sein! "Also gut, ich werde hier nicht bleiben, um mit dir zu sterben, sei dir selber dienlich." Dabei dreht er sich um, Richtung zur Tür hinaus, um die anderen einzuholen.

■ ■ ■

In einer Waldlichtung zählt Ian die Köpfe durch, als die Gruppe schweigsam einer nach dem anderen an ihm vorbei geht. Ian ermahnt, "Bleibt jetzt zusammen, bleibt dicht zusammen!" Die Nachzügler am Ende kommen mit größeren Abständen zwischen ihnen. Ian dreht sich um zu seiner Assistentin, einer großen schlanken Frau mit ihrem grauen Haar in einem strengen Dutt, "Ich habe den kleinen Jungen und seinen Großvater nicht gesehen, oder den letzten von diesem Bund." Die Frau hat ein Klemmbrett in ihren Händen und hat Dinge abgehakt und die Gruppe ging vorbei, sie sagt, "Jene junge Frau und der Zeitungsmann, die fehlen auch."

Netty kommt zur Lichtung getrottet, sie versucht mit dem Ende der Gruppe vor ihr Sichtkontakt zu halten. Sie sieht Ian und seine Assistentin da stehen und lächelt breit, beruhigt, dass sie sie nicht verloren hat. Billy ist in einiger Entfernung hinter ihr auf dem Pfad, bleibt stehen, um etwas vom Boden aufzuheben, beugt sich darüber, seine jugendliche Neugier spielt da mit. Als er dies tut, raschelt etwas in den Büschen seitwärts des Pfades. Billy springt auf, mit offenem Mund und die Augen weit geöffnet. Knurrend bedrängt ihn ein großer Boxer, der so abgemagert ist dass er fast wie ein Skelett aussieht, der Leithund in einem wilden Rudel, greift ihn aus den Büschen an.

Netty zögert nicht. Im schnellen Laufschrift, bewegt sie sich schnell und lautlos mit ihren starken Beinen und breiten Hüften, die sie durch das Reiten im englischen Stil über viele Jahre hin gestärkt hat. Ian sieht sie geräuschlos über die Lichtung ziehen, auf den erstarrten Billy zurennen, der wie eine Statue dasteht, als das Hunderudel auf ihn zuläuft. Das Alphatier kauert nahe am Boden, schleicht sich in einem Zickzackmuster heran, mit seinen Lippen über gelbliche Zähne zurückgezogen. Das Rudel setzt sich zusammen aus einer Mischung aus früheren Haustieren - Schäfer, Boxer, Jagdhunde - alle Arten. Die kleineren hängen etwas zurück und jaulen aus den Wäldern, gereizt durch die Perspektive einer bevorstehenden Mahlzeit, aber noch nicht bereit, Menschen anzugreifen, immer noch ihre früheren Besitzer in Erinnerung.

Netty erreicht Billy und hebt ihn vom Boden in ihre Arme, genau in dem Moment wo der Leithund losspringt. Er fängt ihre Hinterbacke mit seinen Zähnen, als sie ihren Kopf zurückwirft und schreit, während die anderen Hunde in dem Rudel sich in Panik in die Wälder zerstreut zurück flüchten. Red und Danny kommen angerannt, Red schlägt mit seiner Jacke nach dem flüchtenden Leithund und Danny rennt zu Netty, die ohnmächtig zu Boden gleitet. Billy, kleiner Mann der er ist, ist aus ihren Armen und dreht sich um, versucht zu helfen. Er plappert aufgeregt. "Er biss ihr in den Po, genau in den Po. Mann, kam sie aus dem Nichts hervor!"

■ ■ ■

Nebel weht im sehr frühen Morgen den Fluss entlang. Ian hat soeben seine Reisegruppe aufgeweckt, er lässt ihnen nicht mehr als ein paar Stunden Ruhe während der Nacht. Jetzt, wo sie sehen können, wohin man einen Fuß vor den anderen stellen kann, beabsichtigt er, sie auf ihren Füßen und wieder in Bewegung zu halten. Die Gruppe schaut drein wie mit einem verschwommenem Blick, wie wenn sie gerade eben aufgewacht wären und könnten eine Tasse oder eher wahrscheinlich eine volle Kanne Kaffee gebrauchen. Allerdings beschwert sich niemand, und wenn einer stolpert und etwas fallen lässt, hilft ihnen der Hintermann, es aufzuheben und mit ihren Habseligkeiten wieder klar zu kommen. Diese

Gruppe steht einander bei, in einer nicht-wettbewerbsorientierten Weise, und ohne dass man um diesen Beistand zu bitten bräuchte.

Netty wird in einer Schlinge getragen, zwischen Danny und der fetten Köchin Madge, die, wie es aussieht, viele Muskeln unter ihrem Fettpolster hat. Frank schleppt sich hinterher, trägt all ihr Gemeinschaftsgepäck wie ein Maulesel. Er beschwert sich nicht, aber plappert über verschiedene Situationen aus der Mythologie oder anderen Kulturen, die zu dieser Szene passen könnten, indem er zu erklären versucht, warum sein neuer Liebling das Zugpferd ist, während er nur das Tragpferd ist. Sieht so aus, als ob das männliche Ego den Pol sprung intakt überlebt hätte. Netty sieht rosarot und geschwollen aus, und fiebrig, und scheint bewusstlos zu sein oder eingeschlafen. Frank sagt, "Und die Cherokee Indianer erlauben ihren Frauen sogar, Häuptlinge zu werden."

Ian, ganz vorne, stoppt die Gruppe hinter ihm mit einer Handbewegung. Im Nebel verborgen, aber sichtbar, wenn die Schwaden sich für einen Moment aufklären, erscheint eine riesige mattgraue Kuppel, mehrere Stockwerke hoch. Die Kuppel reicht nicht über die Baumwipfel hinaus, erstreckt sich aber über ein Areal das so groß ist wie ein Fußballfeld. Auf einem Gebirgskamm entlang des Flusses aufgebaut, wo zu allen Seiten Bäume stehen und wo es in der Nähe keinen höher gelegenen Ort gibt, kann die Kuppel nicht gesehen werden, außer wenn ein Flugzeug sie überfliegen würde. Mehrere von Ians Assistenten drängen sich um ihn, kommen hinter ihm heran und starren die Kuppel über seine Schultern an. Sie sind alle sprachlos, glotzen, nehmen diesen Anblick in ihr Gedächtnis auf und versuchen, es irgendwie mit ihrem Konzept von dem, was abgeht, in Einklang zu bringen.

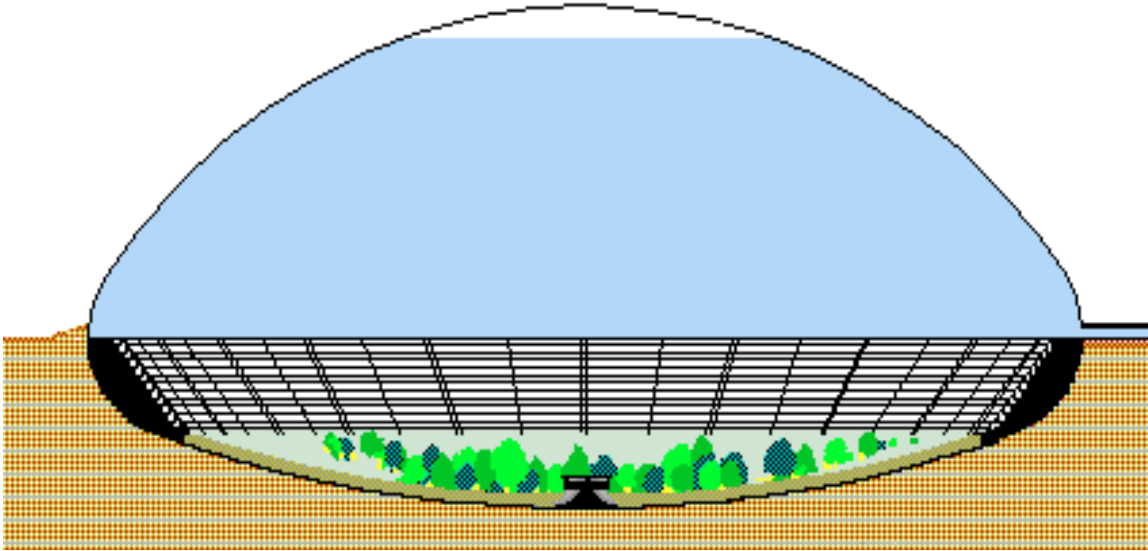
Ian geht endlich vorwärts, und die Gruppe folgt ihm. Ein großer Abstand bildet sich zwischen Ian und seinen Assistenten hinter ihm, und ein noch größerer Abstand trennt diese vom Rest der Gruppe. Sie bleiben klar zurück, nicht weit genug, als dass man es für einen Mangel an Vertrauen zu Ian halten könnte, aber weit genug zurück, um eine Flucht zu ermöglichen. Als sich Ian dem nähert, was nach dem Eingang aussieht, ein kleiner Halbkreis am Rande, spaltet sich der Halbkreis und gleitet zur Seite, lässt eine Öffnung erscheinen. Mehrere Menschen kommen heraus, Jonah zuerst, mit ausgestreckter Hand. Ian zögert nur einen Augenblick, dann geht er selber mit einer ausgestreckten Hand auf ihn zu. Die Ian folgende Gruppe erhöht spürbar ihr Tempo, da sie ein freundliches Willkommen wittert.

■ ■ ■

Genau innerhalb des Kuppelstadteinganges, bewundern die Neuankömmlinge die erhöhte, aber diffus erleuchtete Decke, und die üppige, in der Mitte der Kuppel wachsende Vegetation, wo es einen Springbrunnen gibt, und Grasflächen, wo Kinder darauf spielen. Die Kuppel hat Behausungseinheiten kreisförmig um den Rand herum, mehrere Stockwerke hoch, da sich die Kuppel genauso nach unten in den Boden wölbt wie er sich nach oben über den Boden erhebt.

Tammy bricht das Schweigen, da ein anderes kleines Mädchen in ihrem Alter sie entdeckt hat. Tammy umklammert ihre Stoffpuppe, die inzwischen so dreckig und zerfetzt ist, dass sie fast wie ein schwarzer Lappen aussieht. Das kleine Mädchen, das sie willkommen heißt hat eine saubere Stoffpuppe, in Größe und Kleidung ähnlich, und gibt diese Tammy mit einem Lächeln. Tammy blinzelt, eine Spur von Tränen in ihren Augen bei der Liebenswürdigkeit und dem Verständnis, das ihr entgegengebracht wird und lächelt leicht. Sie gibt dem anderen Mädchen ihre zerfetzte Puppe, und sie machen einen Tausch, lachen hinterher spontan über

die Albernheit von Tammys Geschenk, und rennen zusammen los, das Kuppelstadtmädchen Ihr voraus. Billy ist genau hinter Tammy, und hat dies beobachtet. Er hebt sein Gesicht zu seiner Mutter, die hinter ihm steht, und er teilt mit ihr ein unausgesprochenes Einverständnis, dass dies ein guter Platz ist.



Ian steht an der Seite, in regem Gespräch mit Jonah. Sie sind zur Seite gegangen, da der Rest der Gruppe sich im Eingangsweg drängt, in dem Moment, wo sie die Kuppel betreten und reagieren. Madge, die dicke Köchin, kommt herein und steht stockstill, ihr immerwährendes Stirnrunzeln will nicht von ihrem Gesicht weichen. Frank ist direkt hinter ihr, hebt seine Arme mit einem hochofrenen Blick in seinem Gesicht. Big Tom und Danny bringen schließlich Netty auf der Schlinge zwischen ihnen herein, Red bildet das Schlusslicht mit dem ganzen Gepäck, das normalerweise die drei getragen hätten. Ein Mann und eine Frau laufen zu ihnen hin, offensichtlich medizinisch ausgebildet, und empfehlen, Netty seitwärts, zu einer Erste-Hilfe-Station zu bringen, hinunter entlang des Geschosses, auf dem auch der Eingangsweg liegt.

■ ■ ■

In der Ersten Hilfe Station liegt Netty auf der Pritsche, während man den infizierten Biss in ihrem Hintern untersucht. Danny bleibt bei ihr und steht besorgt daneben. Als Big Tom und Red sehen, dass Danny freiwillig ist, über sie zu wachen, gehen sie zurück, um nach der Familie zu sehen. Netty ist rosarot gefärbt und bewusstlos, sieht aufgelaufen aus, und atmet hektisch. Sie liegt auf ihrer rechten Seite, mit ihrer linken Pobacke unbedeckt, ein markiertes Rot, wobei die Bissränder geschwollen und mit Entzündung fest verschlossen sind. Das Paar, das die Erste Hilfe Station betreibt, redet schnell mit einander. "Eine Spritze Penicillin, und dann müssen wir sie in das Abkühlbad legen und dieses Fieber runter bringen."

Kapitel 8: Helfende Hände

In der Kuppelstadt ist Abendmahlzeit. Das Flachdach über dem obersten Stockwerk der Wohnstätten ist ein allgemeines Kinderwagenareal, auf dem eine Menge, Betätigungs- und Gemeinschaftsaktivitäten stattfinden. Diese Nacht, wegen der Neuankömmlinge, wird ein besonderes Dinner ausgelegt, Buffetstil. Kinder laufen über das Dach hin und her und die Treppen oder Rampen hinunter, die periodisch zur Kuppelmitte hinabführen, laufen einander nach und spielen. Eine Heimatstadtkapelle spielt etwas Musik, ein Banjo und eine Geige und eine Wirbeltrommel in einer komischen Kombination, zusammen mit ein paar Sängern, die unter den gegebenen Umständen bemerkenswert gut sind. Einige Paare tanzen zu der Musik, tummeln sich da, wo die Band sich selber aufgebaut hat.

Jonah, Ian, und Colonel Cage halten und nippen aus ihren Bechern und plaudern miteinander. Ian und der Oberst versuchen, sich an dieses neue Maß an Fülle und Sicherheit zu gewöhnen. Ian stellt ängstlich Fragen über die Sicherheit, ob sie irgendwelche Überfälle oder Einbrüche gehabt hätten. Jonah sagt, in einer sachlichen Art und Weise, "Wir werden beschützt." Dies tut Ian die Stirn runzeln. Sind sie in das Feindescamp gewandert, aus Versehen? Nach einer Minute Zögern, platzt er heraus, "Beschützt von wem?"

Colonel Cage hat das Gespräch mitgehört, seine Augen blinzeln von einem zum anderen, aber er wird ruhiger, da etwas Wichtiges dabei ist sich aufzuklären, das sagt ihm sein militärischer Spürsinn. Jonah sagt, "Wir sind nicht allein, sind es nie gewesen, aber nun können sie sich offener zeigen." Ians Gesichtsausdruck ist leer und verständnislos. "Du weißt schon, die Weltraumleute, sie sind hier, und sie halfen uns dabei, dies zu bauen. Oh, du wirst nicht viel von ihnen sehen, wenn überhaupt, aber sie sind immer in der Nähe, und wir haben einige besondere Kinder, die das beweisen." Ians Augen weiten sich, starren Jonathan an. Was nun? "Komm mit, ich zeig's dir".

■ ■ ■

Netty schwimmt im Abkühlbad im Erste-Hilfe-Raum, sie kommt wieder zu Bewusstsein, jetzt wo ihr Fieber runter ist. Ihr vorher rosarotes und aufgelaufenes Gesicht ist jetzt blass, und ihre Augen öffnen sich schlitzartig. Sie begreift, dass sie nackt im Wasser liegt, und dass Danny ihr den Kopf so hoch hält, dass ihr kein Wasser in ihren Mund läuft. Danny hat nicht bemerkt, dass sie bei Bewusstsein ist. Das Paar, das die Erste Hilfe Station bedient, ist jetzt damit beschäftigt, ihre Überführung auf eine Liege vorzubereiten. "Sie wird gesund werden, wir hatten schon solche Fälle. Sie ist genau so gesund wie die es waren, und sie wird durchkommen." Der Mann taucht seine Hände ins Wasser und tastet Nettys Hüften ab, um ihre Schwellung zu prüfen. "Sie geht runter. Noch 15 Minuten." Er wirft Danny schnell einen Blick zu und sagt, "Wache über sie, während wir die Vorkehrungen treffen." Und damit verlässt das Paar die Erste Hilfe Station.

Als sie sieht, dass sie alleine sind, spricht Netty. Danny, der keine Ahnung hatte, dass sie zu

Bewusstsein gekommen war, reagiert damit, dass er seine Augen weit aufreißt. "So, wie viele Tage war ich weg?" "Genau 3, aber du warst recht schnell raus. Sicher ein mutiges Ding hast du da getan. Du hast Billys Leben gerettet, das ist sicher." Netty will die Einzelheiten wissen, "Wie geht ..." aber Danny ist ihr voraus, er weiß, dass sie danach fragen würde, und unterbricht sie "Oh, ihm geht es gut, nicht ein Kratzer, du hast alles abbekommen, du ... " und von der Erinnerung an die Szene überwältigt, hält er inne. Genau in dem Augenblick kommt das Paar in den Raum zurück und lächelt Netty zu, erfreut darüber sie wach zu sehen. "Wir haben dein Zimmer soweit fertig, wenn du bereit bist, aus deinem Bad herauszukommen."

■ ■ ■

Jonah hat Ian und Colonel Cage zu den Gärten in der Kuppelstadtmittle mitgenommen, wo die Kinder spielen. Jonah sitzt auf einer der Bänke dort, und redet warmherzig und leise mit einigen Kindern, die vor ihm stehen, wie er dies oft tut, er ist mit ihnen zutraulich, und hat ein gutes Verhältnis zu ihnen. Sie haben große Stirnwülste und zarte Kinne, größere als normale Augen, und hören mehr zu als sie reden. Sie scheinen gegenseitige Bewegungen vorherzusehen, treten synchron zurück bei einem Schritt vorwärts von einem Anderen, und dergleichen. Im Hintergrund kann man den Lärm von Kinderstimmen hören.

Das Kind in der Mitte antwortet auf etwas anderes als das, was Jonah gesagt hat. "Sie passen sich schnell an, weil sie einst schon wie wir gelebt haben. Du wirst sehen, es wird überhaupt keine Anpassung nötig sein." Colonel Cage sagt, "Woher weißt du das?" und das Kind schaut ihn ruhig an und sagt, "Du hast Grund, besorgt zu sein, sie brauchen dich. Sie wissen nicht, wie sie dich finden können, wissen nicht, wo du bist." Dann ist es eine Weile still, aber schlussendlich sagt Colonel Cage, mit einem offensichtlichen Knoten in seinem Hals, "Sind sie in Schwierigkeiten? Die Armee hatte Einrichtungen! Sie sagten ... sie sagten uns, dass ... dass ..."

■ ■ ■

Außerhalb des Kuppelstadteingangs nimmt Colonel Cage Abschied, und sagt *good bye* zu Jonah. "Ich muss es versuchen, sogar wenn ich bei dem Versuch sterbe. Ich habe keine Ahnung, ob diese Karten noch irgendwie brauchbar sind, es ist 200 Meilen weg von hier, in die Richtung wo die Krähe da fliegt, und weiß Gott, ob ich es schaffen werde oder was ich vorfinden werde." Der Oberst reist mit leichtem Gepäck, hält einen schwarzen Stoffsack in der Hand, den er über seine Schulter wirft, während er sich wendet und in den Wald wandert. In dem Moment wo er verschwindet, erscheint ein großer grauer Zeta neben Jonah. Während er immer noch den Oberst beobachtet, wie er in den Wäldern verschwindet, sagt Jonah, "Er wird Hilfe brauchen." Dann schaut er zum Zeta auf, und sagt, "Er ist qualifiziert, er tut dies für andere, auf eigenes Risiko." Der Zeta legt für einen Moment seine Hand auf Jonahs Schulter, geht dann los, Colonel Cage hinterher.

■ ■ ■

Colonel Cage geht in den Randgebieten von dem, was eine mittelgroße Stadt zu sein pflegte, entlang. Er reist bei Nacht, aus Sicherheitsgründen, sein Körperprofil zeichnet sich kurzzeitig gegen einen brennenden Stapel Müll ab, den jemand zusammengetragen und angezündet hat. Kaputte Bretter ragen hin und wieder gefährlich aus dem Boden, und heruntergestürzte Zementblöcke vermüllen die Straße, während er seinen Weg durch den Schutt nimmt. Da hört man Schreie in der Ferne, und hin und wieder etwas, das wie hysterisches Gelächter klingt.

■ ■ ■

Jetzt, wo er an der Stadt vorbei ist und bei Tage reist, steht Colonel Cage am Rande eines Risses in der Erde. Gebirgsausläufer die in ein Flusstal münden sind aufgerissen worden, kahle Erde liegt beidseitig blank in starkem Kontrast zu den Bäumen oder Feldern. Er steht da und bemustert die Szene, mit einem leichten Stirnrunzeln, und dann holt er aus seiner Hintertasche eine Landkarte, die er anschließend durchprüft, mit zunehmend verwirrtem Blick. Er schüttelt schlussendlich den Kopf und murmelt für sich selbst, "Wenn das da der Fluss ist, dann habe ich 150 Meilen in einem Tag zurück gelegt!" Er steckt die Karte zurück in seine Tasche, bückt sich um seinen Stoffsack aufzuheben, und schreitet los, dem Rissrand entlang, hinunter auf den Fluss zu.



■ ■ ■

Als die Nacht hereinbricht regnet es unaufhörlich, alles durchnässend. Durch die Dunkelheit spähend, muss Colonel Cage für mehrere Minuten schielen, um einen gelegentlichen Umriss im Dunkeln zu erkennen. Die Fortbewegung war langsam, während der ganzen letzten Etappe seiner Reise, aber er erkennt Grenzsteine, somit letzten Endes sehr nahe an zu Hause dran. Er ist still, wirft einen Blick in die zerbrochenen Fenster von dem, was sein Haus früher mal war. Nichts bewegt sich, und da sind keine Lichter oder Geräusche. Dann ertönt die Stimme eines kleinen Jungen hinter ihm die sagt, "Papa?"

Schnell wie der Blitz dreht Colonel Cage sich um, so schnell, dass er fast unscharf erscheint, als er den Jungen in seine Arme hebt. Nach einer langen schweigsamen bärischen Umarmung, während der die Beiden unfähig scheinen, sich einander loszulassen, setzt der Oberst den Jungen runter und sagt, mit rauer Stimme, "Wo sind deine Mutter und John?" "Ihnen geht es gut, komm mit." Aufgeregt und voller Eifer in seiner Stimme nimmt er seinen Vater bei der Hand. Sie stolpern los ins Dunkel, Colonel Cage seinem Jungen hinterher. Beide gehen den Umständen entsprechend zu schnell, sind aber darauf erpicht, dort an zu kommen, wo sie hin wollen.

■ ■ ■

Am folgenden Tag wandern die Vier vorsichtig eine Baumreihe entlang. Alle sind in triste Kleider geschlüpft, die sich an das feuchte Dunkelgrün und das Senfgelb der Vegetation angleicht, und wenn draußen durch offene Flächen durch müssen, ducken sie sich runter und krabbeln über die offene Landschaft, um ja keine Aufmerksamkeit von einem möglichen Beobachter auf sich zu lenken. Colonel Cage ist sichtlich nervös, teilt aber den Grund für seine Furcht nicht mit seiner Familie. Sie hören Stimmen, und er signalisiert allen, sich zu Boden zu werfen und kein Geräusch zu machen. Der Oberst ist blass im Gesicht und er zittert, unfähig seine extreme Furcht zu kontrollieren, Furcht davor, dass seine Familie gefoltert und getötet werden wird, so wie er gesehen hat, dass es anderen geschehen war. Sein Jüngstes ist neben ihm, und er hält seine Hand über seinem Mund, signalisiert seiner

Frau und dem ältestem Jungen mit einem Blick den Ernst der Situation.

Eine Gruppe von Männern geht vorbei, sie reden und diskutieren miteinander. Eine Stimme ertönt fast über der Stelle, wo die Familie geduckt ist, die das Gespräch mitverfolgt, ohne ein Wort davon zu verpassen. Die in Angst und Schrecken versetzte Familie hört das Geräusch eines Reißverschlusses und hört dann einen Augenblick später das Geräusch wie der Reißverschluss eines Hosenschlitzes wieder zugezogen wird. Derjenige, der sich soeben erleichtert hat, geht dicht am jüngsten der beiden Jungen so vorbei, als sehe er ihn nicht, und holt die anderen wieder ein. Der andere schaut auch in seine Richtung, und scheint auch, die Familie nicht zu sehen, die genau zwischen ihnen gegen den Boden gekauert liegt, und ihren Atem anhält. Während sie dann weiter ziehen, werden sie von einem großen, Zeta beobachtet, der neben einem Baum steht und seine Arme vor seiner Brust verschränkt. Die Familie verharrt stillschweigend, bis sie keine Stimmen mehr hören können.

Colonel Cage hebt seinen Kopf leicht und wirft einem Blick ringsum, und als er nichts sieht, sagt er im Flüsterton, "Folgt mir, aber seid so leise, wie ihr nur könnt." Er bewegt sich langsam, um keinen Zweig zu zerbrechen, erhöht die Geschwindigkeit nur in dem Moment wo sie an einem grasigen Areal entlang eines Flusses ankommen, wo das Geräusch des fließenden Wassers das Zischen ihrer Beine gegen das Gras überdeckt. Als er in alle Richtungen blicken kann und sieht, dass das Ufer frei ist, stößt er einen Seufzer der Erleichterung aus und sagt, "Ich weiß nicht, warum sie uns nicht sahen, sie waren genau über uns, die sonderbarste Sache." Er schüttelt den Kopf, runzelt leicht die Stirn. In seinen Gedanken dämmert ihm eine Erkenntnis, als er den schnellen Trip, auf dem er gewesen war, und jetzt diesen Zwischenfall zusammenfügt. Er sagt zu sich selber, "Sie sind es." Sein ältester Sohn starrt ihn mit einem verwirrten Blick an, erhält aber keine Erklärung.

■ ■ ■

Colonel Cage und seine Frau und Söhne schreiten durch den Eingang der Kuppelstadt hinein, nass und müde aussehend, aber offensichtlich überglücklich. Danny ist gerade dabei mit Red eine Morgentasse Kaffee zu trinken. Als er beim Anblick der Familie versucht seinen Arm zu heben um zu winken, seine Tasse aber in derselben Hand hält, schüttet er heißen Kaffee über sich selber. Er verschluckt sich an seinem Kaffee als er, durch Husten hindurch, sagt, "Sie sind's! Sie haben es geschafft! Verdammt, wenn sie es nicht geschafft hätten!" Red mit seinem eckigen Gesicht grinst vor Glück, aber er sitzt einfach da, nimmt es alles in sich auf, bewegungs- und sprachlos. Big Toms Stimme dröhnt im Hintergrund, und mit Billys zwitschernder Stimme kombiniert, ist genug Lärm im Raum. Alle begrüßen die neue Familie.

■ ■ ■

Innerhalb der Kuppelstadt, und bei Nacht, wird das schillernde Glühlicht des Kuppelhimmels abgeschwächt, um die Nacht zu simulieren. Alles ist still, außer mal dem gelegentlichen Plätschern des Brunnens. Ein Streifenhörnchen knabbert an einem Stück Kracker. Einige Enten in der Nähe des Brunnens in der Mitte der Kuppel stecken ihre Köpfe unter ihre Flügel. Ein kleiner Affe steigt aus den Bäumen und läuft über das Gras. Hier gibt es wildlebende Haustiere in der Biokuppel, sie leben ganz natürlich im offenen Raum. Die Decke wird von einem Laser in der Mitte des Brunnens angestrahlt. Das Licht das aus der Mitte des Brunnens emporstrahlt, erwirkt ein Glühen im weichen, auf die Decke aufgespritzten Material. Das Wildleben, genauso wie auch die menschlichen Bewohner, adoptieren diesen Tag- und Nachtwechsel als ihre eigene Welt problemlos, so natürlich, dass er sich nach ein oder zwei Tagen ihrer Wahrnehmung entzieht.

Plötzlich materialisiert sich ein Zeta in der Mitte des grasigen Areal, und erschrickt das Streifenhörnchen, das weghuscht. Zwei andere gesellen sich ihm zu, und die drei schreiten zur Rampe/Treppe hin. Sie schweben einfach zum Oberdeck der Wohnstätten hinauf, anstatt die Treppen zu nehmen. Diese Schwebung geschieht im mittleren Schritt, ohne einen Takt zu verfehlen, wie ein natürliches Ereignis und etwas, wovon alle drei wissen, dass sie es tun würden, gleichzeitig, ohne dass ein gesprochenes Wort nötig wäre. Sie landen auf dem ringsum laufenden Terrassenareal, das die Eingänge aller Wohnstätten eines Stockwerkes miteinander verbindet. Die drei Zetas machen ein paar Schritte auf der Terasse, bleiben dann vor einer geschlossenen Tür stehen. Obwohl sie weder angeklopft, noch Lärm gemacht haben, öffnet sich die Tür, und ein schläfriger Jonah in seiner Pyjamahose kommt heraus.

Sie alle starren einander für einen Moment an, und dann sagt Jonah, "Wie nah sind sie ran?" Einer der Zetas bewegt leicht seine Hand, und dann sagt Jonah, mit einiger Besorgnis in seiner Stimme, "Dann müssen wir etwas tun! Sie werden uns wegpusten! Ich weiß, wie diese Burschen vorgehen, sie töten alles, was sie nicht kontrollieren können!" Ein Zeta hebt leicht seine Hand, macht damit eine beruhigende Geste nach unten, und darauf hin sagt Jonah, "Ich kann mich nicht beruhigen, all diese Leute ... " aber der Zeta ändert sein Handzeichen und zeichnet mit seinen Fingern einen Halbkreis vor ihm, und Jonah sagt, "Oh, oh, OK, ich weiß, dass ich euch um Hilfe gebeten habe, und, wenn ihr sagt, das dies funktionieren wird, OK, OK, aber, Hm!... aber, verdammt nochmal, wenn es nicht funktioniert, sind wir tot." Jonah ist sichtlich nervös über all das, was soeben besprochen wurde.

Außerhalb der Kuppelstadt ist die mattgraue Kuppel im Mondlicht kaum sichtbar. Insekten summen in der feuchten Sommernacht, die in Nebel gehüllt ist. Aus den Wäldern sehen wir General Flood und seinen Handlanger, den zierlichen und immer fügsamen Sergeant Hammond auftauchen. Die beiden begutachten die Szene schweigsam, und dann sagt der General, leise, "Wir können leicht ein Loch hineintun, und dann gehört sie uns."

■ ■ ■

Der Tagesanbruch außerhalb der Kuppelstadt ist strahlend. Schuld daran ist der dichte Vulkanstaub, der das Sonnenlicht reflektiert. Ein Vogel, der sich an ein Schilfrohr im Flussuferbereich klammert, heißt die Morgendämmerung mit seinem Gesang willkommen. Ein Stiefel landet im Flussuferschlamm, wird mit einem Sauggeräusch herausgezogen. Eine Soldatenkolonne bewegt sich auf die Kuppelstadt zu. Der Eingangsweg der Kuppelstadt ist geöffnet worden, aber niemand kommt oder geht.

Ein Helikopter kommt in Sicht, und man hört eine dröhnende Stimme. "Hier spricht euer Militär. Erlaubt unseren Inspektionsteams, einzutreten, oder erleidet die Konsequenzen. Schickt eure Anführer mit einer weißen Flagge heraus, um zu zeigen, dass ihr diese Befehle verstanden habt." Der Helikopter dreht einen langsamen Kreis, weit außerhalb des Kuppelperimeters. Da kommt zuerst keine Antwort aus dem Innern der Kuppelstadt, aber dann taucht Jonah auf, zusammen mit Colonel Cage, Big Tom, und den 3 Soldaten, die ohne Erlaubnis mit dem Oberst stiften gingen. Sie widerstehen geschickt dem General, indem sie sich persönlich zeigen, denn er duldet keinen Ungehorsam.

Im Innern des Helikopters ist General Flood vor Wut rot im Gesicht. Er murmelt zu sich selber und zu dem Piloten, "Er wird sterben und zwar langsam sterben". Dann redet er durch das Intercom zu seinen Männern am Boden, "Bewegt die Rakete in Position, zeigt sie ihnen". Ein

schlanker Flugkörper auf Rädern taucht aus den Wäldern auf, geschoben von einem halben Dutzend Soldaten. Mehrere andere Soldaten tauchen auch hinter den Bäumen hervor, und stellen sich in eine Reihe am Waldrande auf. Sie sind nicht in Uniform gekleidet. Einige von ihnen haben Halstücher um ihre Köpfe gebunden, einige tragen lange, hinter ihren Köpfen zu Pferdeschwänzen zusammengebundene Haare, einige haben ihre Gesichter bemalt, und wieder andere tragen lange Machetenmesser, aber alle tragen Einsatzhosen und Armeestiefel. Dies ist sichtbar nicht länger eine formale Militärtruppe.

Etwas Unsichtbares bewegt sich durch das Gras, als ob eine gleitende Wand in Position geschoben würde. Das Gras flacht sich ab und geht auseinander, Kräuter drängen zur Seite und werden dann zur Seite festgehalten, wie wenn eine unsichtbare Wand in Position gestellt worden wäre. Diese Linie bewegt sich schnell, begleitet vom Geräusch von flatternden Propellerflügeln über den Köpfen. "Cage, dafür werde ich deine Leber zu Abend essen, und deine Augen pökeln!" Innerhalb des Helikopters spricht General Flood wieder zu seinen Männern durch das Intercom. "Bringt nun die Geisel heraus, und erschießt ihn."

Len wird vorwärts geschoben, mit den Händen vor ihm festgebunden und ein geschwollenes geschlossenes Auge, das ihm während eines Wutanfalls des Generals während eines Verhörs ausgestochen wurde. Er stolpert vor Erschöpfung und taumelt, wird aber vorwärts geschoben bis halbwegs zwischen den Kuppelstadtvertretern und der Militärtruppe. In der Kuppelstadt steht Clara genau innerhalb des Eingangsweges, und beobachtet die Szene. Ihre Augen füllen sich mit Tränen und ihre Hand flattert zu ihrem Mund, aber sie sagt nichts, hält ihren Atem an und sie weiß, dass sie den Ausgang nicht beeinflussen kann. Netty legt ihren Arm um Claras Schulter, und hält sie fest. Ein Schuss fällt, und Clara fällt in Ohnmacht während mehrere andere Arme sich vorwärts bewegen, um sie auch zu ergreifen, und versuchen ihren Sturz zu Boden aufzufangen.

Im Helikopter sagt General Flood arrogant in das Megafon, "Der Rest von euch hat fünf Sekunden, um eure Hände zu heben und meine Inspektionsmannschaft vorwärts kommen zu lassen, oder wir werden euer kleines Nest wegpusten und all die kleinen, himmelhohen Vögelein innen drin! Fünf Sekunden! Fünf, vier, drei, zwei, eins." General Flood hält inne, seine Gesichtsmuskeln zucken vor Wut, sein Gesicht läuft rot auf vor Wut, weil jemand es gewagt hat ihn herauszufordern. "Alles klar, Männer, gebt es ihnen!"

Die vor der Kuppelstadt stehende Gruppe bewegt sich nicht, weicht nicht zurück. Sie hatten erwartet, dass die beiden vom General festgehaltenen Männer getötet worden waren, so dass dies keine Überraschung ist, und sie sind sich der Abschirmung bewusst, und, ob sie darauf vertrauen, dass sie hält oder nicht, sowieso haben sie keine Alternative, laut ihrer Einschätzung. Tod, für sie und ihre Familien, ist besser als von dieser Gruppe übernommen zu werden. Deshalb hat man die Eingangstür offen gelassen, damit, wenn die Abschirmung versagen sollte, alle sofort sterben werden, als eine Gruppe. Big Tom spricht leise zu seinen Kameraden, "Besser auf diese Weise, als unter einer Tyrannei zu leben, he, Jungs?"

Der Flugkörper macht zuerst ein summendes Geräusch, und dann mit einem Blitz am Düsenende, schießt sie so urplötzlich nach vorne, dass das Auge ihm nicht folgen kann. Genauso plötzlich trifft es einen unsichtbaren Schild und die Explosion sprüht rückwärts über die Männer und die Bäume, ein auffächernder Feuerball, der alles in Reichweite brät. Da gibt es einen Schrei oder zwei, aber der Tod kommt schnell. Da die Flammen schnell über den Metallscherben der zerschmetterten Rakete ausbrennen, kann man über dem Kopf die

Helikoptergeräusche immer noch hören.

General Flood stellt ein Bein auf den Hubschrauberlandebarren, und lehnt sich so weit hinaus aus der offenen Tür, wie sein zurückhaltender Sitzgurt es ihm erlauben wird, hebt seinen Lautsprecher wieder und brüllt, "Das könnt ihr nicht *tun*, ihr Ficker, es ist euer verdammtes Abkommen mit uns, zieht sie zurück! Zieht sie zurück, sage ich! Hier spricht die Regierung, MJ12, verdammt! Zieht sie jetzt zurück!" Der General blafft den Piloten an, "Bring sie runter und lande auf ihnen drauf!" Der Pilot blickt nervös dem General ins Gesicht, und als er einsieht, dass kein Argument etwas bringen wird, bewegt er den Joystick, um den Hubschrauber nach unten zu lenken. Der Hubschrauber steigt ab, trifft die unsichtbare Barriere, und explodiert zu einem brennenden Wrack.

Die vor der Kuppelstadt stehende Gruppe erlaubt sich selber wieder zu atmen. Colonel Cage sagt, mit einem schiefen Lächeln über seinem Gesicht, "Er ist der Gefoppte, da ist kein MJ12 mehr, somit ist das Abkommen tot!" Die Bürger der Kuppelstadt kommen nach vorne, zuerst zögernd. Sie schauen nach rechts und nach links, gaffen auf das Wrack. Martha stürzt nach vorne, um ihren Ehemann zu umarmen, gefolgt von Colonel Cage's ältesten Sohn, der seine Arme von hinten um seinen Vater wirft, im Wesentlichen seinen Po knuddelnd. Ein Ausdruck der Erleichterung ist in Ians Gesicht zu erkennen. Er dreht sich schnell zur Seite und übergibt sich, erlaubt er sich selber seine Furcht zu fühlen, jetzt, wo die Gefahr vorbei ist.

Kapitel 9: Neue Nachbarn

Mehrere Kuppelstadtbewohner, die Anführer, tummeln sich und stehen in einem Kreis mitten in einem kreisförmigen Raum ohne Fenster, dem Hauptraum eines Zetaschiffes. Die Gruppe umschließt Jonah, Ian, Ians grauhaarige weibliche Assistentin, Colonel Cage, Danny, Netty, und mehrere Kinder - Billy und die Hybridkinder. Da sind auch mehrere große Zetas und eine Schar kleiner beigefarbene Zetas, die ungefähr so groß wie die Kinder sind. Die großen Zetas tummeln sich um die Erwachsenen und kommunizieren mit ihnen, wobei die Menschenkinder und kleineren Zetas, im Wesentlichen, von der Peripherie aus zuschauen.

Netty wirft einem Blick zu Billy und sagt zu Danny "Wir sind schon mal dort gewesen." Danny ist bei dieser Aussage überrascht, blinzelt, ein bisschen mit offenem Mund, und sagt, "Aber, aber du hast nie was davon gesagt. Nicht ein Wort!" Nun ist er verärgert, blickt auf den

Boden und zurück hoch in Nettys Augen, unterschwelliger Ärger wird in seinem Blick sichtbar. "Ich meine, wenn du durch das Universum transportiert worden warst, wäre dies sicherlich etwas, was du *erwähnen* solltest, wegen des Pikanten an der Sache!" Netty sagt leise zu Danny, da die anderen angefangen haben, diesen Wort austausch zu beobachten, "Oh, Danny, weißt du denn nicht? Du wirst dich später an nichts von all dem erinnern, zumindest nicht bewusst. Dies wird nur in deinem Unterbewusstsein aufgenommen, somit in deinem Herzen und tief unten in deinem Innern kennst du jedes Detail, aber wenn du da zurück hinuntergelangst, ... du weißt schon, ... fehlende Zeit!"

Danny runzelt leicht die Stirn, versucht dies zu verstehen, und sagt, "Wie machen sie das?" und blickt zur Seite zu einem großen Zeta, "Wie *macht* ihr das?" Der große Zeta bewegt seine Hände, mit ihren langen Fingern, auf und ab, um seine telepathische Antwort zu begleiten. Danny beobachtet das Gesicht des Zetas genau, und sagt leise, als ob er zum ersten Male etwas verstehen würde, "So ähnlich wie mit dem Familienraum und der Wohnstube." Ein Grinsen breitet sich langsam über sein Gesicht aus, während seine Augen auf die des Zetas geheftet sind. "Ja, wir lassen nicht einfach irgendwen in den Familienraum. Klar doch! Wenn es sich um Fremde handelt, hältst du sie vorne auf, wo es sich ziemt. Aber alles spielt sich im Familienraum ab. OK, ich hab es begriffen."

Die kleinen beigefarbenen Zetas kichern wie Vögel unter sich selber hin und wieder, während sie diskutieren, was sie wahrnehmen, eine Art Sprache, die die Menschen nicht entziffern können. Billy steht dem Hybridjungen von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die beiden haben eine lebhafte Unterhaltung. "Verflixt noch mal! Ich sah wie sie sich überall herum wanden, so dass du nicht weißt, wo sie hinlenkten, aber ich war nicht erschrocken!" Der Hybridjunge legt seine Hände auf seine Hüften und lehnt sich ein Bisschen zurück. "Sie *wanden* sich nicht, du Dummchen! Sie wanderten! Weißt du denn gar nichts?"

■ ■ ■

Es wird allmählich Abend in der Kuppelstadt, und das aus der Mitte des Brunnens kommende Laserlicht wird langsam verdunkelt, um den Abend vorzutäuschen. Die Bewohner bewegen sich langsamer, während sie ihren Abendbummel auf der Terrasse auf dem Dach des Obergeschosses unternehmen. Kinder werden hereingerufen vom Wiesengrund am Brunnen, wo sie spielen. Wie alle Kinder beschweren sie sich ein wenig, da sie jetzt alles aufgeben und ins Bett gehen müssen. Danny und Netty wandern langsam Hand in Hand die Terrasse entlang.

Danny sagt, "Ich weiß nicht, ob ich dies glauben möchte oder nicht." Er blickt seitlich schüchtern auf Netty. "Du fuchtelst mit diesem Ding vor meinen Augen und ich träume mir das alles, richtig? Hypnose. Hm!" Nach einer Pause sagt er, "Aber ich möchte es so sagen. Es sah wirklich echt aus!" Netty schaut zu ihm auf und sagt, "Willst du es dir nicht anschauen gehen?" Danny antwortet, leise, fast im Flüsterton, als ob er zu sich selber redete, "Verdammt, ja!"

Später an diesem Abend, als die Nacht sowohl innerhalb wie außerhalb der Kuppelstadt hereingebrochen war, erscheint Danny am Ausgang der Kuppelstadt. Er geht alleine auf ein Observatoriumsschiff zu, das einige Fuß vom Eingang der Stadt entfernt in geringer Höhe über dem Boden schwebt. Er schreitet entschlossen darauf zu. Als er sich dem Schiff nähert, Netty und Billy auch heraus in ihren Pyjamas und Schlafanzügen, laufen Danny hinterher. Sie holen ihn ein, so dass sie alle zusammen das Schiff erreichen. Eine Einstiegsrampe neigt

sich vom Boden des Schiffes, und das Flutlicht aus der Mitte des Schiffes beleuchtet die Fläche. Die Drei gehen schnell und unerschrocken die Rampe hoch. Ein schwaches Licht strahlt von der Deckenmitte, da die Hälfte der Deckenfläche aus braunem Glas besteht, das Sicht nach drinnen und draußen ermöglicht.

Im Innern des Schiffes kommen sie aus einem Seitengang, der direkt in den kreisrunden Raum in der Mitte des Schiffes führt. Danny und Netty sind Hand in Hand, wobei Billy eifrig genau vor ihnen geht. Alle beziehen Sitzplätze, Seite an Seite um den Beobachtungskreis. Netty hält immer noch Dannys Hand, da sie spürt, dass er nervös ist. Billy zeigt auf den Boden und dann auf die Decke und redet gleichzeitig aufgeregt. Danny schaut nach oben und starrt einfach aufwärts, schweigsam und bewegt sich einen Moment lang nicht. Dann sagt er, bewundernd, "Wie machen sie das?" Netty dreht sich zu ihm um und sagt, "Das Schiff ist zur Seite gedreht."

Billy zwitschert, mit seiner hohen Kinderstimme, aufgeregt wie immer bei diesen kurzen Reisen, aber zurückhaltend. Er spürt, dass, trotz seines Alters, dass er hier der Anführer ist, und dass dieses Paar ihn braucht, um für sie gerade zu stehen. "Wir können sogar auf dem Kopf gehen! Es ist echt Klasse!" Während er dies sagt, zeigt Billy auf die Decke, dann auf den Boden. "Schau, schau! Wir heben ab!" Das Schiff dreht sich zur Seite, bewegt sich zuerst langsam und nimmt dann schnell Fahrt auf, sodass es in einem Winkel zur Erde ab in den Weltraum verschwindet. Die Tatsache, dass das Schiff einen klaren braunen Glasboden und eine Glasdecke hat, kann man schwach dadurch erkennen, dass Licht durch das Schiff strahlt.

Nebel wirbelt um einen Felsvorsprung. Danny, Netty, und Billy stehen dicht beisammen, obwohl sie entspannt sind und rund herum beobachten. Billy sagt, "Es könnte alles sein. Es könnte ein Oktopus sein. Es könnte ... hallo! Es ist ein Oktopus!" Ein großer orangefarbiger Oktopus, halbwegs auf seine vielen Tentakeln gestützt, nähert sich. Er hat kein Auge, und ist trocken und sieht glatt aus, die Unterseiten seiner Tentakeln sind cremig weiß. Billy legt seine Hände auf seine Knie und geht mit dem Oktopus auf „Angesicht-zu-Angesicht“, so zu sagen. Er sagt, "Bist du der selbe Typ, mit dem ich letztes Mal redete?"

Der Oktopus fährt von seiner Unterseite etwas aus, was wie ein rosaroter Wurm aussieht, und Billy hält ohne zu zögern seine Hand hin und lässt das redende Tentakel seine Hand umwickeln. Billy sagt, "Schüttele." Danny und Netty haben während dieses enthusiastischen Austausches zwischen Billy und dem amphibischen Oktopus sprachlos da gestanden. Endlich findet Danny seine Stimme und sagt, "Was sagt er?" Danny schreitet nach vorne, zuerst zögernd, dann mit mehr Vertrauen. "Wie hörst du, was er sagt?" Billy schreitet zurück, hat das Tentakel losgelassen, und sagt, "Du hörst ihn besser, wenn du schüttelst." Danny zögert für eine Minute, sagt dann, "Oh." Aber dann hält er eine Hand hin, um vom rosaroten Wurm umwickelt zu werden. Nach einem Moment sagt er, "Ja, wir kommen alle vom selben Ort, wir sind hier nur zu Besuch. Lebst du auf den Felsen hier?" Man hört in der Nähe leise Wasser plätschern.

...

Billy kommt in Sicht, klettert über ein paar Felsen an einem trockenen, felsigen Ort. Er redet mit Netty, die ihm auf den Fersen folgt. "Und man kann nie wissen! Einmal dachte ich, es sei ein Felsen, und verflix, fing es nicht an sich zu bewegen!" Netty ist gleich hinter ihm, wo hingegen Danny zögernd etwas zurück bleibt, so dass sein Kopf endlich sichtbar wird,

während er zuerst ringsum schaut, bevor er sich weiter wagt. Als er nichts Besorgnis Erregendes sieht, schließt Danny die Lücke zwischen ihnen, während sie sich über die Felsböschung hinunter bewegen. Plötzlich steht Billy da wie angenagelt, Netty wäre fast in ihn hinein gerannt, während beide ohne ein Wort zu sagen voran schauen. Danny kommt langsam hinter ihnen hoch, schaut in dieselbe Richtung. Alle schweigen einen Moment. Dann sagt Billy, "Diese Kerle sind neu hier."

Zwei kleine Hominiden mit dornigen Platten, die ihre Körper wie den Rücken einer Schildkröte bedecken, stehen mehrere Armlängen vor ihnen. Sie tragen kleine braunfarbige Mäntel, sind selber braun gefärbt, und laufen barfuss. Einer von dem Paar ist kleiner als der/die andere, etwa schulterhoch. Plötzlich materialisiert sich zwischen dem Paar und den drei Besuchern ein großer Zeta, der dem Paar winkt, heran zu kommen, was sie auch tun. Netty scheint aufzuleben, als sie plötzlich versteht, was einer von dem Paar, das Weibliche, sagt, wobei der Zeta für sie telepathisch übersetzt. Netty neigt sich zu ihr hin, und sagt, "Nur bei Nacht? Wie traurig für eure Kinder! Machen sie ..." und schweigt, als die weibliche gehörnte Krötenhominide leise grunzt, "Oh ... tja, ... das stimmt, ... wir behandeln Feuer auf diese Weise ..."

■ ■ ■

Im Schiff füllt ein großer lebender Ball fast das Innere des Schiffes. Er hat Adern über seiner Oberfläche, aber zwischen den Adern kann man eine Flüssigkeit in der Mitte sehen. Er sieht aus wie ein lebendiger Wasserballon. Innendrin kann man etwas sehen, das nach Qualle aussieht, sehr fein und flatterig, nicht die feste Art mit einer Glocke oben drauf, wie die, die Erdozeane bevölkern, sondern eher wie eine Spaghettimasse. Billy schreitet vorwärts und berührt die Seite des lebenden Wasserballons, welche sich bei seiner Berührung nach innen wölbt, wie unsere Haut es tut. "Toll!"

Die Qualle bewegt sich auf Billys Finger zu, und mit einem verzückten Blick ist er in Kommunikation mit der Wasserkreatur. Er schaut über seine Schulter und sagt zu Danny und Netty, "Er will, dass ich mit ihm schwimmen komme." Plötzlich verschwindet Billy, seine Kleider fallen zu einem Haufen auf den Boden. Netty keucht und zeigt auf den lebendigen Wasserballon, als sie Billy, der zu Netty rausschaut, nackt im Inneren des lebendigen Wasserballons sieht. Seine Lungen arbeiten offensichtlich im Wasser, atmen Wasser. Netty fällt ohnmächtig zu Boden, während ein erschrockener Danny nach vorne losstürzt, um sie abzufangen, und ihren Sturz aufhält.

■ ■ ■

Der zentrale Raum des Schiffes ist von Innenräumen umgeben, jeder mit einer offenen Arkade. Danny hat Netty zu einem so spärlich möblierten Raum getragen, dass nur ein Tisch mit einem mittigen Pfosten als Stütze im Raum steht. Netty kommt wieder zu sich als sie auf diesem Tisch ausgestreckt liegt. Billy hat seine Pyjamas wieder an, trocknet sein Haar und fährt sich mit seinen Fingern durch das Haar, um es wieder zurechtzustreichen, wie mit einem Kamm. Billy blickt zu Danny auf und sagt, "Sie verkraftet es besser als meine Mam. Sie mussten meine Mam zurückschicken." Netty fukussiert auf Billy und sagt, mit verwirrtem Blick, "Ich dachte, du würdest ertrinken ... Ich dachte ... Ich"... Ohne zu zögern, antwortet Billy, "Tja! Du kannst diesen Stoff atmen, aber es ist nicht leicht! Du musst Willenskraft zeigen, Netty! Meine Mam konnte nichts damit anfangen."

■ ■ ■

Als sie aus dem Raum, wo Netty sich erholt hatte, hinausgehen, stoßen die drei auf ein

Buffet mit sonderbar zugeschnittenen gekochten Gemüsestücken, die man dorthin zur Seite hin abgestellt hatte, als Imbiss für alle, die daran interessiert sind. Billy zögert nicht, geht gezielt drauf zu und steckt sich etwas davon in den Mund, sogar bevor die anderen es bemerkt haben. Er dreht sich um und schaut die beiden anderen über seine Schultern an, mit seinen Backen mit Nahrung voll gestopft, während er kaut. Netty sagt, "Oh, das ist fein! Sieht ein Bisschen nach Spargel aus, aber, hm, braun." Netty knabbert ein Bisschen davon, und Danny stopft sich auch dieses und jenes in den Mund, kehrt seinen Blick zur Decke, während er kostet, versucht dabei, sich auf den Geschmack zu konzentrieren. Sein Tempo nimmt zu, als er erkennt, dass er nicht vergiftet, oder ihm davon schlecht wird, und er fängt an, ein Stück nach dem anderen in den Mund zu stopfen. Alle sind ausgehungert.

Netty leckt sich die Finger, während sie sich umdreht, um das Innere des Schiffes zu bemustern. Als sie etwas durch die klare Decke sieht, sagt sie, "Oooh, schau mal, es sieht aus wie Zuckerwatte!" Danny und Billy folgen ihrem Staunen und sehen Wolken und Dunststränen in hellblau und rosa und hellgelb am Schiff vorbeischieben, wie wenn das Schiff still stehen, und Nebel oder Wolken vorbeiziehen würden. Plötzlich kommt etwas, das wie ein weißer Mantarochen ohne Stachel aussieht, vorbeigeschwebt, aber schwingt seine Flügel, um auf der Stelle vor der Deckenplatte zu verweilen, und schaut sich die drei Passagiere im Schiff an. Das Schiff schwebt zur Seite gekehrt, über der Oberfläche eines Planeten, aber von den Passagieren wird der Boden des Schiffes als Schwerpunkt empfunden.

Sie alle fürchten sich, aber schlussendlich sagt Billy, "Er möchte reinkommen, aber er kann nicht! Er würde hier drin sterben, und wir würden da draußen sterben. Pech!" Das Schiff hebt plötzlich ab, so dass der Horizont des Zuckerwattenplaneten schnell in Sicht kommt. Dann schrumpft der Planet schnell bis dahin, wo er so klein wie ein Golfball aussieht, ein Bisschen eines hell gefärbten, Lichtflecks in der Ferne, auf einer Seite dunkel, aber auf der Anderen hell. Genauso plötzlich schwirrt das Schiff zurück, aber diesmal zur dunklen Seite des Planeten hin. Triangulation ist der schnellste Weg von hier nach dort, in einem Raumschiff, was nicht im Antrieb begrenzt ist. Danny sagt, "Meine Güte, ein perfekter Bumerang! Was für eine Art und Weise zu reisen!"

Als das Schiff sich in die dunkle Seite des Planeten hineinbewegt, sieht es zuerst so aus, wie wenn das alles pechschwarz wäre. Dann sehen die drei blinkende Lichter, in allen Farben, und eines der Lichter nähert sich der Deckenplatte, nimmt die Gestalt der Kreatur an, die sie vorhin an der Tagesseite besucht hatte. Sie schwebt, schwingt ihre Hautflügel und schwingt auch leicht im Rhythmus des Lichts, das sie ausstrahlt, eine Kreatur ohne Augen oder Ohren oder anderen Anhängseln außer den Hautflügeln wie ein Mantarochen. Netty nähert sich Danny, der seinen Arm um sie legt, während sie ihren Kopf auf seine Schulter legt.

■ ■ ■

Während sie in die Kuppelstadt zurückkommen, gehen die Drei durch den Vordereingang hinein. Es ist sehr früh am Morgen, die Stadt liegt noch im Schlaf und es herrscht Ruhe. Billy entfernt sich in Richtung Familienquartiere, winkt wortlos ade, und Netty und Danny, zu müde für mehr als ein Lächeln, geben einen halbherzigen Wink zurück, gehen zu ihrem Zimmer.

Später bringt Martha einen Teller voll von etwas, das nach Rühreiern und Bratkartoffeln aussieht, zurück zu einem der auf der Terrasse zum Frühstück aufgestellten Tische. Ein Koch mit großem weißen Hut und weißer Weste scheppert Pötte und Pfannen über einem zischenden elektrischen Herd. Seine Arme sind dabei dauernd in Bewegung, während er seine Kunst ausübt. Hin und wieder ergreift er Kräuter aus dieser Dose oder jenem Sack. Big

Tom schlürft Kaffee aus einem Becher, und Tammy kichert mit ihrer neuen Freundin, während sie beide versuchen, ihre Puppen neben sich auf die Bank aufrecht hinzusetzen.

Billy ist noch halb schlaftrunken, blinzelnd mit schläfrigen Augen, die nicht offen bleiben wollen, und sagt gar nichts, was man von seinem typischen zwitschernden Selbst nicht gewohnt ist. Red und Clara treten in ihren Morgenröcken auf, verbergen nicht länger die Tatsache, dass sie ihre Nächte zusammen verbringen. Martha blickt Billy verwirrt an, und sagt, "Billy? Ich glaube, du hast es nötig, wieder ins Bett zu gehen, mein Sohn, du siehst aus, als bräuchtest du den Schlaf einer guten Nacht." Ohne Zögern antwortet Billy, "Ja, OK Mam." Billy entfernt sich, und lässt Martha mit ihrem Mund offen zurück. Sie sagt, "Ich scherzte doch nur!"

Jonah geht mit Ian und seiner grauhaarigen Assistentin hinauf. Alle drei sind nachdenklich, wie wenn sie sich über eine ernste aber nicht besorgniserregende Sache Gedanken machten. Martha hat eine Kanne Kaffee von der gemeinschaftlichen Kaffeemaschine geholt, mit ein paar extra Bechern, und bietet ihnen etwas Kaffee an. Mit einem Kopfnicken nehmen sie an. Nach einem Schluck oder zwei sagt Jonah, der feierlich über seine Gedanken gegrübelt hat, "Wir haben von einer anderen Stadt wie unserer gehört. Sie scheinen freundlich zu sein, ihnen scheint es gut zu gehen, aber da ist etwas Seltsames." Martha hebt plötzlich besorgt ihren Kopf hoch, und sagt, "Seltsam?" Jonah kämpft einen Augenblick oder zwei mit seinen Gedanken und sagt dann, "Also, ich glaube nicht, dass sie vollständig menschlich sind."

Sichtbar erleichtert, dass dies die einzige potenzielle schlechte Nachricht ist, sagt Martha, "Du meinst, wie jene superschlauen Kinder, die hier bei uns leben?" Jonah, jetzt etwas ermuntert und begierig, über ein Thema zu reden, von dem er weiß, dass sie es früher oder später bewältigen müssen, sagt, "Also ... lasst mich nur folgendes sagen ... die Übertragung, die wir empfangen, beinhaltete zugleich sowohl Audio und Video, aber sie sprachen nicht. Wir erhielten das Signal über Fernschreiben. Und in dem Video standen einfach alle nur da, lächelnd und winkend, aber ohne zu reden. Nun warum sollte dies so sein ... außer dass sie nicht sprechen können." Martha runzelt die Stirn und schaut für einen Moment runter, erörtert Möglichkeiten. "Gaben sie irgendwelche Hinweise ... ich meine ... sah es möglicherweise aus wie wenn das Mikrofon nur kaputt war oder ... vielleicht, ach ..."

Jonah, schüttet jetzt alles freimütig aus und sagt, "Nein, nein, und das ist noch nicht alles. Sie hatten kleine Münder, und kein Haar. Überhaupt kein Haar! Aber davon abgesehen ... na ja, sie hatten große Gehirne, das konntest du sehen, auch große Augen ... blau und braun und haselnussbraun ... schöne Augen, würde ich sagen! Aber nicht ein Haar auf ihren Köpfen! Und nicht ein Wort!" Martha lächelt, erleichtert und offensichtlich etwas weit bizarreres erwartend, sagt, "So ... hast du sie zum Abendessen eingeladen?" Alle lachen. Jonah, und gleichfalls über ihre Reaktion erleichtert, sagt lächelnd: "Also ja! Was sonst hätte ich tun sollen! Wie ulkig kann es werden! Ich meine, über das hinaus, was wir jetzt schon zu bewältigen haben, was soll's!"

■ ■ ■

Später an diesem Abend, in dem Augenblick wo die von der Kuppelstadtdecke reflektierten Lichter schwächer werden, kommen ein paar Besucher in die Stadt. Hinter dem Geländer entlang des obersten Stockwerks, nahe am Eingangsweg, stehen ein paar dunkelgraue große Zetas neben etwas, das aussieht wie ein großer grünfarbiger Wurm mit zwei großen Dödelaugen am Gesichtsende, mit einem winkenden Tentakel. Der breite Rücken von dem, was genau wie die Kreatur aus der schwarzen Lagune aussieht, erhebt sich hinter ihnen, und dann kommt über das Geländer die runde grüne Hand eines kleinen grünen Mannes mit einem dunkelblauen Kittel herauf, während er sich selber für einen Ausblick hochzieht. Er zeigt auf die Mitte der Kuppel, und über sein rundes Gesicht strahlt ein Lächeln so breit und schlicht wie ein *Grüss-dich*-Symbol.

Da ist kaum eine Bewegung in der Kuppelstadt, nur eine oder zwei Personen bewegen sich entlang eines der Wohnungsterrassenareale, die auf die Gärten Ausblick geben, und begeben sich zu einem Schlafzimmer, um sich niederzulegen. In dem Garten in der Mitte hastet sich ein kleiner Junge über die grasigen Areale hinter dem Brunnen, und versucht schnell nach Hause zu gelangen, bevor seine Mutter nach ihm schreit um ihn daran zu erinnern. Billy hat einen großen Teil des Tages geschlafen, und ist noch nicht wirklich betteif. Er ist die letzte Person, die den Park verlässt. Als er an dem Brunnen vorbeistreift hört er ein leises Plätschern. In Verlegenheit wirft Billy einen Kommentar über seine Schulter. "Kein Schwimmen im Brunnen, Leute."

Ein großer orangefarbener Oktopus ohne Augen taucht aus dem Brunnenwasser auf, setzt sich an den Rand des Brunnens, und schüttelt Wasser von einem seiner Tentakel ab.



Rollenbesetzung.

DANNY:

Er ist jung, hat nicht besonders viel Lebenserfahrung, so dass er von dem, was abläuft, nicht geschockt ist. Er ist ein Idealist, energisch, wissbegierig. Er ist eine der Hauptfiguren der Geschichte.

MR. MAYA Editor:

Er ist eine Art des typischen *Die-Geschichte-must-du-bekommen*-Jungs, ein alter Hase im Zeitungsgeschäft.

CATHY Freundin:

Dannys begriffsstutzige, hysterische Freundin. Vielen Stark/Schwach-Beziehungen gleich, kann sie schwach sein, weil er stark ist, und dies kommt seinem Ego entgegen. Während der Geschichte ist Sie stellvertretend für den Teil der Menschheit, der mit den Veränderungen nicht umgehen kann, und ihre Reaktionen während der Geschichte können aus diesem Grunde viele verschiedene sein. Sie rennt davon, sie kehrt ihren Rücken jenen zu, die sie brauchen, um sich selber zu retten, sie fordert, dass sie irgendwie gerettet wird oder, dass andere machen, dass es alles weg geht, sie versucht

Gebete aus selbstsüchtigen Gründen, um gerettet zu werden - aber alles in allem ist sie wie ein Kind, und das Publikum sieht in ihr Viele, von denen sie wissen, dass sie genau auf solch eine Art reagieren würden. Niemand hasst sie und sie ist hübsch und blond, etc.

ISAAC Forschungsprofessor:

der Studien darüber macht, wie die Erdrotation sich verlangsamt, wie das Magnetfeld diffus wird, so wie es magnetische Resonanztests und Kompassse zeigen, kennt sich aus in den periodischen geologischen Veränderungen und den Beweisen für diese Veränderungen (das heißt, Kontinente werden auseinander gerissen, es geht hier nicht um „Kontinentaldrift“). Er kennt die Wissenschaft und kennt die relevanten Autoren (Velikovsky, Sitchin). Er ist auch ein Amateurastronom, der die Kornkreise auf Astronomie bezogen hat. Es ist sein Papier über geologische Veränderungen, das Danny drucken will, und deshalb kommen sie in Kontakt. Er erscheint periodisch, weil Danny ihn für mehr Infos wiederholt kontaktiert, da er spürt, dass etwas ansteht. Armseliger, alter Kerl, Haare überall und seine Kleider faltig und ausgebeult. Trotzdem scharfe Augen und scharfer Verstand, allerdings nicht darüber erhaben, sich heimlich mit Danny zu treffen, als sie spüren, dass sie die Mächtigen gestört haben, die die Geschichte vertuschen möchten.

BIG TOM Anwesen Vater

Arizona Farm oder Utah oder Colorado, egal wo. Er arbeitet hart und stoisch und ist nicht geneigt, auf Unsinn einzugehen. Allerdings, als die Ereignisse beginnen, ist er der Mann, der jeden ernährt und wohlauf hält, da er superpraktisch ist, die Art Mensch, die Schwielen an seinen Händen hat und ein vom Wetter gezeichnetes Antlitz. Mit einem vom Winde abgenutzten Hut auf dem Kopf, ausgetragene Jeans und Stiefel, solide Muskeln und ein strammes Kinn. Schweigsamer Typ. Pfeiler seiner Familie und von allen wohl respektiert.

MARTHA Rancher Mam:

viel in der Küche, Faible für ihre Kinder, kann aus allem ein gutes Mahl zubereiten und genau DAS kommt später zum Ausdruck. Sieht immer die schöne Seite der Dinge und hat ein tröstendes Wort für alle. Kennt sich auch aus in Bauernheilmitteln, Kräutergarten, und hat altbewährte Hausrezepte.

BILLY Bauernjunge:

ungefähr 6 oder 7. Stellt viele Fragen. Gelangt in alles aus Neugier, aber Mam und Vati akzeptieren dies für einen Jungen. Red ist sein bester Freund.

TAMMY Bauernmädel:

ungefähr 9 oder 10. Obwohl sie älter ist als ihr kleiner Bruder, ist sie nicht so abenteuerlich oder so kühn wie dieser. Mag die Sicherheit des Hauses und der Küche, wo sie ihrer Mam eine Menge hilft. Als Kind redet sie über die Ereignisse, mit den Augen eines Kindes, den Impakt, den die Veränderungen auf sie haben werden, wie zum Beispiel ihr Puppenhaus und durcheinander gebrachte oder zurück gelassene Puppen, ihre hübschen, nicht mehr gesteiften Kleider, ihr Blubberbad, das jetzt der Vergangenheit angehört, usw.

RED Opa:

lebt mit der Bauernfamilie. Alt und schrumpelig, aber er verrichtet noch Hausarbeiten um den Platz herum. Er hat die Zeit, die Fragen des Kindes zu beantworten, da Dad immer

beschäftigt und draußen ist.

JANE und FRANK

aus Kalifornien, woher sonst. Sie liest Tarotkarten und er kennt und glaubt alle Prophezeiungen. Beide sind sich der Kornkreise bewusst, aber haben verschiedene Meinungen über ihre Deutung. Sie glaubt, dass sie über spirituelles Bewusstsein reden und interpretiert sie auf eine Weise, er glaubt, dass sie uns über etwas Konkretes benachrichtigen, da sie im Schritt mit geologischen Änderungen während der letzten zwei Jahrzehnte vermehrt auftreten. Allerdings, er ist sich nicht sicher, was sie bedeuten. Sie gehen zelten und wir treffen sie da im Zeltlager. Ihr Ziel, die prophetische Seite von Dingen einzuwerfen, und Änderungen zu akzeptieren, wo hingegen die Freundin hysterisch ist. Andere Länder, andere Reaktionen.

COLONEL CAGE:

Wir sehen ihn zuerst von der Seite, im Schatten, wie er mit einem Zeta redet, er auch von der Seite gesehen. Er vertritt MJ12, der genau wie das Establishment hierüber Bescheid weiß, aber der, als ein mittlerer Untergeordneter, keine Erlaubnis hat, die Öffentlichkeit zu informieren. Dies kränkt ihn, als er seine Befehle dem Zeta erklärt, da sie beide die Öffentlichkeit informieren möchten. Sein Erscheinen ist makellos, er trägt einen Hut, ist sauber rasiert, hat ein hervorstehendes Kinn und eine tiefe Stimme, zeigt keine Emotionen bis auf eine Pause, wo es klar ist, dass er sich Sorgen macht um jene, die nicht gewarnt werden. Später vertritt er den Teil des Militärs, der die Autorität einer kollabierten und untauglichen Regierung ablehnt.

ZETA

den wir an diesem Punkt auch von der Seite sehen, er ist telepathisch, so dass wir nur durch des Obersts Antworten wissen, was gesagt wird. Später sehen wir die Zetas in der Ferne, während ihre schlanken Körper während der Krise in Aktion sind, verwundeten Leuten helfen, usw.

NETTY Reiterin:

Sie erscheint in der Geschichte sofort nach dem Pol sprung, da sie sich an einem Urlaubsort nicht weit von der Farm aufgehalten hatte. Sie war an Wohlstand und die Macht die dieser mit sich bringt gewohnt, aber sie war keine skurrile Person. Gute Erziehung. Robuste Leute in ihrer Blutlinie, Männer, die Geschäfte führen und die Frauen, die sie dabei unterstützen. Bewahrt einen kühlen Kopf in einer Krise, und lässt sich nicht einschüchtern. Stellt sich auf der Stelle einer Herausforderung, überrascht dabei alle, aber faktisch zeigt sie dabei nur ihre Blutlinien.

GROGIN BRÜDER Lokale Schläger,

die schnell dabei sind, wenn es darum geht, einen Zusammenbruch in Recht und Ordnung auszunutzen. Die Brüder bauen Cannabis in einem versteckten Tal an und sind daran gewohnt, einen angenehmen Lebensstil zu genießen, nutzen die Gunst der Stunde aus, und empfinden keine Moral über ihre Selbstsorge hinaus. Nur gebremst aus Furcht von der Bundespolizei entdeckt zu werden, die jetzt nirgends zu sehen ist, und auch die Telefonleitungen tot sind. Auch nehmen sie alle Möglichkeiten wahr, die sich nach dem Pol sprung geradezu anbieten.

MARK Ein Geschäftsmann,

und ein Kleinfliegerpilot, der sich dieser Gruppe anschließt, nachdem er während des Polsprungs rau notlanden musste, während er versuchte, es zu einer lokalen Landebahn zu schaffen, unterwegs zu einem Gebirgsversteck. Er ist ein erfolgreicher, junger Geschäftsmann, ansehnlich und gut gebaut, gebräunt und dunkelhäutig, sein Passagier ist sein schlanker und artistischer männlicher Liebhaber. Unterwegs empfangen sie eine Anzahl von Radiosendungen, einige reguläre Kanäle, ein paar Kurzwellensender, und haben Brocken von Nachrichten, und teilen diese Nachrichten mit der Gruppe.

BRIAN Artistischer Typ,

schmächtig mit feinem hell gefärbten, lang getragenen Haar. Schmales Gesicht, nur die Hälfte von Marks Größe. Er ist von Mark sehr abhängig, jemand, der sich nie selbst versorgt hat und lässt sich im Grunde unterhalten. Später gibt es bei ihm Anzeichen von Wahnvorstellungen oder Halluzinationen, stellt den Teil der Menschheit dar, der nach den Kataklysmen mit Durchdrehen reagieren wird.

HERMAN Geschäftsinhaber aus der Stadt:

groß und stämmig, nur noch wenige Haare auf dem Kopf, übernimmt Verantwortung, wenn niemand sonst das tut. Jeder kennt ihn. Er ist verwitwet und ohne Angehörige. Ein Realist.

CLARA & LEN:

Schlankes Paar mittleren Alters, ungebildet aber kontaktfreudig und gesprächig. Sie übermitteln Vorkommnisse, die unter normalen Umständen eher ein Thema für Tratsch wären. Sie lebten am Rande der Stadt von Lens militärischer Ruhestands-Rente und Behinderungs-Check. Len ist ein Veteran.

GENERAL FLOOD

Mitglied von MJ12 und wusste vom bevorstehenden Polsprung, aber war einer jener, die dafür gestimmt hatten, die Öffentlichkeit im Dunkeln zu lassen. Bekam Zugang zum Kuppel-Stadt-Design durch einen Kontaktie, der während eines Verhörs durch den MJ12 drogiert und gefoltert wurde. Skrupellos und diktatorisch, denkt nicht an das Volk, sondern hat eher persönliche Pläne, während der Nach-Polsprungs-Verwirrung ein militärischer Diktator eines so groß wie möglichen Gebietes zu werden.

SERGEANT HAMMOND:

General Floods rechte Hand, er ist auch ein Mitglied von MJ12 und er wurde während den Vorboten des Polsprungs General Flood zugewiesen. Aufrichtig und gutherzig aber unfähig, sich dem zu widersetzen, was er als die militärische Hackordnung wahrnimmt. Blind gegenüber den sich ändernden Umständen, folgt er weiterhin den Anweisungen wie wenn er keine Wahl hätte.

IAN McDANIELS:

Er ist ein magerer, schwarzhaariger Mann, der der De-facto-Anführer einer Gruppe von Überlebenden geworden ist. Kontaktfreudig und initiativ hat er eine *Dienst-für-Andere-Gemeinschaft* aufgebaut, wo niemand führt, aber alle zusammen arbeiten. Er empfängt Neuankömmlinge, aber ist freimütig und schonungslos, wenn es darum geht, zu entscheiden, wer bleiben darf oder gehen muss.

MADGE MCMILLAN:

Fette Köchin mit einem strengen Blick, ist aber gutherzig und täuscht niemanden. Nach JANEs Tod gesellt sich ATANTIA zu ihr auf der Suche nach Ausgeglichenheit. Für ihn ist die Tatsache, dass sie nicht viel redet, und er für zwei redet, Teil ihres Charmes ist.

JONAH Kontaktperson:

den wir zuerst mit einem Zeta über die Kuppelstadt und das Militär reden sehen. Er ist eine Kontaktperson, dem seine Rolle als ein Vermittler während der Transformation sehr angenehm ist. Er ist der informelle Anführer der Einwohner der Kuppelstadt, er war zwar nicht gewählt worden, aber auch nie herausgefordert. Ein bisschen ungepflegt, hat er strikte Prioritäten – die Probleme der Leute zuerst. Er ist allein stehend, und beabsichtigt, dies zu bleiben, damit er sich auf das konzentrieren kann, was er als seine Führerschafts-Verantwortlichkeiten betrachtet. Wir sind nie sicher, ob Jonah sich seiner Zeta-Kontakte voll bewusst ist oder nur sehr in Kontakt mit seinem inneren Selbst und mit seinem Wissen ist. Er mischt seine menschlichen und außerirdischen Verbindungen nahtlos.

Ende

Übersetzung von Guido und Paul